Nr. 217.

32. Jahrgang.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Sonntag, den 8. August 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Einschliessung der Festung Nowo-Georgiewsk

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 7. August 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurden die Belgier durch die Wirkung unserer Artillerie gezwungen, ihre bei Heernisse (südlich von Dixmude) über die Yser vorgeschobene Stellung teilweise zu räumen.

Französische Handgranatenangriffe in der Gegend von Souchez wurden abgewiesen.

Südlich von Leintrey (östlich von Luneville) wiesen unsere Vorposten einen Vorstoß des Gegners leicht ab.

In den Gebirgskämpfen nördlich von Münster keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Poniewiez gingen die Russen hinter die Jara zurück.

Gegen die Westfront von Kowno wurden Fortschritte gemacht. Hierbei sind 500 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz haben nach heftigen Kämpfen den feindlichen Widerstand zwischen Lomza und Bugmündung gebrochen.

Das Gesamtergebnis aus den Kämpfen vom 4. bis 6. August beträgt: 85 Offiziere und mehr als 14200 Mann gefangen, 6 Geschütze, acht Minenwerfer und 69 Maschinengewehre genommen.

Die Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk drangen von Norden her bis zum Narew durch. Das Fort Dembe wurde genommen. Von Süden her ist die Weichsel bei Pienkow erreicht.

In Warschau ist die Lage unverändert. Die Russen setzen die Beschießung der Stadt von dem östlichen Weichselufer aus fort.

Unsere Luftschiffe belegten die Bahnhöfe von Nowo-Minsk und Siedlce mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich von Iwangorod ist die Lage unverändert.

Zwischen Weichsel und Bug haben deutsche Truppen bei Ruskowola (südöstlich von Lubartow) die feindlichen Stellungen gestürmt und nordöstlich von Leczna den Austritt aus den dortigen Seenengen erzwungen.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Jara fließt etwa 60 Kilometer östlich von Poniewiez von Norden nach Süden; Ruskowola liegt 8 Kilometer südöstlich von Lubartow.

* * *

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 7. August. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: 7. August 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug wird weiter gekämpft. Oesterreichisch-ungarische Truppen drangen südlich von Lubartow, deutsche nordwestlich und nordöstlich Leczna in die feindlichen Linien ein.

Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen stand das Frontstück östlich Polazzo-Redipuglia vormittags unter sehr heftigem feindlichen Artilleriefeuer. Nachmittags gingen mehrere italienische Bataillone gegen diesen Abschnitt zum Angriff vor, stellten jedoch nach kurzem Feuergefecht die Vorrückung ein.

An allen sonstigen Fronten des Küstenlandes, in Kärnten und in Tirol war nur Geschützkampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Das am 5. d. M. früh durch eines unserer Unterseeboote versenkte italienische Unterseeboot war „Nereida", das am 26. Juni auf gleiche Weise vernichtete Torpedoboot hieß „5 P. N."

Am 29. Juli abends ist im Golf von Triest ein Fahrzeug auf eine unserer Minen gestoßen und in die Luft geflogen, ohne daß man damals wegen stürmischen Wetters erkunden konnte, welcher Art das Opfer war. Nun hat sich mit voller Bestimmtheit ergeben, daß es das italienische Unterseeboot „Nautilus" war, welches damals mit der ganzen Bemannung untergegangen ist. Schon früher sind das italienische Torpedoboot „6 P. N." und das bereits gemeldete Torpedoboot „17 O. S." mit der ganzen Bemannung unseren Minen zum Opfer gefallen.

Flottenkommando.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 6. August. (W. T. B.) Der Generalstab des Generalissimus meldet: Zwischen Duena und Njemen keine merklichen Aenderungen. Am 5. 8. schlugen wir die Deutschen, welche uns in der Gegend der Quellen des Pivessaflusses angegriffen hatten, siegreich zurück. Am linken Narewufer dauerte der sehr hartnäckige Kampf auf den Straßen nach Rozan und Ostrolenka östlich von Ostrow in der Nacht zum 5. August und den ganzen folgenden Tag fort. Eine Reihe unserer energischen Gegenangriffe hielt den Feind auf einer ausgedehnten Front und in einer Entfernung von etwa 10 Werst von diesem Flusse auf. Wir haben mehrere hundert Gefangene gemacht. Der heftige Kampf und das Gewehrfeuer dauert fort. An der mittleren Weichselfront ist es nach unserem Rückzug auf das rechte Ufer ruhig. Warschau wurde geräumt, um der Stadt die Wirkungen einer Beschießung zu ersparen. Die fruchtlosen Versuche des Feindes, die von ihm besetzte Gegend zu erweitern, dauerten nur in der Gegend von Maciewize fort. Zwischen Weichsel und Bug waren die Kämpfe vom 5. August östlich der Straße Travniki—Vladava überaus hartnäckig: Der Feind hatte das Feuer seiner zahlreich herangeführten Artillerie dort konzentriert, was unsere Truppen zwang, ein wenig nach Norden zurückzuweichen. Am rechten Ufer des Bug und an der Zlota Lipa und am Dnjestr keinerlei Aenderungen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 7. August. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von Freitag nachmittag. Im Artois Handgranatenkämpfe um Souchez beinahe während der ganzen Nacht. Vor Neuville-Saintvaast wurde ein deutscher Angriffsversuch leicht angehalten. In den Argonnen setzte der Kampf mit Bomben und Fröschen wieder ein, welcher von Artillerieaktionen unterstützt wurde, während der Nacht mit größerer Stärke, besonders um die Höhe 213, im Gebiete Fontaine aux Charmes und bei Saint Hubert. Westlich der Höhe 215 versuchten die Deutschen aus ihren Schützengräben vorzustoßen. Sie wurden durch unser Feuer sofort angehalten. Auf den Maashöhen im Bois du Haut griff der Feind zweimal ohne Erfolg an. Die Angreifer wurden mit Handgranaten und durch unser Infanteriefeuer zurückgeworfen. In Lothringen bombardierten die Deutschen die Nacht über das Dorf Embermenil und unsere Stellung um Reillon. Zwei deutsche Flugzeuge warfen auf Fraise im Meurthetale etwa zehn Bomben, welche zwei Frauen und einen Soldaten töteten. In den Vogesen eine ruhige Nacht.

In den Dardanellen ist seit Beginn des August kein bemerkenswerter Zwischenfall zu melden, nur aussetzende Artilleriekämpfe und große Tätigkeit der Flugzeuge.

Paris, 7. August. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von Freitag abend. Im Artois, zwischen Somme und Oise und im Aisnetal Artilleriekämpfe. Im Westteil der Argonnen beschoß der Feind den ganzen Tag unsere Schützengräben sehr heftig mit Granaten aller Kaliber. Unsere Artillerie und die Kampfwerkzeuge in unseren Schützengräben beantworteten diese Beschießung. Im Walde von Apremont lebhafte Kanonade. In den Vogesen verlief der Tag ruhig.

Vernichtung eines italienischen Luftschiffes.

Rom, 7. August. (W. T. B.) Meldung der Agenzia Stefani. Vergangene Nacht warf unser Luftschiff „Volta" Bomben auf Pola, wohin bereits verschiedene glückliche Streifzüge unternommen worden waren. Aus Gründen, welche man noch nicht feststellen konnte, fiel das Luftschiff ins Meer. Die Besatzung, welche aus drei Offizieren und 13 Mann bestand, ist wohlbehalten. Sie wurde gefangen genommen.

Wo stehen wir?

Auf diese Frage, die Genosse Dr. Südekum jüngst im „Hamburger Echo" gestellt hat, hat schon einige Zeit vorher Genosse Heine die Antwort gegeben: „Wir stehen hinter dem Kanzler und dem Kaiser. Seither sind noch einige andere Aeußerungen laut geworden, die die Sozialdemokratie als Stütze des Reichskanzlers aufgefaßt wissen wollten, Aeußerungen, die bei den Konservativen Hohn, bei den Nationalliberalen Eifersucht erweckt haben.

Der Standort der Partei ist freilich mit dieser Aussage nur relativ, eben in bezug zur Stellung des Kanzlers, aber noch nicht absolut bestimmt. Denn wir wissen ja nicht mit jener Sicherheit, die für die eigene Standfestigkeit so wünschenswert wäre, wo der Reichskanzler steht. Hat er doch in der Frage, auf die es ja in diesem Zusammenhang vor allem ankommt, wiederholt abgelehnt, wirklich präzise Erklärungen abzugeben, was ja von seinem Standpunkt aus durchaus verständlich und bei der deutlichen Sprache aller bürgerlichen Parteien auch unnötig ist.

Aber die Sozialdemokratie braucht ja nicht nur die Bestimmung ihres Verhältnisses zur Regierung, sondern auch die ihrer künftigen Beziehungen zu den bürgerlichen Parteien. Und da ist es doch wohl nicht zweifelhaft, daß ein großer Teil der sozialdemokratischen Führer die Hoffnung hegt, den Burgfrieden, oder wie die Franzosen so schön sagen, den „Waffenstillstand der Klassen" in eine Blockpolitik ausmünden zu sehen. Dazu ist aber logischerweise notwendig, daß nicht etwa bei Abschluß des Krieges ein heftiger Zwiespalt zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien entstände. Die Politik der bürgerlichen Parteien und der hinter ihnen stehenden wirtschaftlichen Organisationen, von denen sie abhängig sind, ist aber unzweideutig bestimmt. Diese Politik hat ihre Entscheidung unzweideutig gefällt und wartet nur auf die militärische Sanktionierung. Es ist also wohl jetzt die Reihe an der Sozialdemokratie, ihre Politik danach zu orientieren. Sahen wir seit Beginn des Krieges manche Genossen die imperialistischen Gedankengänge und ihre Konsequenzen akzeptieren, so sehen wir jetzt viele Genossen aus innerpolitischen Gründen sehr besorgt, zwischen der Sozialdemokratie und den anderen Parteien keine Gegensätze aufkommen zu lassen. Die künftige Blockpolitik wirft ihre Schatten voraus.

Wir bemerken daher seit einiger Zeit in der Partei eine Kampagne, um sie für die Annahme von Kriegszielen, wie sie den Wünschen der bürgerlichen Parteien entspricht, geistig vorzubereiten, eine Kampagne, geführt mit halben Worten und mehrdeutigen Wendungen, wie sie jener „revisionistischen Ueberklugheit" entspricht, die dem Genossen Kolb in seiner Naivität so unsympathisch ist, aber trotzdem ihren Anwendern stets treffliche Dienste geleistet hat. Man kann dabei nicht gerade behaupten, daß die Urheber dieses Feldzuges durchaus im Sinne und nach dem Wortlaut der Beschlüsse der von ihnen sonst als so maßgebend angesehenen Parteikörperschaften handeln. Aber sie meinen offenbar, daß auf ihrer Seite nun einmal die größere Einsicht in die notwendigen Konsequenzen einer Politik vorhanden ist, die vor allem ihrem Geiste entsprungen ist, und die größere Einsicht gibt ihnen auch größere Rechte als gewöhnlichen „Quertreibern". Und da von dem Worte „Quertreiber" die Gedankenassoziation ungezwungen zum Genossen Heine lenkt, so erinnern wir uns an die scharfe Kritik, die gerade er an der letzten Aktion des Parteivorstandes geübt hat. Denn, wenn er den Aufruf des Vorstandes als eine „schöne Geste" abtut, so ist das die denkbar schärfste Verurteilung, die man einer doch nach reiflichen Ueberlegungen, schwieriger Beratungen und langem Zögern erfolgten Handlung des Vorstandes aussprechen kann. Wichtiger aber noch sind die Motive, die den Abgeordneten Heine zu seiner Stellungnahme veranlassen. Er will von solchen Schritten der sozialdemokratischen Leitung deshalb nichts wissen, weil sie den Schein erweckt, als ob zwischen der Sozialdemokratie und der Masse des deutschen Volkes eine Kluft bestünde. Da Genosse Heine die Stellung der übrigen Parteien ja sehr genau kennt, so kann diese Mahnung nur den Sinn haben, die Sozialdemokratie müsse es vermeiden, die ihr eigenartige Stellung zu entsprechendem Ausdruck kommen zu lassen, sie müsse auch hier auf die Propagierung ihrer abweichenden Meinung verzichten. Aber während Heine nur den zeitweiligen Verzicht empfiehlt, da ihm die Lage Deutschlands für solche Erörterungen noch zu ungewiß erscheint

und selbst betont, daß in der Frage des Kriegszieles Differenzen bestehen, gehen andere einen Schritt weiter, um diese Differenzen nach Möglichkeit verschwinden zu lassen. Diesem Bestreben folgt Genosse Dr. Südekum, wenn er so besorgt vor der Erweiterung des Begriffes der Annexionen warnt, wenn er zwar auf das häßliche Fremdwort verzichten, aber sich gerne mit den aktuellen deutschen Uebersetzungen „Grenzberichtigungen“ und „wirtschaftliche Verknüpfungen“ begnügen will, oder Genosse Oskar Geck, wenn er in Mannheim den offiziellen Standpunkt in der Frage des Kriegsziels mit solcher Wärme vorbehaltlos verteidigt, als bestände für die deutsche Sozialdemokratie heute keine größere Gefahr, als demokratischer Rechthaberei und Prinzipienreiterei zu verfallen. Und schließlich proklamiert ganz im Geiste dieser Richtung Genosse Heilmann, der leitende Redakteur der „Chemnitzer Volksstimme“, unseres viertgrößten Parteiblattes, das völlige Preisgeben jeder eigenen und selbständigen sozialistischen Politik, den unbedingten Anschluß an die herrschenden Gewalten mit dem Rufe: Wir gehen zu Hindenburg.

Damit ist denn freilich die Stellung der Partei schon klarer gekennzeichnet. Sie empfängt das Gesetz ihres Handelns nicht mehr nach ihren Grundsätzen und Prinzipien, sondern von ihren bisherigen Gegnern. Deren Entschließungen und Entscheidungen sind es, die in letzter Linie die Haltung der Sozialdemokratie bestimmen. Nicht ihre Grundsätze leiten mehr die Partei, sondern nur die Furcht vor der Isolierung, die Angst, den Anschluß an die bürgerlichen Parteien, das Wohlwollen der Regierung zu verlieren, auf deren Vertrauen Genosse Kolb so sehr vertraut, daß er immer von neuem, wie in seiner Broschüre, so in dem Karlsruher „Volksfreund“ den Ausschluß der Opposition fordert, damit nicht wieder die „Schicksals“-stunde“ verpaßt werde, wie vor 25 Jahren, als Bebel die Taktik vereitelte, die damals Vollmar forderte.

Wie immer man nun über diese Stellung, in die die Partei zum Teil bewußt, zum Teil, hoffen wir, unbewußt von ihren Führern hineinmanövriert worden ist, denken mag, sicher ist wohl das eine: diese Stellung ist grundverschieden selbst von der, die die Partei — auch in ihrer Majorität — am 4. August eingenommen hat. Denn in der Erklärung, mit der die Fraktion ihre Zustimmung zu den Krediten begründete, hieß es ausdrücklich: die Fraktion lehnt die Verantwortung für die Politik der Regierung und deren Folgen ab. Die Erklärung aber ist, wie die Gegner der Abstimmung nur allzurichtig vorausgesehen hatten, vergessen und an ihrer Stelle ist der Abstimmung je länger, desto mehr ein Sinn unterlegt worden, den sie am 4. August auch bei vielen der damals Zustimmenden nicht gehabt hat. Die journalistischen und parlamentarischen Wortführer sind seit dem 4. August weit über den damals festgelegten Standpunkt hinausgegegangen. Unter dem Schutz des Burgfriedens, bei der Unmöglichkeit wirksamer Abwehr haben sie die Politik der Partei immer mehr festgelegt. Sie haben die Regierungspolitik bedingungslos gedeckt, die Verantwortung dafür in Gegenwart und Vergangenheit immer unbedingter übernommen, jede künftige Kritik aufs äußerste erschwert, bis sie jetzt im offenen Gegensatz zu einmütigen Beschlüssen der leitenden Instanzen die Politik des Burgfriedens, des Waffenstillstands der Klassen fortzuführen im Begriffe sind, zur Verwandlung der Sozialdemokratie in eine sozialpolitische Reformpartei. Denn daran ist ein Zweifel für keinen Aufrichtigen möglich: War die Politik des 4. August selbst ein Sieg eines Teiles des bisherigen „Zentrums“ und der Rechten über die Linke der Partei gewesen, so wurde sie in ihren Konsequenzen ausgestaltet zu einer Diktatur der Rechten über die Partei: Und innerhalb dieser Rechten haben Anschauungen und Tendenzen die Oberhand gewonnen, von denen wohl viele kaum geglaubt hatten, daß sie innerhalb der Sozialdemokratie Bedeutung gewinnen könnten.

Die Partei steht also jetzt in der Tat vor einer Schicksalsstunde und die Entscheidungen, die ihre leitenden Instanzen zu fällen haben werden, sind von so ernster Bedeutung wie nie zuvor. Nicht um die Stellung zum Kriege und zu einzelnen Regierungsmaßnahmen allein handelt es sich, obwohl auch in diese Stellungnahme schon die grundlegenden Prinzipien des internationalen Sozialismus und der Demokratie in Frage stehen. Es handelt sich um mehr: um die Bewahrung des Charakters unserer Partei, ihrer Eigenheit, Selbständigkeit und Unabhängigkeit nicht nur in der schweren Zeit des Krieges, sondern auch in der nicht minder schweren, die uns dann bevorsteht. Nicht Probleme der auswärtigen Politik, nicht nur die Schicksalsfrage des Einflusses der proletarischen Demokratie auf den Friedensschluß, nicht nur der Schutz des Volkes vor Lebensmittelwucher und Ausbeutung, sondern die gesamte künftige Politik der Partei steht zur Entscheidung. Hinter der „revisionistischen Ueberklugkeit“ der Andeutungen und Zweideutigkeiten verbirgt sich nur, was Kolb und andere offen fordern: Aufgeben der bisherigen Parteigrundsätze und der Parteitaktik, Zusammenwirken der Partei mit den bürgerlichen Parteien in gemeinsamer Blockpolitik, Einreihung der Partei als wesensgleiche unter gleiche in das Getriebe des bürgerlichen Parlamentarismus.

Das ist in Wahrheit die Entscheidung, vor die im gegenwärtigen Stadium der Parteientwicklung sich die leitenden Instanzen der Partei gestellt sehen. Wir sehen ihrem Spruche mit Spannung entgegen. Das letzte Wort freilich wird die Geschichte sprechen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Der Rückzug aus Warschau in russischer Darstellung.

Kopenhagen, 7. August. (T. U.) Ueber den Rückzug aus Warschau melden Petersburger Berichte: Die Aufgabe unserer Warschauer Verteidigungsstellungen erfolgte genau nach den Anweisungen des den betreffenden Truppenführern am 4. August nachmittags eingehändigten Armeebefehls. Die schwierige Operation vollzog sich mit der Ruhe eines Manövers. Die Loslösung vom Feinde bot nicht die geringsten Schwierigkeiten, da deutscherseits nicht nachgedrängt wurde. Die ersten deutschen Truppen betraten den inneren Befestigungsring Warschaus erst, als die letzten russischen Bataillone sich bereits über 6 Stunden jenseits der Weichsel befanden. Beim Abzug unserer Soldaten spielten sich herzzerreißende Szenen ab, der Kummer der Zivilbevölkerung war grenzenlos. Kurz vor dem Verlassen der Stadt hatte der Platzkomandant Maueranschläge anbringen lassen, in denen er die Bevölkerung dringend warnte, dem einziehenden Feinde irgendwelchen Widerstand zu leisten.

Englische Preßstimmen zur Lage der Russen in Polen.

London, 6. August. (W. T. B.) Die „Times“ schreibt über die Einnahme Warschaus: Es wäre töricht, zu behaupten, daß die Einnahme Warschaus geringe militärische und geringe politische Bedeutung habe. Der Verlust von Warschau hat zur Folge, daß die Möglichkeit des Wiederbeginns einer Offensive, wodurch die Sicherheit Deutschlands ernstlich bedroht würde, für unbestimmte Zeit vorbei ist. Es ist beruhigend, daß die Deutschen das russische Heer nicht vernichtet haben.

Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt über den Rückzug der Russen: Die Schwierigkeiten eines solchen Rückzuges haben sich bereits bei der Rückwärtsbewegung in Galizien fühlbar gemacht. Da der Feind damals aber überall in der Frontlinie aufmarschierte, bestand wenig Gefahr, daß große Truppenmassen abgeschnitten würden, jetzt ist die Lage viel verwickelter. Das Heer hält eine Front von 300 Meilen besetzt und ist umzingelnden Angriffen aus Norden, Westen und Süden ausgesetzt. Es ist klar, daß ein gleichzeitiges Zurücknehmen aller Teile des Heeres zur Folge haben würde, daß die gesamte Streitmacht ungefähr in der Mitte des besetzten Gebietes eingeschlossen würde. Der Feind beabsichtigte offenbar eine Wiederholung der Schlacht von Sedan im großen Stile.

London, 7. August. (W. T. B.) „Daily Mail“ weist darauf hin, wie überraschend die Nachricht vom Falle Warschaus manchen Kreisen bis zum letzten Augenblick kam. Oberst Maude schreibt am Mittwoch im „Standard“, es werde zunächst eine große Schlacht gegen Hindenburg geschlagen werden, deren Ausgang wir nicht zu fürchten brauchten. Das Festungsdreieck werde nicht geräumt werden. Oberstleutnant Rustambek schreibt gestern im „Daily Expreß“: Ich lege neuerlich dar, weswegen die Russen Warschau nicht aufgeben können. Ich habe es wiederholt und wiederhole es heute wieder. „Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel: Die einzige wesentliche Frage ist, ob die Russen Armeen, Geschütze und Vorräte mit ziemlich geringen Verlusten retten können. Der Großfürst soll die Räumung der Festung vor drei Wochen begonnen haben, aber die Armeen müssen jetzt Rückzugsgefechte hundert Meilen rückwärts bis zur nächsten Verteidigungslinie ausführen, und wir wissen seit dem Rückzug von Mons, wie schwer das ist. Man muß offen zugeben, daß als militärische Operation die kombinierte Bewegung der deutschen Armeen an der Ostfront im letzten Monat in der Kriegsgeschichte einen sehr hohen Rang einnimmt. Dem Maßstab nach ist es das Größte, was jemals versucht wurde, und in Ansehung der Entfernungen und der natürlichen Hindernisse war der schnelle Erfolg sehr bemerkenswert.

„Daily Mail“ schreibt: Wäre Warschau gefallen, wenn die britische Regierung rechtzeitig ihre Pflicht getan und dem Feinde den Bezug von Baumwolle abgeschnitten hätte?

„Morning Post“ führt aus: Es ist nur natürlich, wenn die Russen in ihrer harten Bedrängnis mit größter Erwartung die Nachricht erhofften, daß seitens ihrer Verbündeten auf der Westfront eine Bewegung erfolgen würde, um den unbarmherzigen Druck der deutschen Armeen zu erleichtern. In umgekehrter Lage hätte die öffentliche Meinung des Westens sicher dringend genug eine rasche Unternehmung Rußlands gefordert. Die Russen scheinen wunderbar geduldig zu sein, aber es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die Russen mit dem Anteil der Verbündeten an der Kriegslast unzufrieden sind. Die musterhafte Haltung der Russen beruht offenbar auf ihrem Glauben, daß die Generalstäbe der drei Länder in voller Uebereinstimmung und gegenseitiger Kenntnis der Lage und ihrer Absichten handeln. Danach müßte man schließen, daß die Dinge nicht allzu schlimm stehen können, wenn die Führer die Lage so ruhig, um nicht zu sagen passiv auffassen. Joffre scheint nicht zuzuschlagen, weil es der russische Befehlshaber noch nicht für zeitgemäß hält. Aber die Russen haben Schweres durchgemacht und vielleicht noch Schwereres vor sich. Ein feindlicher Einfall in das heilige Rußland ist sehr möglich, und eine Besserung der Lage liegt in weiter Ferne. Selbst in Frankreich herrscht in gewissen Kreisen der Eindruck, daß England nicht alles tut, was es kann. Es wäre nicht wunderbar, wenn dieselbe Auffassung sich in Rußland ausbreitete. Die moralische Wirkung der Einführung der Wehrpflicht in England würde von höchster Bedeutung sein.

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Der Fall Warschaus muß jedenfalls die deutsche Nation ermutigen, und die moralische Wirkung auf gewisse Neutrale muß beträchtlich sein. Unzweifelhaft ist die Einnahme Warschaus am Ende des einjährigen verzweifelten Kampfes ein Markstein in diesem Kriege und muß sehr ernst betrachtet werden, denn sie bedeutet eine bestimmte Warnung an die Alliierten. Die Engländer, die das Ereignis zu verkleinern suchen, erweisen der nationalen Sache einen schlechten Dienst. Die Zeit ist vorüber, wo wir uns über die innere Bedeutung großer unangenehmer Ereignisse wegtäuschen dürften. Die „Times“ spricht die Hoffnung aus, daß die russische Armee unversehrt bleiben und daß Deutschland nicht imstande sein wird, anderwärts große, ernste Anstrengungen in absehbarer Zeit zu machen.

„Daily News“ schreibt in einem Leitartikel: Die Weichsellinie ist außerordentlich stark. Wenn die Deutschen nur beabsichtigen, sie zu halten, können sie zweifellos eine erneute russische Offensive für lange unmöglich machen. Jedenfalls bedeutet der Sieg für die Deutschen das Freiwerden frischer Truppen.

Der italienische Krieg.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 7. August. (W. T. B.) Hauptquartiersbericht vom 6. August. Auf der ganzen Front hat sich nach den eingelaufenen Meldungen nichts von besonderer Bedeutung ereignet. Immerhin konnten wir auf dem Karst einige Fortschritte erzielen. Es wurden 160 Gefangene, darunter ein Offizier, gemacht. In der vergangenen Nacht bombardierte eines unserer Lenkluftschiffe das feindliche Lager in der Umgebung des Sees von Doberda. Es wurde von Artillerie beschossen, kehrte aber unversehrt an seinen Ausgangspunkt zurück. Ein anderes Lenkluftschiff bombardierte sehr wirksam den Eisenbahnknotenpunkt Opcina. Auf der Rückfahrt wurde es von einem österreichischen Wasserflugzeug angegriffen, welches von oben herab drei Brandbomben warf. Es gelang dem Luftschiff, das Flugzeug durch die von Bord abgegebenen Schüsse in die Flucht zu treiben. Es kehrte unversehrt wieder in unsere Linien zurück. Cadorna.

Der türkische Krieg.

Die türkische Hauptquartiersmeldung.

Konstantinopel, 6. August. (W. T. B.) Das Hauptquartier meldet von der Kaukasusfront:

Am rechten Flügel verfolgen wir den Feind überall; er wurde aus dem Becken des Muratschai verjagt und zog sich zum Teil vollständig zersprengt nördlich von Kuakiliise und nordwestlich von Alaschkerd zurück. Unsere Truppen vertrieben bei der Verfolgung am 4. August leicht die Reste des Feindes, der sich von Alaschkerd zurückzog und in vorteilhaften Stellungen zwischen den Ortschaften Ringhan und Ridghan Widerstand versuchte. Wir wiesen alle Scheinangriffe, welche die Russen von Zeit zu Zeit gegen unsere Hauptfront versuchten, um die Flucht ihres linken Flügels zu decken, zurück und brachten ihnen beträchtliche Verluste bei. In der Umgebung von Olti machten wir an der Grenze am 3. August eine Anzahl von Gefangenen, unter denen sich ein Hauptmann befindet.

Von der Dardanellenfront wird gemeldet: Bei Ari Burnu wiesen wir am 4. August durch einen kräftigen Gegenangriff den vom Feinde gegen unseren linken Flügel unternommenen schwachen Ausfall zurück. Bei Sed ul Bahr fand am Abend des 4. August und am 5. August ein ungewöhnlich heftiger Artillerie- und Infanteriekampf statt. Ein Kreuzer und Torpedoboote sowie die Landbatterien des Feindes schleuderten ohne Erfolg 400 Granaten gegen die Umgebung von Altschitepe und Sighindere. Unsere Artillerie antwortete und verursachte einen Brand, der eine Stunde dauerte. In der Umgebung des Landungsplatzes von Tekkeburnu traf unsere Artillerie dreimal ein feindliches Kanonenboot, welches die Küste bei Beschike beobachtete. Das Kanonenboot, welches eine Schlagseite erhalten hatte, wurde nach Tenedos geschleppt.

Eine leichte feindliche Flotte beschoß am 3. August während 1½ Stunden die offene Ortschaft Kuchada am Aegäischen Meer, zerstörte einige Häuser und tötete zwei Personen.

An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Zum zweiten Male in Suwalki.

Suwalki, den 1. August 1915.

Ende April brachen wir unser Standquartier in Suwalki ab. In den verflossenen drei Monaten hat sich das Leben hier auffällig verändert. Es ist sichtbar in das Geleise einer bestimmten Ordnung hineingewachsen. Schon damals verschwand der gehäufte Schmutz aus verborgenen Ecken und Winkeln, das Gerümpel auf Höfen und Gassen; nun aber sieht ganz Suwalki wie gewaschen und geputzt aus. Tatsächlich ist hier tüchtig geputzt, gewaschen und gescheuert worden. Am auffälligsten ist die Veränderung von der Unsauberkeit zu Sauberkeit bei den Hunderten von kleinen Verkaufsläden. Man könnte glauben, sie hätten ein Feiertagsgewand aus verborgenem Schrein geholt und kokettieren nun in seinem Schmucke. Fußböden, Verkaufstische, die Regale an den Wänden, ja selbst die Haustüren und Fensterrahmen haben nähere wirksame Bekanntschaft mit Wasser und Seife gemacht. Und durch geputzte Fensterscheiben schaut man nicht mehr auf ein unappetitliches Gemisch der verschiedensten Waren, sondern auf sauber und ordentlich ausgelegte Lebensmittel und Gebrauchsartikel in gemessener Entfernung von einander. Auch die Wände sind gesäubert worden; manche haben sogar einen neuen Ueberzug von Kalk oder Tapete bekommen. Der gewohnte Schlendrian war aber nicht etwa plötzlicher Einsicht oder schnell erwachter Anpassung gewichen. Etwas deutliches Zureden und Unterweisen in die Bedürfnisse der Hygiene hatte sich notwendig gemacht, um auftretende Epidemien, vor allem Ruhr, möglichst im Keime zu ersticken. Man begnügte sich nicht mit theoretischen Belehrungen über das Wesen der ansteckenden Krankheiten und die Voraussetzungen ihrer erfolgreichen Bekämpfung. Ein großer Teil der polnischen Bevölkerung kann überhaupt nicht lesen; der schönste Leitfaden über die zweckmäßigen Abwehrmaßnahmen bleibt den Polen ein Buch mit sieben Siegeln. Und das Lesenkönnen allein nutzt noch nichts. Sauberkeit ist ein sehr dehnbarer Begriff! So mußte man sich dazu entschließen, in den verdächtigen Häusern von oben bis unten die Wände abzukratzen und gründlich mit „Insektentod“ zu beschicken. Dann wurde die Vorschrift erlassen, daß nur in sauber und ordentlich befundenen Läden Waren verkauft werden dürften. Das half! Stärker als die Gewohnheit an Unsauberkeit war der Erwerbssinn. Schrubber, Besen und Scheertuch kamen zu ihrem Rechte. Dieses notwendige Hineinfügen in neue Verhältnisse mochte unbequem sein, aber es blieb doch ziemlich schmerzlos. Dagegen traf der Versuch, eine andere russische Gewohnheit zu erhalten, verschiedene Leute an der verwundbarsten Stelle. Ihrem Wunsch, beim Bezug von Waren oder sonstwie bevorzugt zu werden, gaben kluge Leute Ausdruck, indem sie „versehentlich“ Geldscheine auf den Schreibtisch legten. Das hörte auf, als die Folgen bekannt wurden, die diese Bestechungsversuche nach sich ziehen. Sie bestanden nämlich darin, daß zu dem Geldschein noch eine ordentliche Geldbuße geopfert werden mußte. Dank der getroffenen Maßnahmen kann man die Seuchengefahr jetzt als ziemlich beseitigt betrachten. Die Vorschrift der Hof- und Straßenreinigung, der Beschickung der Straßenrinnen und sonstigen verdächtigen Orte mit Kalkmilch oder Chlorkalk, muß selbstverständlich auch weiterhin peinlichst beobachtet werden. Eine Aenderung ist auch im eigentlichen Straßenleben eingetreten. Es ist merklich stiller und ruhiger geworden. Einige Verfügungen griffen hier ordnend ein. Sie verscheuchten einen Teil der promenierenden Damen und Kinder in schulpflichtigem Alter. Man hat für letztere die Zwangsschule eingeführt. Nun müssen, ob die Eltern wollen oder nicht, auch die Polenkinder im Alter von 7 bis 13 Jahren lesen und schreiben lernen. Für sechsjährige und Kinder über 13 Jahre ist der Schulbesuch fakultativ. Für die unteren Klassen werden Studenten als Lehrer beschäftigt; sie bekommen selbstverständlich Gehalt. Das sind so einige der Maßnahmen, die Suwalki ein stark verändertes Gepräge gegeben haben.

Keine nach außen merkbare Wirkung hat die Einführung einer Steuerordnung, der Schlachtviehuntersuchung, die durchgeführte Entlausung und Impfung der Zivilbevölkerung, die jetzt rund 12 000 Köpfe zählt, gehabt. Heute allerdings sind einige tausend Menschen mehr in Suwalki. In langen Zügen strömen sie im Sonntagsstaat seit der frühesten Morgenstunde von allen Seiten in die Stadt herein. Es sind vorwiegend Polinnen in weißen und bunten Kopftüchern, in dunklen und grellfarbigen Röcken und kurzen Jacken. Sie wandern zu den Kirchen. Aber erst am späten Nachmittag suchen die letzten ihr Heimatsdorf wieder auf. Sie beschauen sich die Veränderungen in der Stadt, bestaunen das militärische Getriebe, machen Einkäufe. Einen guten Tag haben die Händler, die auf dem Platz vor der Kirche in ihren Verkaufsständen Rosenkränze, Heiligenbildchen, Amulette, Medaillen, Gebetbüchlein, Kirchenkerzen usw. verkaufen. Es ist alles minderwertiges billiges Zeug. Je bunter es sich präsentiert, um so lieber wird es gekauft.

Manche der Neuerungen wird von einzelnen Leuten sicherlich als unbequem empfunden, aber daß von Deutschland bereits 90 000 Mark für die Armen der Stadt herüberkamen, und die erlassene Bekanntmachung, daß alle nach dem 31. März ausgestellten Gutscheine nun eingelöst werden, hat kaum irgendwo Unwillen erregt. Die Einrichtung der ärztlichen Sprechstunden und die Errichtung besonderer gut ausgestatteter Krankenhäuser für die Zivilbevölkerung wird ebenfalls als Wohltat empfunden. Die Angst vor den Russen, die bei meinem ersten Aufenthalt in Suwalki noch die Bevölkerung in ihrer Stimmung herunterdrückte, scheint ziemlich verschwunden zu sein.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Konstantinopel, 7. August. (W. T. B.) Bericht aus dem Hauptquartier:

An der Front im Kaukasus setzen wir die Verfolgung des Feindes auf dem rechten Flügel wirksam fort. Der Feind verläßt seine Stellungen bei Alaschkerd und zieht sich nach Koeffedagh und weiter westlich zurück.

An den Dardanellen hat unsere Artillerie am 6. August auf einem Transportschiff des Feindes, das von Torpedobooten beschützt wurde, einen Band verursacht und vor Ari Burnu eine beladene Galeere versenkt. Die Transportschiffe entfernten sich darauf nach Norden. In der Gegend von Ari Burnu entriß unser linker Flügel dem Feinde durch plötzlichen Ueberfall einen Graben, ohne ihm Zeit zu lassen, seine Kraft zu sammeln oder Verstärkungen heranzuführen. Der Feind flüchtete und ließ über 300 Tote zurück. Am Nachmittag näherte sich der Feind nach langer heftiger Artillerievorbereitung vom Lande und von der See her in wiederholten Angriffen einem Graben auf unserem linken Flügel und drang in einen Teil davon ein. Gegen Abend nahmen wir einen großen Teil wieder und hinderten durch unser Feuer den Feind daran, sich auch nur in dem kleinen Teil, den er besetzt hielt, eine gedeckte Stellung zu schaffen. Am selben Tage warfen wir bei Sedd ul Bahr den Feind unter großen Verlusten zurück, der nach langer Vorbereitung durch Artillerie- und Infanteriefeuer unsere Gräben auf dem rechten Flügel südlich von Sighindere angegriffen. Ebenso wiesen wir einen zweiten vergeblichen Angriff des Feindes ab. Ein Teil unserer vordersten Gräben lag eine Zeitlang zwischen unserer und der feindlichen Linie. Schließlich nahmen wir am Abend alle Stellungen durch endgültige heftige Angriffe wieder und rieben die Reste der feindlichen Abteilungen, die diese Gräben zu halten versuchten, völlig auf.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Seekrieg.

Vom U-Bootkrieg.

London, 7. August. (W. T. B.) „Daily Telegraph" meldet: Das Kriegsgericht in Devor verhandelte gegen den Kapitän eines zur Kriegsflotte gehörenden Fischdampfers, weil er sah, wie ein Unterseeboot einen Schooner beschoß und versenkte, ohne das Unterseeboot anzugreifen und dem Schooner zu Hilfe zu kommen. Der Kapitän wurde im Sinne der Anklage für unschuldig, aber einer Nachlässigkeit für schuldig befunden und aus dem Dienste entlassen.

Kopenhagen, 7. August. (W. T. B.) Die Bark „Vanadis" von Brevik kommend, ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Grund geschossen worden. Die Mannschaft, bestehend aus zehn Mann, ist von dem Dampfer „Ora" an Bord genommen. Die „Vanadis" war mit Grubenholz beladen.

London, 7. August. (W. T. B.) Lloyds meldet: Die Besatzungen der Fischerfahrzeuge „Hesperus", „Ivan", „Fisherman", „Heliotrope" und „Challenger" wurden gelandet. Die Fahrzeuge sind versenkt worden. Die Goelette „Hans Emil" wurde in Brand gesetzt. Die Besatzung befindet sich an Bord des dänischen Dampfers „Thr" auf dem Wege nach Dänemark.

Der Kampf um die Parlamentskontrolle.

Paris, 6. August. (W. T. B.) Die reaktionäre Presse bekämpft die Verschärfung der Parlamentskontrolle, welche von den Kammergruppen nach langer Verhandlung mit der Regierung erzielt worden ist. Die Zeitungen dieser Richtung und allen voran „Echo de Paris" befürchten, daß die Parlamentsausschüsse bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit sich in Angelegenheiten mischen werden, welche nur die Landesverteidigung angingen und mit dem Parlamentarismus nichts zu tun hätten. Glücklicherweise habe sich die Regierung das Kontrollrecht über die Nützlichkeit der von den Kammerausschüssen beschlossenen Abordnungen vorbehalten und dadurch die Parlamentskontrolle von ihrem Willen abhängig gemacht. Die republikanische und sozialistische Presse tritt dieser Auslassung entgegen und erklärt, die Parlamentskontrolle sei nicht dazu angetan, den Gegnern der Republik zu gefallen. Das Volk aber wolle die Kontrolle und deshalb müsse sie auch durchgeführt werden.

Die Regelung des Getreideverbrauchs in Frankreich.

Paris, 7. August. (W. T. B.) Die Kammer begann gestern die Beratung des kürzlich vom Senat mit einigen Veränderungen angenommenen Gesetzantrages auf Eröffnung von Zuschlagskrediten für das Rechnungsjahr 1915 für das Handelsministerium zum Ankauf und Verkauf von Getreide und Mehl für die Versorgung der Zivilbevölkerung. Handelsminister Thomson stellte bei Darlegung der Frage fest, daß die Lage Frankreichs günstig sei. Alle Maßnahmen seien getroffen, um durch eine Organisation der französischen Produktion Preis- und Kursschwankungen zu vermeiden, wodurch auch die Abwanderung französischen Goldes nach dem Auslande verhindert werde. Die französischen Ackerbauer würden benachrichtigt, daß eventuell Beschlagnahmungen zum Preise von 30 Frank für den Zentner erfolgen würden. Der Minister lehnte eine allgemeine Beschlagnahme ab, die eine Summe von 800 Millionen festlegen würde. Thomson riet der Kammer, den vorgelegten Antrag anzunehmen, welcher der Regierung die Initiative für die Anwendung der Beschlagnahme überläßt. Die Kammer nahm schließlich den Antrag an.

Ferner nahm die Kammer einstimmig einen Antrag Raynaud an, der an die Duma des befreundeten und verbündeten Kaiserreiches als Zeichen tiefer Bewunderung gerichtet ist.

Die Schweiz und Italien.

Locarno, 7. August. (W. T. B.) (Meldung der schweizerischen Depeschen-Agentur.) Der Dampfschiffsverkehr auf dem Langen See längs des schweizerischen Ufers ist eingestellt worden auf Anordnung der italienischen Regierung, die die schweizerischen Behörden verständigt hat, daß die Schiffahrtsgesellschaft auf dem Langen See, die ein italienisches Unternehmen mit dem Sitze in Ancona ist, ihren Verkehr aus Gründen inneren Charakters auf die italienischen Uferortschaften beschränken werde. Zugleich hat die italienische Regierung die schweizerische Regierung ersucht, die Schiffahrtsgesellschaft auf dem Luganer See, die ein schweizerisches Unternehmen ist und den ganzen Uferverkehr besorgt, zu veranlassen, die Stationen am italienischen Ufer, mit Ausnahme von Porlezza, Portoceresio und Ponte Tresa nicht mehr anzulaufen. Die Gesellschaft ist in der Folge angewiesen worden, in ihrem Verkehr die gewünschte Beschränkung eintreten zu lassen. Die von Italien getroffenen bezw. gewünschten Maßnahmen haben, wie die italienische Gesandtschaft in Bern hat wissen lassen, nur vorübergehenden Charakter.

Der Rückgang der englischen Schiffahrt.

Aus der „Shipping u. Mercantile Gazette" vom 14. Juni und 9. Juli ist zu entnehmen, daß zunächst in der Zeit vom Januar bis März 1915 im Vergleich zum entsprechenden Zeitraum des Vorjahres die in überseeischer Fahrt einklarierten (in englischen Häfen eingefahrenen) Schiffe einen Rückgang an

Tonnage aufweisen von	2 139 549 To.
Das bedeutet für drei Monate einen durchschnittlichen Monatsrückgang von	713 183 To.
während sich der Rückgang für den März allein auf	950 840 To.
stellt. Also Rückgang in den beiden Monaten Januar und Februar durchschnittlich	594 354 To.
Der Rückgang beläuft sich für den April auf	1 882 246 To.
für den Mai auf	1 188 210 To.
für den Juni auf	1 694 863 To.

das heißt der Rückgang hat sich vom Januar bis Juni fast verdreifacht.

Die gleiche Entwicklung zeigt sich bei den in der überseeischen Fahrt ausklarierten (ausgefahrenen) Schiffen. Der Rückgang beziffert sich im Durchschnitt der

Monate Januar bis März 1915 auf	1 111 566 To.
im März allein auf	1 877 246 To.
im April auf	4 523 476 To.
im Mai auf	2 650 116 To.
im Juni auf	2 353 305 To.

Also auch hier ein Ansteigen der Rückgangsziffern von den ersten Monaten des Jahres zum Juni über das Doppelte. Aus dem Vergleich der Rückgangsziffern der einklarierten Schiffe mit denjenigen der ausklarierten ergibt sich, daß letztere erheblich größer sind, daß also nach der Ankunft in England eine sehr beträchtliche Anzahl von Schiffen aus dem Verkehr gezogen sein muß.

Was die Küstenschiffahrt anlangt, so ist die Tonnage der einklarierten Schiffe im Durchschnitt gegen das Vorjahr zurückgegangen

in den Monaten Januar bis März 1915 um	628 059 To.
im März um	503 556 To.
im April um	880 088 To.
im Mai um	844 599 To.
im Juni um	680 404 To.

Entsprechend stellt sich der Rückgang der in der Küstenfahrt ausklarierten Schiffe für den Durchschnitt der Monate

Januar bis März auf	448 033 To.
für März allein auf	627 691 To.
für April auf	1 912 523 To.
für Mai auf	822 257 To.
für Juni auf	788 868 To.

Der russische Reichsrat zur Preisgabe Warschaus.

Petersburg, 7. August. (W. T. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Sitzung des Reichsrates wurde gestern vom Präsidenten Kulomsin eröffnet, der dem Grafen Bobrinski das Wort gab. Dieser sagte: Nachdem Warschau heute in die Hände des Feindes gelangt ist, kann der Reichsrat nicht schweigen. Wir neigen uns dem Willen Gottes und schöpfen Mut aus dem Bewußtsein, daß das Vaterland schon Jahre der Prüfung gekannt hat, und daß, je größer das Leid unserer Seelen ist, um so nachdrücklicher unser unbezwingbarer Wunsch wächst, den Krieg bis zum Ziele fortzuführen. Das Unterpfand des Sieges sind der Geist und der unbezwingbare Wille des einigen Rußland. Wir verneigen uns bis zur Erde vor dem Schmerz unserer polnischen Kollegen. Habt Mut, Brüder, duldet noch einige Zeit! Der Siegestag wird auch für euch anbrechen. Beweinen wir den Verlust der polnischen Hauptstadt, der Schwester Rußlands. Aber Rußland sagt nicht: Lebewohl, Warschau! sondern: Auf Wiedersehen! Der Präsident des Reichsrates schloß sich vollkommen diesen Schmerzenskundgebungen an, auf die das polnische Mitglied des Reichsrates Schebeko folgendermaßen antwortete: Bewegten Herzens betrete ich diese Tribüne. Das gegenwärtige Ereignis berührt so sehr unser Vaterland und uns alle, die wir Polen sind, daß es eiserne Nerven bedürfte, um das von der Vorsehung gesandte Leid zu tragen. Einige Tage vorher haben die Kundgebungen der Duma zu dem Kummer Polens mich tief ergriffen. Wir Polen werden immer ein unverlöschliches Andenken daran bewahren. Heute hat man uns von der Tribüne dieses Hohen Hauses die tiefe und brüderliche Sympathie des russischen Volkes für Polen in seinem Unglück ausgedrückt. Aber mitten in diesem Unglück gedenken wir dessen, daß uns auf diesem Boden eine lange Reihe von historischen Ereignissen zu einem unteilbaren polnischen Volke mit ausgesprochen slawischem Typus gemacht hat. Eine eiserne Kette verbindet die gegenwärtige Generation mit den Gräbern der Vergangenheit und den Wiegen der Zukunft. Im Namen dieser besseren Zukunft bitte ich Sie zu gestatten, Ihnen hier feierlich zu erklären, daß das polnische Volk nicht niedergedrückt, sondern frei ist, daß es nicht erschöpft und geknechtet, sondern stark ist dank seiner mächtigen nationalen Lebenskraft infolge des Bewußtseins, daß es seinen Platz in der Familie der Slawen in würdiger Weise einnehmen wird. Es wird mit Ihnen bis zum letzten Atemzuge kämpfen und niemals die Fahne des Slawentums verraten. (Beifall.) Der Präsident rief: Es lebe das polnische Volk! (Allgemeine Huldigung.)

Rücksichtslose Kritik in der Duma.

Aus Stockholm wird dem „L.-A." vom 7. August gemeldet:

Die Dumaversammlung zeigte nicht die volle Einmütigkeit, wie sie die offiziellen Berichte der Telegraphenagentur hervorheben. Die Rede des Sozialdemokraten Tschehidze, des Deputierten von Tiflis, war sehr offen. Er sagte u. a.: „Wenn Rußland nicht einen jähen Umschwung erlebt, fällt das Land voller Entartung anheim. Ich kenne Leute, die große Erschütterungen brauchen, um nur einen Augenblick nachzudenken, was das Land braucht, allerdings, um es im nächsten Augenblick zu vergessen. Die Tatsachen beweisen, daß die Träger dieses Gedankens Regierungsvertreter, nicht wir Arbeiter sind. Seit Kriegsausbruch werden die Krankenkassen von der Ochrana terrorisiert. Diejenigen Herren, die zu Mjassojedow Beziehungen hatten, verdächtigten die Arbeiterklassen der Spionage in demselben Augenblick, wo Mjassojedow Rußland verkaufte. Ueber unsere Freunde ist das Urteil gesprochen, und dabei reden jene von der Einigkeit, die den Arbeitern die geforderte Einkopekenzulage verweigerten." (Lärm rechts.) Tschehidze fährt fort: „Ich bringe morgen hierfür die Beweise. Eine andere Schmach sind die Judenverfolgungen. Die Regierung nahm vornehme Juden als Geiseln fest. Es ist eine beispiellose Schamlosigkeit, daß die Regierung eigene Untertanen als Geiseln festnimmt. Ueberall ist es das Prinzip der russischen Regierung: Teile und herrsche!" Diesen Grundsatz zeigt auch die Polen- und Kaukasuspolitik, und wenn noch der kranke Graf Woronzow-Daschkow selbst das Zepter schwänge. Aber es führt seine Frau. Kaum war die russische Armee in Galizien eingerückt, als die echtrussische Saat ausgestreut wurde. Wir wissen, was das bedeutet. Die Regierung ist schon wieder am Werk, alte Positionen zu befestigen. Die Reichsduma ist aber mitschuldig, weil sie die Einigkeit mit der Regierung suchte. — Der Schluß enthält einige so heftige Angriffe, daß sie nicht in das Stenogramm aufgenommen wurden. Miljukows Rede deckte die Korruption im Kriegsministerium auf. Die Regierung sei mitschuldig an der Desorganisation durch Massenverhetzung und offene Pogrom-Agitation. Eine genaue Untersuchung, die Schuldige und Unschuldige voneinander scheidet, sei notwendig, und es wäre unglaublich, wenn der eben verabschiedete schuldigste Minister den neuen wichtigen Posten bekäme, wie die Gerüchte behaupten. Trotzdem steht das Beispiel des Rigaer Generals Kurlow noch vor aller Augen. Sehen wir die neue Regierung an, so haben sich wohl Personen geändert, aber nicht ihre Politik. Die Regierung entwickelte bis heute kein politisches Programm. Das Wichtigste, die Aufklärung der Bauern im Dorf, müßte oberstes Prinzip des Volkslebens werden.

Kriegsspekulation.

Wilde Spekulation in Kriegsmaterialwerten in Wall Street (New Yorker Börse) charakterisiert die Börsenwoche, wie „New York Herald" meldet. Crucible Steel gingen als „ein zweites Bethlehem Steel" von 41½ am Montag bis 83 am Donnerstag in die Höhe, ehe der Rückgang infolge der offiziellen geringen Einschätzung der bisherigen Munitionsausfuhr einsetzte.

Das Beispiel des Hinaufgehens von Bethlehem-Aktien, die im März 54½ kosteten und letzte Woche 275 betrugen, hat eine wilde Spekulation entfesselt, die mit Nachrichten über erhaltene und bevorstehende Munitionsbestellungen der Ententemächte arbeitet.

Verschiedene Warnungen sind schon laut geworden. „Financial Chronicle" vom 31. Juli protestiert in einem Leitartikel gegen diese Spekulation in Kriegswerten und verlangt, daß die New Yorker Börse im Interesse ihres guten Namens diesen spekulativen Exzessen ein Ende mache. Die Börse ist aber ein offener Markt und kann das kaum. Der „New York Herald" ist der Ansicht, sie sollte die Werte der Gesellschaften nur dann zum weiteren Handel zulassen, wenn sie ihrerseits offizielle Angaben über ihre Bestellungen machen.

Trotz des scharfen Rückganges blieben die Kurse noch sehr hoch. Crucible Steel gab 15 Punkte nach, blieb aber 23 Punkte über dem Kurse der Vorwoche, ebenso Bethlehem 54 Punkte trotz eines Rückganges von 20.

Die Aufnahme der englischen Note in Amerika.

London, 7. August. (W. T. B.) „Times" meldet aus Washington: Die öffentliche Meinung und die Regierung sind durch die Ausführungen Greys nicht überzeugt. Man betont, daß die britische Blockade nicht effektiv ist. Das Staatsdepartement kann statistisch nachweisen, daß Englands Handel mit den neutralen Ländern gestiegen ist. England habe daher kein Recht, eine Vermehrung des amerikanischen Handels mit Neutralen zu hindern. Nachrichten aus dem Süden besagen, daß die Baumwollinteressenten neue Anstrengungen machen, um den Präsidenten gegen die englische Politik festzulegen. Ebenso erheben New Yorker Importeure ihre Stimme für die Freigabe des Handels nach Deutschland. Diese Agitation schwächt Greys Vorschlag eines Schiedsgerichts ab. Der Korrespondent warnt davor, der deutschen Propaganda eine neue Gelegenheit zu geben.

London, 7. August. (W. T. B.) „Morning Post" meldet aus Washington: Die Presse betrachtet die britische Note als unbefriedigend und fordert die Regierung auf, nochmals in London zu protestieren. Es wird eine amerikanische Note vorbereitet. Die Vereinigten Staaten werden die Annahme der englischen Auffassung ablehnen. Es wird ein weiterer Notenwechsel erwartet. „New York Tribune" sagt: Die britische Note kann die amerikanischen Forderungen offenbar nicht befriedigen. Es besteht eine tiefe Kluft zwischen der englischen und der amerikanischen Auslegung des Völkerrechts. „New York Sun" schreibt: Englands obstruktive Maßregeln sind eine Rückkehr zu dem alten Prinzip der Blockade. Die drei Noten müssen eine ähnliche Antwort erhalten wie die deutschen Noten. „Chicago Tribune" sieht weitere britische Repressivmaßnahmen und schärfere amerikanische Proteste voraus. „St. Louis Times" beschuldigt England der Sophisterei. „St. Louis Republic" sagt: Die Note muß im Lichte englischer Praxis gelesen werden. Diese Praxis kennt nur ein Gesetz, nämlich den eigenen Vorteil. „Milwaukee Journal" schreibt: England mißbraucht in diesem wie in den früheren Kriegen seine Seemacht. „New Orleans Journal" warnt: Wenn wir uns England diesmal beugen, so opfern wir für alle Zukunft das Recht des offenen Weges durch den Ozean. „Cincinnati Commercial Tribune" erklärt: Embargo auf Waffen wäre die rechte Antwort auf Greys spöttische Andeutung, daß die Amerikaner mehr Interesse am Umfang ihres Handels als an die internationalen Rechte hätten, wofür sie einst einen Krieg gegen den stolzen anmaßenden Seeherrn führten. „New York Sun" befragte Baumwollente und Bankiers des Südens. In Georgien fordert man, daß der Präsident Schritte tue, um die unerträgliche Lage zu lindern. England werde seine Haltung ändern, wenn es sehe, daß Amerika entschlossen ist, für die unbestreitbaren Rechte einzutreten. In Galveston (Texas) glaubt man, daß englische Finanzmänner versuchen, sich die Herrschaft über den Welthandel zu sichern; der Präsident müsse energische Schritte dagegen tun. Südliche Kongreßmitglieder würden in der nächsten Session ein Vorgehen erzwingen, wenn nicht Wilson die neutralen Häfen offen halte. Man spricht von Embargo auf Waffenausfuhr. Ein Bankier sagte, das Embargo würde auf England eine größere Wirkung haben als eine Kriegserklärung. Der frühere Senator Butler (Nordkarolina) sagte, der Präsident müsse jedes Baumwollschiff von einem Kriegsschiff eskortieren lassen.

Ein amerikanischer Beleidigungsprozeß.

New York, 7. August. (W. T. B.) Der Herausgeber der „New Yorker Staatszeitung", Hermann Ridder, hat den Besitzer des „New York American" Hearst auf 250 000 Dollar Schadenersatz verklagt, weil Hearst eine Unternehmung, an der Ridder beteiligt ist, beschuldigte, Bestandteile von Flugmaschinen für die Verbündeten herzustellen. Ridder erklärte, daß er dadurch als Heuchler hingestellt worden sei und daß sein guter Name dadurch gelitten habe.

Opposition gegen den Krieg in Australien.

Ein ehemaliger Propagandist der unabhängigen Arbeiterpartei, Genosse Foxcroft, schreibt dem „Labor Leader" aus Australien über das Zunehmen der kritischen Stimmung in der dortigen Arbeiterschaft gegenüber dem Krieg. So hat der Eisenbahnerverband einen Antrag auf eine Spende für den Kriegsfreiwilligenfonds abgelehnt und gleichzeitig die Einführung der auf dem Programm der Arbeiterpartei stehenden progressiven Einkommensteuer zur Bestreitung aller Kriegserfordernisse gefordert. Eine Anzahl von Blättern, namentlich das Eisenbahnerorgan, hat die Enthüllungen des „Labor Leader" über den Rüstungstrust abgedruckt. Die australischen Sozialisten sind eifrig bestrebt, den durch die chauvinistische Hetze irregeführten Massen die Augen zu öffnen.

Sonder-Preise A-WERTHEIM G.M.B.H. Montag bis Mittwoch

Porzellan

Billiges weiss. Porzellan

Speiseteller tief, flach ..... 18 Pf.
Frühstücksteller ..... 12 Pf.
Kompotteller ..... 10 Pf.
Bratenschüsseln oval von 25 Pf. bis 1.10
Bratenschüsseln rund ..... 70 Pf.
Kompottschüsseln von 20 bis 65 Pf.
Kartoffelnäpfe .... 95 Pf. 1.25
Saucieren ..... 48 65 Pf.
Terrinen 1.35 1.75
Kaffeekannen ..... 45 Pf.
Teekannen ..... 45 Pf.
Milchtöpfe ..... 10 15 22 Pf.
Zuckerdosen 5 Pf. Tassen 12 Pf.

Tafelgeschirr „Charlotte"

blaues Randmuster

Kaffeekannen .. von 63 Pf. bis 1.65
Kuchenteller 65 Pf. Tassen 35 Pf.
Milchtöpfe ..... von 18 bis 68 Pf.

Tafelgeschirr Schneeballmuster

Speiseteller tief, flach ..... 48 Pf.
Frühstücksteller ..... 32 Pf.
Kompotteller ..... 22 Pf.
Bratenschüsseln oval von 1.35 bis 4.50
Bratenschüsseln rund 1.90
Kompottschüssel von 60 Pf. bis 1.30
Kartoffelnäpfe 3.15
Saucieren 1.75
Terrinen 5.25
Beilageschüsseln 1.15
Salzgefäße ..... 50 Pf.
Senfgefäße ..... 95 Pf.
Tassen ..... 63 Pf.

Tafelgeschirr „Charlotte"

blaues Randmuster

Teekannen .... von 70 Pf. bis 1.60
Zuckerdosen .... 35 45 55 Pf.
Teller ..... 25 32 35 Pf.

Kaffeeservice

für 6 Personen, dekoriert
3.25 4 M. 5.25
für 12 Personen, dekoriert
6.25 9.75 11 M.

Tafelservice

fein dekoriert

für 6	12	12 Personen
30teilig	60teilig	76teilig
23 M.	39 M.	56 M.

Tassen Goldr. 20 22 Pf. bunt 23 32 Pf.

Ein Post. **Weinrömer** farbig überfangen, geschliffen 1.95

Ein Post. **Likörgläser** hohe Form, farbig ... 25 28 Pf.

Krumelchs
Konserv.-Krüge

1/2	3/4	1	1 1/2	2 Lit. hoh.
65	70	75	95 Pf.	1.05

Glaswaren

Preßglasgarnitur „Hansa"

Steinschliff-Imitation

Salatschüsseln ..... 10 bis 55 Pf.
Butter- od. Honigdosen 20 Pf.
Zitronenpressen ..... 13 Pf.
Konfektschalen auf Fuß .... 58 Pf.
Eisschalen ..... 10 Pf.
Kuchenteller ..... 60 75 Pf.
Kompotteller ..... 5 8 Pf.
Sahnengießer ..... 20 Pf.
Likörgläser ..... 8 Pf.
Sturzflaschen mit Glas 20 Goldrand 30 Pf.
Fruchtschalen 1.15
Zuckerschalen ..... 13 15 Pf.

Trinkgarnitur

Schliffenmuster graviert	Ilse
Rot- od. Weißweingl. 28 Pf.	32 Pf.
Süßweingläser ..... 25 Pf.	27 Pf.
Likörgläser ..... 22 Pf.	25 Pf.
Bowlengläser ..... 35 Pf.	40 Pf.

Schleifglas

Käseglocken ..... 63 85 Pf.
Butterglocken 1 30
Salatschüsseln .. von 48 Pf. bis 1 25
Kompotteller ..... 23 27 Pf.
Bowlengläser mit Henkel 20 40 Pf.
Weinrömer ..... 18 28 Pf.
Bierbecher ..... 25 27 Pf.
Likörgläser ..... 14 Pf.
Likörflaschen mit Henkel .... 85 Pf.
Sturzflaschen mit Glas .. 25 50 Pf.
Wasserflaschen ..... 68 Pf.
Wassergläser ..... 18 28 Pf.

Trinkgarnitur

Schliffenmuster graviert	Ilse
Bierbecher ..... 28 Pf.	25 Pf.
Selterbecher ..... 25 Pf.	20 Pf.
Biertulpen ..... 40 Pf.	

Wirtschafts-Artikel

Gießkannen Weißblech 1.10 b. 2.40
Gießkannen grün lackiert 80 Pf. b. 2.00
Fruchtpressen klein . 1 M. und 1.15
Fruchtpressen mit Holz- oder Blechkübel 6.25
Gazespinde lack. Blech 6.75
Brötchenröster Trommelform .. 2.25
Gaskocher 2 Brenner, 2 Wärmer 13 M.
Kohlenherd für Lauben usw. .... 28 M.

Wringmaschinen
3 Größen ..... 13 14 15 M.
Brotschneiden Holz mit Stellung 5.50
Fleischmühlen m. 4 Messern 2.25 3 M.
Wandkaffeemühlen 1/2 Pfd. 1.75
Spirituspläteisen vernickelt .. 5.50
Kasserollen mit Einsatz, lackiert ... 6 M.
Mülleimer verzinkt ... 4 M. bis 6.00

Eisschränke

Gelegenheitsposten

1türig, mit Butterkasten
Höhe 100 cm, Breite 69 cm, Tiefe 63 cm 36.50 M.
Höhe 116, Breite 69, Tiefe 63 41 M.
2türig, ohne Butterkasten
Höhe 98 cm, Breite 111 cm, Tiefe 63 cm ..... 54 M.

Plättbretter bezogen 2.30 und 2.60
Wäscheleinen ..... 4 M.
Wäschetrockner mit 6 Stäben 1.60
Gurkenhobeln 5 Sort. 25 Pf. bis 1.25
Quirlgarnituren 3 Sort. 3.50 bis 5 M.
Kaffeebretter 3 Sorten 2.60 bis 3.50
Spirituskocher im Karton .... 22 Pf.
Papierhalter 4 Sorten 30 Pf. bis 2.50

Rosshaarbesen 2 Sort. 1.60 u. 1.75
Rosshaarhandfeg. zwei Sort. 90 Pf. u. 1.10
Schrubber 3 Sorten .. 30 40 45 Pf.
Scheuerbürsten 2 Sorten 25 u. 30 Pf.
Handwaschbürsten mit Stiel 10 Pf.
Haarbürsten 6 Sorten 90 Pf. bis 3.25
Kleiderbürsten 6 Sorten 90 Pf. bis 3 M.
Staubsauger „Ideal" .... 20 M.

Ferner große Posten emaillierter Geschirre besonders billig

Theater für Sonntag, den 8. August.

Deutsches Künstler-Theater.
8 1/4 Uhr: Der Sonnenvogel.

Deutsches Opernhaus Charlottbg.
8 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
8 1/2 Uhr: Maria Stuart.
8 1/4 Uhr: Kyritz-Pyritz.

Gebr. Herrnfeld-Theater
8 Uhr: Benjamin macht Alles.

Kleines Theater.
8 1/4 U.: Ein kostbares Leben.

Lessing-Theater.
8 1/4 U.: Seine einzige Frau.

Lustspielhaus.
8 1/4 U.: Herrschaftl. Diener gesucht

Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: Alt-Heidelberg.

Thalia-Theater.
8 1/4 U.: Eine verflixte Annonce.

Theater am Nollendorfpl.
8 1/4 U.: Immer feste druff!

Trianon-Theater.
3 1/2 Uhr: Die Waise aus Lowood.
8 1/4 Uhr: Hannemanns Nachfolger.

Theater des Westens
Ab Sonnabend, 14. August:
„Andersen".
Phant. Tanzspiel v. Ose. Nedbal.

URANIA
Taubenstraße 48/49.
8 Uhr:
An den Grenzen von Südtirol und Italien.

Rose-Theater.
8 1/4 U.: Die Tochter des Gefangenen.
Gartenbühne: Lieb Vaterland

Walhalla-Theater.
8 Uhr: Die Maschinenbauer von Berlin.
Gartenbühne: Vorstell., Apollosänger.

WINTERGARTEN
Oscar
Sabo
sowie das
Große Programm!

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum 187. Male:
Im Schützengraben.
Militärisches Zeitbild von Meysel.
Anfang Sonnt. 7 1/2 Uhr.

Palast
Theater Am Zoo
Heute 2 Vorstellungen
3 1/2 Uhr Nachm. jeder Erwachs. 1 Kind frei. 8 Uhr
In beiden Vorstellungen das ungekürzte August-Programm mit neuen Sensationen.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Täglich:
„Die Gaunterin."
Volksstück mit Gesang in 3 Aufzügen.
Erstklassiges Varieté
Kassenöffnung 10 Uhr. Anf. 4 Uhr.

Reuters Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Persil
das selbsttätige Waschmittel
in Wirkung unübertroffen!

Nach wie vor
garantiert gleiche Qualität gleiches Gewicht und alter Preis!

1/2 Pfd. 35 Pfg. 1/1 Pfd. 65 Pfg.

Obige Packungen sind in jedem Quantum in allen Geschäften erhältlich.

Einfachste Anwendung. Gebrauchsanweisung auf jedem Paket!
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten
Henkel's Bleich-Soda

Eintrittskarten
für Festlichkeiten jeder Art liefert zu soliden Preisen schnellstens die
Vorwärts Buchdruckerei
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Große Einkaufsvorteile bietet
Teppich-Spezialhaus
Emil Lefevre
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Riesen-
Teppich-Lager
aller Größen und Qualitäten.
Sofa-Größe . à 5, 10, 15—40 M.
Salon-Größe à 15, 20, 30-150 M.
Saal-Größe . à 45, 60, 75-800 M.
Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Tischdecken, Steppdecken usw.
Spezialkatalog kostenlos u. portofrei.

J. Baer
Badstr. 26 Ecke Prinz.-Allee
Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung.
Elegante Paletots, Eleg. Einzegnungs-Anzüge in jed. Preislag.
Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung.
Billigste, feste Preise.

Kranzspenden
sowie sämtliche
Blumenarrangements
liefert schnell und billig **Paul Gross**, Lindenstr. 69, Tel. Mpl. 7203.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor), für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage), Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung.
Sprechstunden: 11—2 und 5—8

Petroleum 64/1
zum Preise von 32 Pf. pro Liter abzugeben Prinzessinnenstr. 6.

Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer,
Inh.: P. Golletz
Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 346

Kennen Sie die Wohltat einer **Leibbinde?**
Sämtliche Systeme am Lager resp. nach Maßanfertigung sowie
Bruchbandagen aller Art.
Artikel z. Gesundh.- u. Krankenpflege
Pollmann, Bandagist
Berlin N., Lothringer Str. 60.
Lieferant für Krankenkassen.

Verantw. Redakteur: Alfred Scholz, Neukölln. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

„Unser" Friede.

Unter dem Titel „Unser Friede" schreibt Freiherr von Zedlitz im „Tag":

„Die kaiserliche Kundgebung am Jahrestage des Kriegsanfangs legt nun unser Kriegs- und Friedensziel klar und bündig in dem Satze fest: „Ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere."

Die Frage, ob damit das Signal zur freien Erörterung des Kriegszieles gegeben ist, wirft sich von selbst auf, sie wird aber zu verneinen sein. Denn die damals gegen die freie Aussprache über das Friedensziel erhobenen Bedenken richteten sich nicht sowohl gegen die Aufstellung allgemeiner Richtlinien für das Kriegsziel, als gegen deren Ausgestaltung ins einzelne. Allgemeine Leitsätze von der in Rede stehenden Art sind öfters unbeanstandet geblieben. Ich habe z. B. wiederholt als unser Ziel einen Frieden bezeichnen können, der Dauer verbürgt und die freie Entwickelung unserer wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte gewährleistet. Ich selbst habe bei Aufstellung der Forderung, daß die Stimme des Volkes zeitig genug gehört werden müßte, um auf die Friedensverhandlungen Einfluß üben zu können, auch betont, daß der Zeitpunkt dazu keinesfalls eher gekommen sei, als bis wenigstens auf einer Front der volle Siegerrungen sei. So große Erfolge der Sommerfeldzug im Osten uns auch gebracht, und so sehr er unsere Siegeszuversicht rechtfertigt, noch steht selbst hier die endgültige Entscheidung aus. Von der Kriegslage im Westen gar nicht zu reden. Man wird sich also bestimmt mit der jetzigen Beschränkung der Erörterung des Kriegszieles noch abfinden müssen. Abgesehen davon unterliegt es keinem Zweifel, daß die kaiserliche Kundgebung in den Herzen aller Deutschen starken Widerhall finden wird. Sie spricht klarer und bestimmter aus, was uns beim Friedensschluß nottut, als dies bisher seitens der Regierung geschehen. So wird klargestellt, daß die realen Garantien, von denen der Reichskanzler in der letzten Tagung des Reichstages gesprochen hat, nicht bloß auf dem militärischen, sondern auch auf dem politischen und wirtschaftlichen Gebiete zu suchen sind. Letzteres ist von besonderem Wert im Hinblick auf den von unseren Gegnern gegen uns geführten Wirtschaftskrieg und die vielfach hervortretenden Absichten, diesen fortzuführen, auch wenn die Waffen ruhen. Weiter ist hervorzuheben die Forderung ungehemmter Betätigung auf dem freien Meere. Daß so die Befreiung des Meeres als Kriegsziel proklamiert wird, ist der freudigen Zustimmung des ganzen Volkes sicher.

Ferner ist von Wert, daß nunmehr die sorgfältige Vorbereitung unserer Friedensverhandlungen völlig zweifelsfrei gestellt ist. Welche militärischen Sicherheiten wir zur Sicherung unserer Zukunft bedürfen, wird Gegenstand sorgsamster Prüfung unserer militärischen, was wir wirtschaftlich bedürfen, werden die besten Kenner unseres Wirtschaftslebens, unsere politischen Zukunftsbedingungen unsere Staatsmänner untersuchen und feststellen. . . .

Vor allem aber ist es mit Befriedigung zu begrüßen, daß unser Friedensziel in restlos klarer, jede Mißdeutung ausschließender Weise kundgegeben ist. Denn an Mißdeutungen und Zweifeln hat es bisher leider wahrhaftig nicht gefehlt.

Es darf in dieser Hinsicht an die Auslegung erinnert werden, die von sozialdemokratischer Seite mißbräuchlich dem Satze gegeben wurde, daß wir keinen Eroberungskrieg führen. Man legte, obwohl damit dem Sinne geradezu Zwang angetan wurde, dem Satze die Bedeutung unter, daß für uns jeder Landerwerb, ja sogar jede Erweiterung unserer Machtsphäre über die Reichsgrenze hinaus ausgeschlossen sei. Wer abweichend hiervon nur die Auffassung vertrat, daß, sofern eine Ausdehnung unserer Macht zur Sicherung unserer Zukunft notwendig sei, sie bei dem Friedensschluß erstrebt werden müßte, wurde als Gegner der Kriegsparole der Reichsregierung hingestellt. Wer gar sich erkühnte, sich zu der Ansicht zu bekennen, daß es im Interesse unserer Sicherheit gegen künftige Kriegsgefahr ohne direkte oder doch indirekte Annexion nicht abgehen werde, wurde in Acht und Bann getan. Durch solche Mißdeutung wurde die Reichsregierung zum Eideshelfer für die sozialdemokratische Friedensdoktrin gestempelt und dieser eine Stütze geschaffen, ohne die sie schwerlich aufrechtzuerhalten gewesen wäre. Wie großer Wert auf diese Stütze gelegt wurde, zeigt die Tatsache, daß auch nach der Reichstagsrede des Herrn Reichskanzlers von den materiellen Garantien für die Zukunft und ihrer Aufnahme im Reichstage daran unentwegt festgehalten wurde. Jetzt ist dies ganz ausgeschlossen. Ob eine Erweiterung unserer Grenzen oder unserer Machtsphäre notwendig erscheint, ist eine Tatfrage, deren Prüfung und Entscheidung zu den obenerwähnten sachlichen Vorbereitungen für die Friedensverhandlungen gehört. Wird sie positiv entschieden, so wird uns der Friede die hiernach erforderlichen Sicherheiten bieten müssen. Mithin wird jetzt grundsätzlich dem Satze, daß wir keinen Eroberungskrieg führen, eine Auslegung gegeben, die der sozialdemokratischen schnurstracks zuwiderläuft. Mit dieser wird also in der Folge nicht mehr gekrebst werden können. Weiter aber wird auch der verwirrenden Wirkung anderer Erscheinungen wirksam gesteuert."

Neue Bahnen.

Während Freiherr v. Zedlitz im „Tag" die Kundgebung des Kaisers im Sinne des freikonservativen Kriegsziels denkt, glaubt Genosse Heine in der „Frankfurter Zeitung" diesen Erlaß auch im Sinne seiner Anschauungen verwerten zu können. Heine schreibt dort unter dem Titel „Neue Bahnen" (wir zitieren nach dem „Berl. Tagebl."):

„Der Kaiser verkündet in seiner kurzen, klaren und warmen Kundgebung vom 31. Juli, die völlig in dem Geiste gedacht ist, der die Besten des deutschen Volkes erfüllt, daß Deutschland nach dem Kriege auf vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen vorwärts schreiten werde. Man muß annehmen, daß mit Absicht der Kaiser nichts Näheres über diese Bahnen sagt, weil der Repräsentant des Reiches und der Einheit der Nation in dieser Stunde nicht trennende Einzelheiten und Streitpunkte berühren wollte. Aber er bezeichnet doch das Wesentliche und Notwendigste, wenn er innere Stärke und einheitlichen nationalen Willen als Gewähr der Zukunft Deutschlands nennt und mit aufrichtiger Bewunderung anerkennt, daß „alte Gegner anfingen, sich zu verstehen und zu achten, und der Geist treuer Gemeinschaft alle Volksgenossen erfüllte."

Heine schildert dann die innerpolitischen Verhältnisse vor dem Kriege und fährt fort:

„So stand es in Deutschland bis zum Kriege. Der Kaiser will nicht, daß es so weitergehe. Aber es gibt Kreise, denen das sehr erwünscht wäre; dies darf jedoch nicht geschehen, im Interesse Deutschlands nicht! Ich weiß bestimmt: wir würden eine viel größere und gefahrvollere Entfremdung der sozialdemokratischen Arbeiterklasse vom Staat und dem Volksganzen erleben, wenn man nicht aus den Erfahrungen dieser Zeit Lehren zu ziehen verstehen sollte. Das gilt selbstverständlich für alle Seiten; was jedoch die Sozialdemokratie sich selbst darüber zu sagen hat, das muß an anderer Stelle gesagt werden. Wenn jemals etwas, dann muß die Gegenwart den Sinn für neue Wege erwecken. Sie hat allen gezeigt, wie unendlich vieles möglich und nötig ist, was allen Ueberlieferungen eingefleischter Praxis im Staate und der Parteien, allen ehrwürdigen Dogmen widerspricht. Es ist einfach eine Sache des Willens; findet man jetzt nicht den Mut zu neuem Handeln, das ganz gewiß auch neue Kämpfe bedeuten wird, glaubt jeder aus diesen ungeheuren Ereignissen keine andere Lehre ziehen zu dürfen, als daß sie alle Vorurteile und Gehässigkeiten der Vergangenheit gerechtfertigt hätten, fehlt der Wille zu einer neuen Einheit in Gefühl und Handeln der Nation und zu Taten, die diese auch in der inneren Politik verwirklichen, so wird die Kluft, die das deutsche Volk zerrissen hatte, immer tiefer werden. Und die Verantwortung dafür und für alle Gefahren, die unserem Vaterlande daraus erwachsen können, wird auf diejenigen fallen, die sich unfähig erweisen, über sich selbst hinauszukommen.

Schon hört man hier und da angesichts der Gegenströmungen in der Sozialdemokratie gewisse Gegner der Partei mit unverhehlter Freude sagen, man bedürfe der Sozialdemokratie gar nicht, es sei ihr Schade, wenn sie sich beiseite stelle. Das sagen dieselben, die durch ihre Ablehnung jeden Entgegenkommens gegen die politischen Forderungen und die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter, durch Lebensmittelverteuerung und unzureichendes Interesse für notleidende Kriegerfamilien und Hinterbliebene, vor allem aber durch die Ankündigung, deutsches Blut eigennützigen Eroberungsinteressen beschränkter Kreise opfern zu wollen, das meiste dazu beitragen, wenn in der Arbeiterschaft Mißstimmung gegen die nationale Verteidigung hervorgerufen werden sollte. Sie spielen ein gefährliches Spiel, dessen Einsatz keineswegs das Behagen oder die Macht der Sozialdemokratie ist, sondern das Wohl des Vaterlandes. Handelte es sich für die Sozialdemokratie lediglich um ihre Parteiinteressen, so könnte sie es darauf ankommen lassen. Sie ist bei den bisherigen Unterdrückungsmaßregeln sehr gediehen und würde erst recht wachsen, wenn man daran denken wollte, nach dem Kriege diese kleinliche und aufreizende Praxis fortzusetzen. Wie der Krieg auch ausgehen mag, er wird unendlich viel Elend und Bitterkeit hinterlassen, die die Sozialdemokratie um so leichter auf ihre Mühlen leiten könnte, je einseitiger und schärfer sie in der Oppositionsstellung beharren müßte. Wenn wir politische Reformen fordern, und wenn wir verlangen, daß diese schnell gewährt werden, ehe die Gegenkräfte wieder erstarkt sind, ohne kleinliches Mißtrauen, und ohne daß das Volk erst vom bitteren Gefühl getäuschter Erwartung erfüllt wird, so leitet uns lediglich der Wunsch, dem Vaterlande neue Kräfte zuzuführen, im deutschen Volke den einheitlichen Willen der Selbstbehauptung und einen einigen deutschen Geist wach zu erhalten. Auch nach dem Kriege wird Deutschland rings von Gefahren umgeben sein und seine Zukunft wird mehr als je die Zusammenfassung aller Kräfte erfordern."

Genosse Heine scheint einiges über die Stimmung in der Arbeiterschaft zugelernt zu haben. Ob seine Mahnungen etwas nutzen werden, lassen wir dahingestellt. Zur Durchsetzung von Forderungen im politischen Leben bedarf es mehr als bloßem Zureden, die anderen möchten guten „Willen" zeigen. Aber es ist interessant und hoffentlich für den Genossen Heine lehrreich, daß schon dies Zureden von der konservativen „Kreuz-Zeitung" als Störung des „Burgfriedens" bezeichnet worden ist.

Politische Uebersicht.

Beurlaubungen zur Teilnahme an den Sitzungen des Reichstages.

In der neuesten Nummer des „Armeeverordnungsblattes" wird mitgeteilt:

Angehörige des Heeres, die als Mitglieder dem Reichstag angehören, sind für die Dauer seiner Tagung und zur Teilnahme an den Vorbesprechungen und Kommissionssitzungen vom 10. August 1915 ab zu beurlauben.

Auch die dem Heere nicht angehörenden Reichstagsmitglieder sind berechtigt, zur Fahrt nach Berlin und zurück in die Heimat die für Militärtransporte bestimmten Eisenbahnzüge zu benutzen.

„Kein Kriegsziel".

In der „Deutschen Tageszeitung" schreibt Abgeordneter Oertel:

„Auch diesem Feinde (d. h. Rußland) gegenüber gilt es Schutzwehren aufzubauen, die uns, unsere Heimat, unsere Zukunft und das Deutschtum sichern. Es ist bezeichnend und gewährt uns eine gewisse Befriedigung, daß noch vor dem Bekanntwerden der gestrigen Erfolge das „Berliner Tageblatt" schrieb:

> „Der schwere und komplizierte Kampf um die Narewlinie erbringt den unwiderleglichen Beweis für ihren hohen defensiven Wert. Die Erlebnisse unseres Ringens während fast eines Jahres verdichten sich zu der Erkenntnis, daß Rußland solche starken Ausfallpforten gegen unser West- und Ostpreußen nicht belassen werden können. Das ist kein „Kriegsziel", aber ein Erfordernis unserer späteren Sicherheit."

Wir glauben, daß im Deutschen Reiche sich nunmehr dieser Erkenntnis niemand entziehen wird und entziehen kann."

Seit wann ist das „Berliner Tageblatt" eine solche Autorität für die „Deutsche Tageszeitung"?

Haussuchungen und Verhaftungen.

In Elberfeld-Barmen unternahmen die Polizeibehörden am Donnerstag eine große Aktion. Haussuchungen an verschiedenen Stellen, u. a. in dem Bureau des Sozialdemokratischen Vereins und der Redaktion der „Freien Presse", folgte die Festnahme einiger Vorstandsmitglieder, der Genossin Hille, der Genossen Reichstagsabgeordneter Haberland, Sauerbrey und Hoffmann. Nach längeren und wiederholten Verhören und Gegenüberstellungen wurden die auf dem Polizeiamt in Elberfeld Festgehaltenen wieder entlassen. Die Verhöre werden, auch mit anderen Genossen, fortgesetzt.

Es handelt sich um eine recht harmlose Sache. Im Kreise Elberfeld-Barmen ist den Funktionären der Partei vertraulich einiges Informationsmaterial übergeben worden, wie das Memorandum der Bezirksleitung Niederrhein, der Artikel „Das Gebot der Stunde" und anderes, auch aus bürgerlichen Kreisen Stammendes. Einige Genossen führten darüber in einer Wirtschaft eine Diskussion, welcher ein Offizier in Zivil zuhörte. Auf diesem Wege bekam die Polizei Kenntnis davon. Sie wird inzwischen eingesehen haben, daß zur Nervosität nicht der geringste Anlaß vorliegt.

Nationalliberale Partei und Regierung.

Die bereits gestern von uns erwähnte Notiz der „Westfälisch-Politischen Nachrichten" lautet vollständig:

„Diese Erklärung der „Nationalliberalen Korrespondenz" wird nicht verfehlen, in der Partei und im Lande lebhafte Verwunderung zu erregen. In einer Zeit, wo um die ganze Zukunft unseres Vaterlandes gerungen wird, erscheint uns das persönliche Verhältnis der Partei und ihrer Führer zu maßgebenden Regierungsstellen bei weitem weniger wichtig, als die Frage des nationalen Wollens. Im Hinblick hierauf haben wir Grund zu der Annahme, daß hinter der Notiz der „Nationalliberalen Korrespondenz" nur wenige einzelne Persönlichkeiten stehen. Ueber das Verhältnis der leitenden nationalliberalen Parteikreise zu den jetzigen höchsten Fragen, die unser Volk bewegen, gibt die am 16. Mai einstimmig beschlossene Erklärung der Landes-Vorsitzenden der Partei den besten Aufschluß. Diese Erklärung lautete:

> „Der Geschäftsführende Ausschuß der Nationalliberalen Partei und die Vorsitzenden der Landes- und Provinzialverbände sind am 16. Mai 1915 zur Beratung der gegenwärtigen politischen Lage in Berlin zusammengekommen. Die Verhandlungen waren von der einmütigen Ueberzeugung getragen, daß das deutsche Volk, möge die politische Lage sich gestalten wie sie wolle, entschlossen ist, mit seinem tapferen Verbündeten den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen.
>
> Einmütig wurde der Forderung Ausdruck gegeben, daß die gewaltigen Erfolge unseres unvergleichlichen Heeres und unserer todesmutigen Flotte auch politisch restlos ausgenützt werden müssen. Insbesondere sei im Westen das zur Sicherung und Verstärkung unserer Machtstellung zu Wasser und zu Lande nötige Gebiet politisch, militärisch und wirtschaftlich an das Deutsche Reich anzugliedern. Im Osten müßten nicht nur strategisch bessere Landesgrenzen, sondern auch neues Siedelungsland erworben werden. Unser überseeischer Besitz endlich sei in Umfang und Gestaltung unseren Interessen als Welthandelsvolk entsprechend auszubauen, wobei unser bisheriges Kolonialreich, das in diesem Kriege so treu für das Vaterland gestritten hat, erhalten bleiben müsse."

Wir brauchen auch nur auf die gemeinsame Kölner Tagung der nationalliberalen Organisationen Rheinlands und Westfalens hinzuweisen, um erkennen zu lassen, wie einig diese maßgebenden Parteiorganisationen mit der Parteileitung in der Auffassung dessen sind, was dem deutschen Volke jetzt not tut. Die in Aussicht genommenen Verhandlungen des Zentralvorstandes werden zeigen, daß die Nationalliberale Partei, vielleicht von wenigen Persönlichkeiten abgesehen, in voller Einmütigkeit und Geschlossenheit hinter ihrem von bestem nationalen Wollen getragenen Führer steht."

Der Kampf gegen den Lebensmittelwucher.

Zu der Antwort der sächsischen Regierung auf die Eingabe des sozialdemokratischen Landesvorstandes, in der einige Maßnahmen gegen die Preistreiberei auf dem Lebensmittelmarkte erörtert wurden, teilt eine „gut unterrichtete Seite" der „Tägl. Rundschau" folgendes mit:

Ueber Höchstpreise für Milch, Butter und Käse wird schon seit geraumer Zeit nicht im Bundesrat, sondern im Reichsamt des Innern verhandelt. Diese Verhandlungen werden dahin führen, daß man allgemein für das ganze Reich derartige Höchstpreise nicht festsetzt, sondern daß man es den Gemeindeverwaltungen überlassen wird, für Milch, Butter und Käse Höchstpreise zu bestimmen. Ebenso ist es vorläufig, wie wir vor einigen Tagen bereits melden konnten, mit Höchstpreisen für Mehl bestellt. Was die Frage nach Höchstpreisen für Fleisch anbelangt, so hat die sächsische Regierung in einem Schreiben an den Reichskanzler zwar nicht Höchstpreise für Fleisch im allgemeinen, wohl aber Höchstpreise für Schweine und Schweinefleisch angeregt. Ueber diese Angelegenheit wird in der nächsten Zeit im Bundesrat entschieden werden. So stellt sich die Frage nach Höchstpreisen dar, wie sie in der erwähnten Antwort des sächsischen Ministeriums des Innern erwähnt wird.

Arbeitszwang für Nichtansässige.

Für den Bezirk des 1. Armeekorps und für den Befehlsbereich der Festungen Königsberg und Pillau ist im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordnet worden:

Wer sich im Lande ohne genügenden Ausweis umhertreibt und einen festen Wohnsitz nicht nachzuweisen vermag, kann bis zur einwandfreien Feststellung seiner Persönlichkeit und der Unverdächtigkeit seines Umhertreibens in eine Arbeiterkolonie oder sonstige Arbeitsstätte untergebracht und zu seinen Kräften entsprechenden Arbeiten angehalten werden. Für die Anordnung der Unterbringung ist der Landrat, in kreisfreien Städten die Polizeiverwaltung zuständig, in deren Bezirk die Person aufgegriffen wird. Wer die ihm angewiesene Arbeitsstätte ohne Erlaubnis verläßt oder die ihm dort zugewiesene Arbeit grundlos verweigert, wird, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Anton Fendrich als Kulturträger.

Unsere Leser kennen den Namen dieses ehemaligen Redakteurs des Karlsruher „Volksfreund" und früheren badischen Landtagsabgeordneten, der die Kriegsliteratur mit zwei Erzeugnissen bereicherte, die selbst in bürgerlichen Kreisen abfällig beurteilt wurden. Neuerdings produziert sich dieser Herr, der sich noch immer als

Sozialdemokrat bezeichnet, in der „Frankfurter Zeitung", wie — mögen einige Stichproben aus seinem Artikel „Rußland, Eindrücke von einer Frontreise" („Frankf. Ztg." Nr. 206) zeigen. Nach einer Schilderung des äußeren Bildes von Suwalki schreibt er:

„Die widerwärtige Mischung von Schauspielerei und Verkommenheit und die entsetzenerregende Gegensätzlichkeit zwischen Wesen und Schein zeigt sich in Rußland beim Besuch des kleinsten Kaufladens. Freche Redensarten und eine untertänige Geschwätzigkeit halten sich die Wage. Ich hatte ein Skizzenbuch nötig und trat in einen Papierladen. An der Wand hing zu meinem Erstaunen ein großer russischer Kalender, fast wie eine Landkarte so groß, der ringsum mit Schlachtenszenen und den Bildnissen von Nikolajewitsch, Joffre, French, Kitchener usw. geschmückt war. Kurz, eine Verherrlichung der Entente (!). Ich fragte den Ladendiener, einen jungen Mann von 25 bis 30 Jahren, ob nicht auch die Deutschen auf dem Kalender seien.

„O doch, mein Herr, hier" — und er zeigte grinsend auf ein wüstes Schlachtenbild in Moritatenstil — „sie werden verhauen."

Ich hing den Kalender ruhig ab, bezahlte ihn und machte dann den Mann darauf aufmerksam, daß ich es für gut hielte, die Ortskommandantur mit seiner Person vertraut zu machen. Im nächsten Moment war ich zur Exzellenz von dem Kerl ernannt, der meiner Exzellenz versicherte, daß er nie wisse, was er sage, wenn er deutsch rede; er kenne nur die Worte, aber nicht deren Sinn. „Bei allen Heiligen im Himmel, Exzellenz, es ist so!"

Zuerst wahnwitzig frech und dann hündisch. Das ist russisch. Manchmal ist die Reihenfolge auch umgekehrt."

In diesem Stil geht es in dem ganzen Artikel weiter, der das Gemisch von nationalistischer Aufgeblasenheit und herrischer Anmaßung, das den Auch-Sozialdemokraten Fendrich kennzeichnet, sehr gut wiedergibt. Voll Verachtung blickt dieser „Kulturträger" auf die vom Kriege schwer heimgesuchte Bevölkerung des okkupierten Gebietes herab, die er wohl am besten für Deutschland zu gewinnen glaubt, indem er bei jeder Gelegenheit mit Denunziationen bei der Ortskommandantur oder mit der Feldgendarmerie droht. Die Krone des Ganzen bildet aber der Schluß:

„Rußland ist unser Feind der Zukunft, so wie England der Feind der Gegenwart und Frankreich der Feind der Vergangenheit ist. Frankreich stirbt, England ist, und Rußland wird. Wir müssen bereit sein, daß dieser Oger wiederkommt, wenn er auch jetzt in seinen Riesenknien wieder einmal zusammenknickt. Aber wir müssen Rußland auch innerlich überwinden. Wir hatten schon zu viel davon in uns aufgenommen. Was war es doch, was mich an diese unerschrockene Maulfertigkeit und an die geschwätzige Respektlosigkeit und an den giftigen Wortschwall erinnerte, denen ich bei russischen Verkäufern und Händlern und Kellnern so oft begegnet bin? Die kalte Dialektik friedloser Seelen, die für den Frieden zetern und das selbstgefällige Raketenfeuer „wissenschaftlich gebildeter" Revolutionäre russischer Abstammung entsprang keinem anderen Geist, als dem der Haltlosigkeit, dessen einziger Halt das freche Nein zu allen Dingen mit Ausnahme der eigenen werten Persönlichkeit ist, und dem ich bei Männern und Frauen und sogar Kindern in der Bevölkerung russischer Städte dutzendmal begegnet bin. Die Russen sind kein organisiertes Volk, sondern Menschenknäuel ohne Selbstzucht und klaren Willen. Die Gutmütigkeit der russischen Bauern ist eine lebensgefährliche Sache. Sie kann in einer Sekunde ins Gegenteil umschlagen. Das sind alles Millionen von Unmündigen, die durch die Arbeit intellektuell verbildeter Narren nicht mündig werden. Und es ist wie eine symbolische Handlung, daß die Russen in Johannisburg Deutschlands größtem Staatsmann, aber auch größtem Russenfreund, dem Erzbild Bismarcks, einen Strick um den Hals gelegt und ihn vom Postament gerissen haben. Und wenn man das alles gesehen hat, wenn auch nur so, wie man vor der Brandung am Strand das Meer sieht, dann dankt man Gott, der Deutschland einen Hindenburg geschenkt hat."

Ob Hindenburg Gott dankt, daß er ihm einen solchen Apologeten geschenkt hat?

Wie lebt das Volk?

Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung" (Nr. 32), das Organ der katholischen Arbeitervereine, bringt Auszüge aus Haushaltungsbüchern, die schon seit Jahren geführt werden, und zwar von Familien, wo „die denkbar besten Vorbedingungen vorhanden sind". Einen der Fälle bezeichnet das Blatt als „selten günstig". Die Veränderung in der Lebensweise gerade bei dieser Familie ergibt sich aus folgender Zusammenfassung:

Das Abendessen der „armen Leute", Bratkartoffeln und Kaffee, erschien im vorigen Junimonat nur einmal auf dem Tisch unserer Familie, dieses Jahr aber zwölfmal. Damals gab es noch siebenmal im Verlaufe des Monats als Abendkost etwas Fleischnahrung, jetzt nur zweimal. Damals konnte man sich an drei Abenden Kakao leisten, dies Jahr ist er absolut aufgegeben. Eine weitgehende „Vereinfachung" in allen Nährstoffen. Brot wurde im Juni 1914 abends 20mal gegeben, im Juni dieses Jahres aber nur viermal. Selbst der als nahrhafter Ersatz so sehr empfohlene Zuckergenuß mußte eingeschränkt werden. Der Verbrauch fiel in den Vergleichsmonaten von 16½ Pfund auf 8 Pfund.

Bei einer anderen Familie betrug beispielsweise der Milchverbrauch im Juni 1914 16 Liter Vollmilch und 11 Liter Buttermilch. Im Juni 1915 aber nur 5 Liter Vollmilch und 14 Liter Buttermilch. Und das bei zwei Erwachsenen und sechs Kindern. Das jüngste ist acht Monate, und die Mutter stillt. Das katholische Blatt schließt seine Ausführungen mit den Worten:

Es fehlt an Fleisch, Fett, Milch, es fehlt an dem, was auch zur Herstellung einer schmackhaften und kräftigen Mahlzeit gehört. Der Kochkunst der Frau sind Fesseln angelegt. Das Kochen wird Verlegenheitskocherei. Die Mahlzeiten werden monoton und abstumpfend. Der Körper leidet, selbst wenn die von der Ernährungswissenschaft neuerdings als ausreichend vorbezeichneten Nährstoffe vorhanden wären. Die Familie lebt auf Kosten der Gesundheit .... Und trotz alledem müssen wir auf den Stoßseufzer so mancher Leser und Leserinnen gefaßt sein: „Hätten wir es nur so wie diese!"

Von der Lebenshaltung der Kriegerfrauen heißt es in einem anderen Aufsatz, der sich gegen die Verlästerer der Kriegerfrauen wendet:

Wie die Kriegerfrauen es fertig bringen, mit der Kriegsunterstützung auszukommen, das ist ein Rätsel, das zu lösen Salomon mit all seiner Weisheit würde in Verlegenheit gebracht haben. Sie bringen es fertig, aber fragt mich nur nicht wie.

Aus der gesamten Zentrumspresse, soweit sie für Arbeiter bestimmt ist, klingt es ähnlich.

Vollmilch als Schweinemast.

Die Kölner Stadtverwaltung hat beim Bundesrat den Erlaß von Höchstpreisen für Butter beantragt. Bei ihren bezüglichen Erhebungen hat sie übrigens festgestellt, daß von Bauern vielfach Vollmilch zur Schweinemast verwendet wird. — Um die Kölner Bäckermeister zur besseren Einhaltung der Brotbestimmung zu zwingen, hat der Oberbürgermeister von Köln 14 Bäckereien vorübergehend schließen lassen. Hunderte Kölner Bäcker setzten sich über die behördlichen Brotverordnungen hinweg.

Die Reichsfuttermittelstelle.

Berlin, 7. August. (W. T. B.) Der durch Bundesratsbeschluß vom 28. Juli d. J. errichteten Reichsfuttermittelstelle gehen zahlreiche Anträge von Tierhaltern auf Zuweisung von Futtermitteln, ferner auch Anfragen und Angebote wegen Lieferung von Futtermitteln und dergleichen zu. Derartigen Anträgen und Angeboten vermag die Reichsfuttermittelstelle in keinem Falle Folge zu geben. Sie ist kein Geschäftsunternehmen, sondern eine Behörde, der die Durchführung der Bundesratsverordnungen über den Verkehr mit Gerste, Hafer, Kraftfuttermitteln und zuckerhaltigen Futtermitteln obliegt. Sie hat daher weder Futtermittel im Besitz, noch kauft oder verkauft sie solche. Eine Zuweisung von Futtermitteln kann durch sie außer an die Heeres- und Marineverwaltung nur an Kommunalverbände und an die in den Bundesratsverordnungen oder vom Herrn Reichskanzler besonders bestimmten Stellen erfolgen. Anträge auf Zuweisung von Futtermitteln sind ausschließlich an die zuständigen Kommunalverbände (Kreisausschuß, Magistrat, Amtshauptmann usw.) zu richten.

Von den mexikanischen Wirren.

El Paso, 7. August. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Reisende aus Chihuahua erzählen, General Villa habe Befehl gegeben, den Finanzminister Sebastian Vargas und den Minister des Aeußeren Sylvestro Terrazas, die in einem Automobil flüchten wollten, zu verhaften. Vargas wurde hingerichtet. Man weiß nicht, was aus Terrazas geworden ist.

Entsendung amerikanischer Marinetruppen nach Port au Prince.

London, 7. August. (W. T. B.) Das Reutersche Bureau meldet aus Philadelphia: Das hiesige Marinedepartement hat Befehl erhalten, noch neunhundert Marinesoldaten nach Port au Prince zu senden. Sie werden Montag an Bord des Kreuzers „Tennessee" abgehen.

Aus der Partei.

Sympathieerklärung für Genossin Zetkin.

Genossin Zietz schreibt uns:

Wie enormen Anteil die Parteikreise, insbesondere die Genossinnen, die der Tätigkeit der Genossin Zetkin ungemein viel verdanken, an ihrer Verhaftung und an dem Schicksal der übrigen Genossen und Genossinnen, die seit Monaten in Untersuchungshaft sind, nehmen, beweisen zahlreiche, an mich gerichtete Briefe.

Die Berliner Genossinnen haben bereits in der Konferenz am letzten Sonntag ihrer herzlichen Sympathie für die Verhafteten Ausdruck gegeben.

Unfaßbar ist, daß die Beschuldigten nicht auf freiem Fuß gelassen werden; daß eine Genossin wie die Genossin Zetkin, die stets mutig für ihre Ueberzeugung eingetreten ist, nichts tun wird, sich der Verantwortung zu entziehen, bedarf keiner Erörterung.

Wer die Verhafteten kennt, der weiß auch, daß ihnen jeder Gedanke an Landesverrat fern liegt, daß sie vielmehr gerade im Interesse des leidenden Proletariats, unseres Volkes, der Kulturmenschheit, ihr Bestes haben tun wollen.

Im Interesse der Verhafteten kann man deshalb nur wünschen, daß recht bald das Verfahren abgeschlossen wird, damit ihnen die Freiheit wiedergegeben wird.

Unfug.

Das „Volksblatt für Anhalt" leistet sich den Scherz, in seiner Nummer vom 7. August einen fast vier Spalten langen, von Wilhelm Liebknecht unterzeichneten Brief zu veröffentlichen, den es zum Schluß selbst als eine Zusammenstellung verschiedener Liebknecht-Zitate aus der Nummer des „Vorwärts" vom 7. August 1901 und der Lebensbeschreibung von K. Eisner bezeichnet. Man könnte über diese neueste Dessauer Leistung ruhig zur Tagesordnung übergehen, wenn dem erwähnten Elaborat nicht der Zweck zugrunde läge, mit Hilfe willkürlich zusammengestoppelter angeblicher Zitate von Liebknecht den Kritikern der Fraktionsmehrheit eins auszuwischen. Diese Methode ist ebenso wenig neu wie überzeugend. Mit ihrer Hilfe könnte man sogar aus Zitaten aus dem „Volksblatt für Anhalt" einen halbwegs vernünftigen Artikel zusammenstellen. Um wie vieles leichter ist es, Zitate aus Liebknecht in einer Weise zu „verarbeiten", daß der alte Revolutionär Liebknecht in ein Dessauer Gewächs verwandelt wird. Wenn aber die so humoristisch veranlagte Redaktion unseres Dessauer Parteiblattes den toten Liebknecht zum Schluß sagen läßt: „Ihr könnt ganz fest davon überzeugt sein, daß ich genau so, wie Ihr, am 4. August 1914 gehandelt haben würde, wenn ich nicht schon am 7. August 1900 gestorben wäre," so ist das ein Unfug, gegen den auf das entschiedenste Einspruch erhoben werden muß.

Eine Erklärung Greulichs zu dem amerikanischen Geldangebot an die italienischen Sozialisten.

Genosse Greulich veröffentlicht im Züricher „Volksrecht" eine Antwort auf die Mitteilungen, die in der Sitzung des italienischen Parteivorstandes vom 17. Mai gemacht worden sind. Die Antwort hat folgenden Wortlaut:

„Die Erklärung des italienischen Parteivorstandes, die ich im Original bis zur Stunde noch nicht habe, deren Uebersetzung in der „Berner Tagwacht" ich als authentisch betrachte, veranlaßt mich zu folgenden Darlegungen:

Nathan wurde mir am Neujahrstage 1901 bekannt. Zur Feier des Jahrhundertbeginns hatte der verstorbene Genosse Prof. Dr. A. Dodel einen kleinen Freundeskreis geladen, darunter Bebel, Karl Bürkli und mich. Dort wurde uns Nathan als Wissenschafter und Sozialist vorgestellt.

Am letzten 11. April suchte mich Nathan im Volkshaus Zürich auf und sagte mir, es sei ihm ein größerer Geldbetrag in Aussicht gestellt zur Unterstützung der Neutralitätspropaganda der italienischen Genossen. Ich erwiderte ihm sofort, ich glaube nicht, daß die italienischen Genossen Geld annähmen. Das Mißtrauen in Italien sei sehr groß, man würde sagen, das Geld komme von der deutschen Regierung, die das größte Interesse an der Neutralität Italiens habe.

Am nächsten Tage begann die Session des Nationalrats, und ich machte gleich einem Genossen Mitteilung von dem Gespräch. Nach meiner Rückkehr besuchte mich Nathan wieder, äußerte lebhafte Sympathien mit der Haltung der italienischen Genossen und wünschte, ihnen helfen zu können. Ich blieb auf meinem Standpunkt und bat einen Vertrauensmann der italienischen Sozialisten in Zürich um eine Zusammenkunft, die dann stattfand und wobei meine Aeußerungen durchaus bestätigt wurden.

Trotzdem drang Nathan weiter in mich; er glaubte, maßgebende Männer der italienischen Partei würden eine Unterstützung von neutraler Seite in dieser kritischen Zeit nicht ablehnen. Er nannte mir die Geldgeber, die ihm nun einen größeren Betrag überwiesen hätten. Es sollte doch der Versuch gemacht werden, der italienischen Partei das Geld zukommen zu lassen. Ich bemerkte, der Generalstreik sei vom Gewerkschaftsbund und den Behörden der Partei abgelehnt worden, die Kosten der Propaganda würden von der Partei selbst getragen und Geld von anderer Seite durchaus nicht angenommen werden. Nathan bemerkte darauf, die Demonstrationen hätten schon zu Tötungen geführt, die nächsten Tage könnten noch mehr Opfer fordern, die doch unterstützt werden müßten.

Darauf legte ich Nathan folgende Frage vor: Wird das Geld gegeben ohne jede Bedingung der bei der Neutralitätsbewegung einzuschlagenden Taktik? Antwort: Ja! Die italienischen Genossen brauchen nur die von ihnen ergriffene Neutralitätspropaganda nach eigenem Ermessen durchzuführen. Das Geld sei im edelsten Sinne gegeben worden, und es wäre unverantwortlich von ihm, wenn er sich nicht alle Mühe gäbe, es der Partei zu übergeben. Er bat mich, ihm Gelegenheit zu verschaffen, die Meinung einiger maßgebenden Genossen zu hören. Darauf willigte ich ein, mit ihm zu Informationszwecken nach Mailand zu gehen.

In Mailand traf ich meinen alten Freund Balär, der sich gegenüber Nathan im gleichen Sinne wie ich aussprach; ich bat ihn als Uebersetzer zu wirken, da Nathan nicht italienisch versteht. Wir erfuhren bald, daß Serrati und Turati, deren Ansicht Nathan hören sollte, zur Sitzung des Parteivorstandes nach Bologna verreist waren. Auf Andringen Nathans fuhren wir am 16. Mai nach Bologna. Dort war eine Privatzusammenkunft mit den genannten Genossen nicht möglich, so daß — was nicht beabsichtigt war — die Angelegenheit vor die Sitzung des Parteivorstandes kam.

Der Protokollauszug der Sitzung vom 17. Mai ist im großen ganzen richtig, nur lückenhaft, und er enthält einige Mißverständnisse. So sagte ich nicht, Nathan sei von einer Reise nach Amerika (jetzt) zurückgekommen, sondern er habe auf einer Reise nach Amerika die von ihm genannte Genossin, die sich jetzt an ihn gewandt habe, kennen gelernt. Ferner fehlt in meinem zweiten Votum, daß ich sagte, das Geld werde durchaus bedingungslos zu vollständig freier Verfügung der Partei angeboten. Endlich fehlt im Protokoll die wichtige Bemerkung, ich selbst hätte keinen Augenblick daran gezweifelt, daß die Partei das Geld ablehnen würde, und hätte Nathan nur Gelegenheit verschaffen wollen, sich selbst davon zu überzeugen. Die herrschende Entrüstung, die auch den neben mir sitzenden Protokollführer ergriffen hatte, läßt diese Lücken begreiflich erscheinen. Es war eingetreten, was ich vorausgesehen hatte.

Die Genossen, die mich meistens schon von früher her kannten, erklärten mir zum Schluß, daß ihre freundschaftlichen Gefühle durch diesen Zwischenfall nicht erschüttert seien. Wir gingen mit Händedruck auseinander.

Wenn chauvinistische Zeitungen in Frankreich, Italien und der romanischen Schweiz von einem „Versuch der Bestechung oder der Korruption zugunsten Deutschlands" sprechen, so habe ich dafür, angesichts meiner ganz unzweideutigen Haltung zur Kriegefrage von der großen Versammlung im „Velodrom" am 28. Juli 19.. bis zum heutigen Tage — kein Wort der Erwiderung.

Zürich, 8. August 1915.

Hermann Greulich.

* * *

Das Protokoll über die Sitzung des italienischen Parteivorstandes, in der sich die in der Greulichschen Erklärung erwähnten Vorgänge abspielten, hat folgenden Wortlaut:

„Die Sitzung wird um 10 Uhr eröffnet, interne Angelegenheiten werden beraten. Um 11 Uhr erscheinen Greulich, Balär und Dr. A. Nathan. Der Vorstand begrüßt im Namen der italienischen Genossen Greulich, der seit 50 Jahren in den Reihen der Internationale treu kämpft. Greulich bedankt sich und spricht dem Parteivorstande die Bewunderung aller europäischen Sozialisten aus für das konsequente, prinzipienfeste und energische Benehmen der italienischen Partei, die so ein gutes Beispiel den Bruderparteien aller Länder gegeben. Da der Sprechende die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen die italienische Partei zu kämpfen hat, kennt, so erlaubt er sich, Dr. Nathan vorzustellen, der ein schweizerischer Genosse ist, aus Amerika zurückgekehrt und einen Auftrag von einer amerikanischen Dame inne hat.

Diese Mitteilung wird von den Anwesenden mit dem größten Erstaunen aufgenommen, der Vorsitzende Bacci ersucht Nathan aufs energischste, sofort eine erschöpfende Erklärung abgeben zu wollen.

Nathan erklärt, eine Sozialistin Chikagos, im Einverständnis mit einem bekannten Friedensfreunde, hätte ihn beauftragt, hunderttausend, zweihunderttausend Franken oder mehr den italienischen Genossen für ihre friedensfreundliche Propaganda zu übermitteln. (Allgemeine Unterbrechungen.)

Der Vorsitzende an Nathan: „Verstehen Sie denn die Tragweite Ihres Vorschlages nicht? Es ist absolut ausgeschlossen, daß wir irgendwie auf die Frage eingehen. Ich hebe die Sitzung auf und bitte Dr. Nathan, den Saal zu verlassen."

Nathan entfernt sich sofort, und die Anwesenden wenden sich an Greulich mit der lebhaften Aufforderung, über das Vorgekommene Rechenschaft zu geben. Greulich antwortet, daß er von der schweizerischen Partei keinen Auftrag erhalten habe, daß er Nathan seit 15 Jahren als Sozialisten kenne; derselbe ist ein bekannter Chemiker und demzufolge glaubt er an die Einwandfreiheit der von ihm vorgeschlagenen Bezugsquelle.

Alle Anwesenden bestehen auf energischste darauf, daß Greulich die Namen der Offerierenden bekannt gebe. Greulich tritt aus der bisher beobachteten Reserve heraus und erklärt, angesichts eines solchen Drängens und um dem Verdachte, der auf ihn fallen könnte, zu entgehen, wolle er die Namen bekannt geben: Es ist das Ehepaar Worrin-Springs — Millionäre — die Frau ist Sozialistin, englischer Herkunft, und das Geld stammt von dem bekannten Milliardär Carnegie. Auch nach dieser Erklärung bestätigt der Parteivorstand einstimmig, ohne jegliche Diskussion, die bisherige Haltung des Präsidenten Bacci, und bedauert lebhaft, daß Greulich in einem so ernsten und schwierigen Moment einen Schritt unternommen hat, der, wenn auch die Sache sich so verhielt, wie Nathan sie darstellte, zu schwerwiegenden Verdächtigungen Anlaß geben könnte.

Nach dem Vorangegangenen ziehen sich um 11,45 Uhr Greulich und Balär zurück. Der Parteivorstand beschließt nach kurzer Diskussion, das Protokoll als interne Angelegenheit zu betrachten, wobei Genosse Abgeordneter Morgari beauftragt wird, das Exekutivkomitee der parlamentarischen Fraktion über den Vorfall zu unterrichten."

Aus Industrie und Handel.

Amerikas Kriegsgewinne.

Das Statistische Amt der Vereinigten Staaten veröffentlicht eine Zusammenstellung der amerikanischen Ausfuhrziffern für die ersten neun Kriegsmonate, d. h. vom 1. August 1914 bis Ende April 1915. Die amerikanische Ausfuhr nach Europa ist danach auf die ungeheure Ziffer von 4½ Milliarden Mark gestiegen. Im gleichen Zeitraum des Jahres vorher bezifferte sich die amerikanische Ausfuhr nach Europa auf 358 Millionen Dollar, das sind etwa 1½ Milliarden Mark, also eine Steigerung von 3 Milliarden Mark. Nachstehend einige der im wesentlichsten an der Ausfuhr beteiligten Positionen:

	Vor dem Kriegsjahr Dollar	Im Kriegsjahr Dollar
Munition . . .	193 479 000	331 504 000
Lebensmittel . .	260 186 000	657 402 000
Pferde	3 000 000	48 000 000
Maultiere . . .	614 935	7 478 000
Schlachtvieh . .	827 702	15 799 867
Kleidung . . .	8 790 000	25 000 000
Lastautomobile .	1 000 000	24 000 000
Flugfahrtzeuge .	194 000	874 773
Dynamit . . .	1 415 000	740 000

Die Tabelle weist durchgängig ganz ungeheure Steigerungen auf mit alleiniger Ausnahme des Dynamits, dessen Ausfuhr in der Kriegszeit einen Rückgang erfuhr. Der amtliche Bericht schließt mit den Worten: Nachdem Italien in den Krieg eingegriffen hat, wird voraussichtlich die Ausfuhr Amerikas nach Europa noch steigen.

Gewerkschaftliches.

Kriegsinvaliden und der Bayerische Industriellenverband.

Der Münchener Gewerkschaftsverein hat im Februar d. J. an das bayerische Staatsministerium des Aeußeren eine Eingabe gerichtet, in der der gewerkschaftliche Standpunkt in der Frage der Arbeitsbeschaffung für die Kriegsverletzten genau gekennzeichnet und verlangt war, daß die Beschäftigung Kriegsbeschädigter nicht zu Lohndrückereien gegen die übrigen Arbeiter benützt werde, daß die bestehenden Tarifverträge auch für die Kriegsverletzten gelten und da, wo Tarife nicht bestehen, zur Regelung der Arbeitsverhältnisse der Kriegsbeschädigten und der mit ihnen beschäftigten Arbeiter paritätisch zusammengesetzte Schiedsinstanzen geschaffen werden. Das bayerische Ministerium hielt diese Frage offenbar nicht für dringlich und ließ die Eingabe zunächst ein volles Vierteljahr unbeantwortet. Jetzt hat nun das Ministerium den Bayerischen Industriellenverband zur gutachtlichen Aeußerung aufgerufen.

Der Unternehmerverband verweist in seiner Rückäußerung zunächst auf seine „unübertroffene vaterländische Opferwilligkeit" und entrüstet sich über „die Unterstellungen der Gewerkschaften". Dann stellt er eine Reihe von Grundsätzen mit Bezug auf die Bezahlung kriegsinvalider Arbeiter auf, die durchaus nichts von der Selbstlosigkeit erkennen lassen, auf die sich der Verband in der Einleitung seiner Rückäußerung beruft. Die Entlohnung des Kriegsbeschädigten soll danach ausschließlich nach dem Werte seiner Arbeitskraft erfolgen; diesen festzustellen ist einzig und allein Sache des Unternehmers, der den Kriegsverletzten zu diesem Zwecke eine Zeitlang auf Probe arbeiten läßt. Wenn der Verletzte seine volle Arbeitskraft wieder erlangt, ist der Unternehmer großmütig genug, ihn auch als vollwertigen Arbeiter zu entlohnen. Würden die Forderungen der Gewerkschaften erfüllt, so sähen sich die Arbeitgeber bei allem Patriotismus genötigt, die Beschäftigung kriegsinvalider Personen überhaupt nicht ins Auge zu fassen. Denn die Opfer, die man in dieser Richtung von den industriellen Arbeitgebern verlange, seien so enorm, daß nur die bewährte vaterländische Gesinnung darüber hinwegsehen lasse. In dieser Tonart geht es ungefähr weiter.

Man kann aus der ganzen Auslassung des Unternehmerverbandes schon heute einen Schluß ziehen, welche Hintertüren da offengehalten werden. Die Herrschaften verlangen nichts weniger als die völlige Freiheit, Kriegsverletzte so schlecht zu bezahlen, als es ihnen gutdünkt. Man darf gespannt sein, wie sich das bayerische Staatsministerium zu diesem Standpunkt stellen wird.

Berlin und Umgegend.

Burgfrieden im Gastwirtsgewerbe.

Es gibt Unternehmer, welche glauben, auch in der gegenwärtigen Zeit den Kampf gegen die organisierten Gehilfen fortführen zu müssen. Zu ihnen gehört der von der Schultheiß-Brauerei Berlin eingesetzte Pächter des Ausschanks am Potsdamer Platz „Zum Schultheiß", Herr v. Fürich. Gleich nach Ausbruch des Krieges löste genannter Herr die Vereinbarungen über die Arbeitsverhältnisse der Kellner, welche seit 1911 zwischen ihm und dem Verband der Gastwirtsgehilfen bestanden. Organisierte Gehilfen will er überhaupt nicht beschäftigen. Vor einigen Tagen ließ er einem seit Monaten dort tätigen Kellner durch einen Beauftragten erklären, daß er ihn deshalb entlassen müsse, weil er gehört habe, daß er dem Verband der Gastwirtsgehilfen als Mitglied angehöre. Er bedaure die Maßnahme allerdings sehr, da der Kellner sonst sehr tüchtig und brauchbar sei. Diese Eigenschaften wurden auch im Entlassungszeugnis erwähnt. Damit man aber nicht an der edlen Gesinnung des Herrn v. Fürich zweifle, ließ er dem Kellner das Angebot der Weiterbeschäftigung unter der Bedingung nahelegen, daß dieser ihm den Nachweis erbringe, nicht mehr Mitglied des Verbandes zu sein. Der Gehilfe besaß Charakter genug, dieses Verlangen zurückzuweisen.

Als vor einigen Wochen der Verband der Gastwirtsgehilfen mit einer Anzahl von Unternehmern zwecks Gewährung einer Teuerungszulage in Verhandlungen trat und hierin auch erfreuliche Resultate erzielte, sah sich auch Herr v. F. „veranlaßt", den Kellnern pro Tag 16 Pf. resp. monatlich 5 M. zuzulegen. Wegen der langen Arbeitszeit von 15—16 Stunden mit einer knappen Unterbrechung sind die Kellner meist gezwungen, sich im Betrieb für ihr eigenes Geld zu beköstigen. Bisher wurde dies berücksichtigt und entsprechende Portionen zum Selbstkostenpreis für 50 und 60 Pf. verabfolgt. Seit die „Zulage" besteht, kosten dieselben Speisen 80 und 90 Pf., so daß in Wirklichkeit den Kellnern eine Mehrausgabe von 9 bis 10 M. pro Monat entstanden ist und v. Fürich, da ja die Kellner tägliche Gäste von ihm sind, noch ein Profit bleibt.

Der Einwand, daß das Geschäft infolge des Krieges schlecht ginge, keinen Nutzen abwerfe und deshalb solche Maßnahmen rechtfertige, kann hier auch nicht gemacht werden. Im Gegenteil betragen die Mehreinnahmen gegenüber Friedenszeiten 500 bis 600 Mark pro Tag. Dies scheint wohl auch der wahre Grund dafür zu sein, daß die Verwaltung der Schultheiß-Brauerei im Gegensatz zu früher plötzlich erklärt, keinen Einfluß auf die Pächter ihrer Ausschänke in dieser Beziehung zu haben. Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird durch derartige Maßnahmen natürlich kein besseres und braucht man sich nicht zu wundern, wenn das zu unliebsamen Konsequenzen führt.

Verband der Gastwirtsgehilfen, Ortsverwaltung Groß-Berlin.

Eine Teuerungszulage hat die Direktion der Reichsdruckerei ihrem männlichen Personal bewilligt. Diese wird jedoch nur gewährt bei einem Verdienst unter 1000 M. in der Zeit vom Oktober 1914 bis März 1915 in Höhe von 4 Proz. bei kinderlosen Verheirateten, 5 Proz. bei Eheleuten mit einem, 7 Proz. mit zwei, 10 Proz. mit drei, 12 Proz. mit vier Kindern. Es haben etwa 200 Angestellte diese Unterstützung erhalten. Die Direktion hat sich vorbehalten, die Unterstützung von Vierteljahr zu Vierteljahr zu wiederholen.

Deutsches Reich.

Die Lage der Textilindustrie.

Die Textilindustrie mit ihrem starken Export hat wohl unter den großen Heeresaufträgen einen Teil des Mankos gedeckt, der unter dem Rückgang des Exports entstanden ist, aber ganz ist der Ausgleich nicht möglich gewesen. In neuerer Zeit ist ein weiterer Rückgang eingetreten. Die Wirkerbranche hat starke Einbußen erlitten und in der Baumwollenspinnerei und -weberei machen sich erhebliche Stockungen geltend. Da es sich um keine vorübergehende Erscheinung handelt, so müssen energisch Mittel in Angriff genommen werden, um die Arbeiterschaft gegen die schweren Folgen vor Arbeitslosigkeit zu schützen.

Von der Organisation der Textilarbeiter wird verlangt, daß eine gleichmäßige Einschränkung der Produktion vorgenommen wird. Zu dem Zweck ist es nötig, daß die Nachtarbeit, die heute noch in einigen Betrieben üblich ist, aufgehoben wird, und zwar durch behördliche Anordnung. Besonders darf hier auch nicht an den Betrieben vorübergegangen werden, die Wolle verarbeiten, da es gilt, für alle einen Ausgleich zu schaffen. Ferner muß die Gewährung von Ueberstunden untersagt werden und eventuell müssen Feierschichten eingelegt werden, um eine bessere Verteilung der Arbeit zu erzielen. Diesen Hinweis muß sich auch die Militärverwaltung zunutze machen und ihre Aufträge auf die Industriebezirke so verteilen, daß die Betriebe nicht ganz stillgelegt werden. Tritt eine größere Arbeitslosigkeit ein, wie zu befürchten steht, so muß für eine Unterstützung der Arbeitslosen durch die Reichsregierung gesorgt werden. Die Inanspruchnahme der Reichsmittel wird deshalb notwendig sein, weil sehr viele arme Gemeinden in unseren Textilzentren keine Mittel für diese Zwecke aufbringen können. Unsere Parteigenossen werden die Gemeinden darauf hinweisen können, daß dem Reichsschatzamt ein besonderer Fonds für die Unterstützung solcher armer Gemeinden zur Verfügung steht.

Der Verband der Textilarbeiter ist sich aber darüber klar, daß versucht werden muß, einen Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen in anderen Industrien unterzubringen. Hierfür müssen Einrichtungen geschaffen werden. Es soll ermittelt werden, in welchen Industrien für Textilarbeiter geeignete Beschäftigung vorhanden ist, welche Löhne gezahlt werden und in welcher Weise für das Unterkommen der Arbeiter gesorgt werden kann. Man denkt natürlich weniger daran, die Familien nach anderen Orten übersiedeln zu lassen, vielmehr sollen jugendliche Personen dazu veranlaßt werden. Für Verheiratete müßte der Lohn, wenn sie außerhalb ihres Wohnsitzes Arbeit nehmen, so bemessen sein, daß ein Unterhalt der Familie in der Heimat möglich ist. Der Textilarbeiterverband wird sich bemühen, so weit es in seinen Kräften steht, alle Erleichterungen zu schaffen, die in dieser für die Textilarbeiter recht ernsten Situation möglich sind.

Der Kriegsinvalide als Lohndrücker.

Von der Zeche „Shamrock" meldet die „Bergarbeiter-Ztg.": „Der Fördermaschinist Wilhelm Gottschalk in Eickel, Rottbruchstraße 22, hat einen Arm- und Bauchschuß erhalten und ist als Kriegsinvalide mit einer Rente von 24,50 M. vom Militärdienst entlassen. Er nimmt seine Arbeit als Fördermaschinist auf Zeche „Shamrock I und II" wieder auf, hat dieselben Arbeiten zu verrichten wie seine anderen Kollegen, erhält aber an Gehalt 24,50 M. weniger wie die anderen. Hier wird also die Rente am Lohn gekürzt."

Ausland.

Teuerungszulagen ohne „Tarifbruch"!

Die Genossenschaft der Zimmermeister in Wien hat ihren Mitgliedern das folgende Zirkular zugehen lassen:

Genossenschaft der Zimmermeister in Wien, 4. Bezirk,
Mühlgasse 5.

Euer Wohlgeboren!

In der letzten Zeit wird von vielen Mitgliedern Klage geführt, daß die Arbeiter jene Betriebe, welche nur den vereinbarten Minimallohn zahlen, verlassen und dagegen jene, welche entgegen der getroffenen Vereinbarung höhere Löhne zahlen, aufsuchen.

Dieser Umstand hat daher eine größere Anzahl von Genossenschaftsmitgliedern veranlaßt, Zulagen für die Dauer des Krieges zu gewähren.

Um ein gleichmäßiges Vorgehen zu ermöglichen, empfiehlt die Vorstehung:

1. den Polieren eine Zulage von 5 Kronen,
2. den Gehilfen eine solche von 3 Kronen pro Woche zu gewähren.

Selbstverständlich ist es jedem einzelnen Kollegen überlassen, die vorstehende Vereinbarung zu treffen oder nicht.

Durch diese Zulage wird der Lohn- oder Arbeitsvertrag nicht berührt.

Wien, 6. Juli 1915.

Für die Genossenschaftsvorstehung:
Der Vorsteher: Johann Tröster.

Dieses Zirkular und namentlich die Bemerkung, daß durch die Kriegszulage der Lohn- und Arbeitsvertrag nicht berührt werde, ist auch für reichsdeutsche Verhältnisse recht interessant in dem Augenblick, in welchem der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe jede Teuerungszulage ablehnt und Stein und Lein schwört, daß dadurch der wichtigste Teil der Tarifverträge ausgeschaltet werde. Die Wiener Zimmermeister sind darin anderer Meinung. Dabei zeugt die Begründung, welche sie ihrer Empfehlung einer Kriegszulage geben, daß die Herren sehr wohl ihren Vorteil zu erkennen und zu wahren vermögen. Wir glauben sogar, daß sie es besser verstehen, als die Leute im Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe.

Der Achtstundenkampf der Kommunalarbeiter in Drontheim (Norwegen) hat nicht zum Ziele geführt. Die Arbeitszeit wurde für die Dauer von drei Jahren auf 51 Stunden wöchentlich festgelegt. Weiter wurde eine Neuregelung der Löhne, der Ferien usw. erreicht. Die Lohnerhöhung betrug durchschnittlich 2,25 M. in der Woche.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 295 der preußischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Infanterie usw.: Garde: 1., 3. und 5. Garde-Regiment z. F.; Grenadier-Regiment Elisabeth; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Reserve-Jäger-Bataillon. Lehr-Infanterie-Regiment. Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 3, 4, 5 (s. Inf.-Regt. Nr. 344), 7 bis einschl. 11, 15, 17, 18, 22 bis einschl. 28, 30, 32, 33, 34, 48, 53, 57, 58, 59 (s. Inf.-Regt. Nr. 344) 62 bis einschl. 67, 69, 73, 79, 82, 85, 86, 87, 88, 91, 93, 96, 99, 109, 111, 113 bis einschl. 117, 129 (s. Inf.-Regt. Nr. 343), 135, 143, 144, 157, 159, 161, 162, 165, 166, 168, 172, 173, 174, 176, 186, 190, 343, 344, 362, 368, 370, 371 und Regiment v. Kurnatowski der Truppen-Abteilung Esebeck. Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 15, 17, 19, 21 (s. Ers.-Inf.-Regt. Runge), 22, 24, 25, 30, 35, 38, 39, 57, 64, 65, 68, 69, 75, 80, 82, 83, 88, 88, 91, 93, 94, 110, 111, 214, 215 (letztere beiden s. Inf.-Pionier-Komp. Nr. 46), 216, 223, 224, 226, 232, 235, 236, 237, 238, 250, 257, 269. Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 9, Gropp (s. Inf.-Regt. Nr. 344), Hoebel (s. Inf.-Regt. Nr. 343), Keller und Runge. Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1 (siehe Regiment v. Kurnatowski), 8, 9, 10 (s. Ers.-Inf.-Regt. Nr. 9), 18 (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 7), 24, 27, 34, 48, 49 (s. Ers.-Inf.-Regt. Runge), 71, 76, 81, 82, 84. Landsturm-Infanterie-Regt. Nr. 7. Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 39 (s. Inf.-Regt. Nr. 368), 43 (s. Inf.-Regt. Nr. 370), 50, 51 (s. Inf.-Regt. Nr. 362), 83 (s. Inf.-Regt. Nr. 371). Landsturm-Infanterie-Bataillone: 1. Andernach, Deutsch-Krone (s. Ers.-Inf.-Regt. Runge), I Hagenau, I Hameln, Marburg, Meschede, Neuhaus. Garnison-Bataillon Marienburg. Etappen-Hilfskompagnie Nr. 11. Jäger-Bataillon Nr. 2 (s. Inf.-Regt. Nr. 344). 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des 20. Armeekorps (s. Inf.-Regt. Nr. 344); Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 107 (s. Inf.-Regt. Nr. 143), 186 (s. Füsilier-Regt. Nr. 33); Maschinengewehr-Zug Nr. 237 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 27).

Kavallerie: Garde-Husaren (s. Garde-Kav.-Regt. v. Massow); Garde-Regiment v. Massow; Kürassiere Nr. 6; Reserve-Dragoner Nr. 2; Ulanen Nr. 11.

Feldartillerie: 3. Garde-Regiment; 3. Garde-Reserve-Regiment; Regimenter Nr. 2, 5, 17, 20, 44, 45, 55, 58, 75, 82, 209; Reserve-Regiment Nr. 68.

Fußartillerie: Reserve-Regiment Nr. 20.

Pioniere: Regimenter Nr. 19, 20, 25, 29, 36; Bataillone: I. Nr. 2, I. Nr. 4, I. Nr. 6, I. Nr. 7, I. Nr. 8, I. Nr. 10, II. Nr. 26; Kompagnie Nr. 187; Reserve-Kompagnien Nr. 75 und 76; 2. Landwehr-Kompagnie des 2. und 2. des 14. Armeekorps; Infanterie-Pionier-Kompagnie Nr. 46; Pionier-Begleitkommando des Korpsbrückentrains des 17. Armeekorps. Leichte Minenwerfer-Abteilung Nr. 208; Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 109 und 173.

Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahndirektion Nr. 3; Eisenbahn-Regiment Nr. 1; Reserve-Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 22; Festungs-Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 1; Eisenbahn-Betriebskompagnie Nr. 28; Armee-Telegraphen-Abteilung Nr. 9; Fernsprech-Abteilung des 15. Armeekorps; Etappen-Kraftwagenpark der Armee-Abteilung Falkenhausen.

Infanterie-Munitionskolonne Nr. 2 des Gardekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Komp. Nr. 2 des Gardekorps, Nr. 2 des 6. Armeekorps und Nr. 1 des Garde-Reservekorps; Reserve-Sanitäts-Komp. Nr. 11. Feldlazarett Nr. 6 des 7., Nr. 2 des 17. Armeekorps, sowie Nr. 5 des Garde-Reservekorps und Nr. 2 der 105. Infanterie-Division; Kriegslazarett des 7. Reservekorps.

Armierungs- und Straßenbau-Formationen: Armierungs-Bataillone. Straßenbau-Kompagnie Nr. 42.

Unteroffizierschule Potsdam.

* * *

Der Schluß der bayerischen Verlustliste Nr. 209 meldet Verluste der Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 2, 3, 4, 6, 10, 12, 15; Landsturm-Infanterie-Bataillon Passau I und Weißen; 2., 6., 8. Chevaulegers-Regt.; 1. Landsturm-Eskadron des 8. Armeekorps; 2. und 21. Feldart.-Regt.; Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 9; Landw.-Feldart.-Regt. Nr. 6; III. Ersatz-Feldart.-Abteilung; 1. und 8. Fußartillerie-Regt.; Reserve-Fußart.-Regimenter Nr. 1, 2, 3; Reserve-Fußart.-Bataillon Nr. 6; Fußart.-Batterie Nr. 282 (5. Ref.-Div.); Landsturm-Fußart.-Ersatz-Batterie 2. Armeekorps; 2. und 3. Pionier-Bataillon; Reserve-Pionier-Bataillon Nr. 3; 2. Landwehr-Pionier-Komp., 1. Armeekorps; 2. Pionier-Ersatz-Komp. (1. Pion.-Batl.); 2. Landsturm-Pionier-Komp. 1. Armeekorps; Armierungs-Bataillon Nr. 2; 1. Munitions-Kolonnen-Abteilung 2. Armeekorps; Infanterie-Munitionskolonne 2; Artillerie-Munitionskolonne 1; Reserve-Art.-Munitionskolonne 10 (F) (6. Ref.-Div.); Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Die württembergische Verlustliste Nr. 236 veröffentlicht Verluste des Grenadier- und Reserve-Inf.-Regiments Nr. 119; Grenadier-Regt. Nr. 123; Inf.-Regt. Nr. 126; Reserve-Inf.-Regt. Nr. 247; Verluste durch Krankheiten; Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Leiser's Schul-Stiefel

Größte Haltbarkeit • Rationelle Formen •

Friedrichstraße 179
Tauentzienstraße 20
Königstraße 34
Leipziger Straße 65
Oranienstraße 47a
Moabit, Turmstraße 50
Müllerstraße 3a
Oranienstraße 34
Neukölln, Bergstr. 1/3
Friedenau, Rheinstr. 10

von 6 50 bis 12 50

Soziales.

Der Bürgevertrag mit dem Dorfreisenden.

Ein geschickt ausgeklügeltes System, das ganze Unternehmerrisiko auf den Reisenden abzuwälzen und für dessen Rechnung und Gefahr Geschäfte zu machen, fand vor der 1. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts die verdiente Ablehnung.

Der Kläger in dem betreffenden Prozeß, der **Kaufmann Oskar Rosenthal**, betreibt unter der Firma „Kaufhaus Zentrum" ein Unternehmen, das als Spezialität die heiratsfähigen Dorftöchter mit einer Wäscheaussteuer beglücken will. Zu diesem Zwecke schickt er Reisende, welche die Wäscheausstattung gleich mit sich führen, unter folgenden Anstellungsbedingungen auf die Dörfer: Der Reisende muß die Fahrt von Dorf zu Dorf im Fuhrwerk machen und erhält bei nachweisbarer ständiger Benutzung des Fuhrwerks 100 M. wöchentliche Reisespesen. Festes Gehalt bezieht er gar nicht, auch Provision wird ihm erst zugesichert, wenn er wöchentlich über 100 M. verkauft. Im Anstellungsvertrage stellt R. weiter die Bedingung, daß die Verkäufe **mindestens** 30 v. H. Nutzen bringen müssen. Ist der Nutzen unter diesem Prozentsatz, so müsse es der **Kulanz** der Firma überlassen bleiben, die Höhe der Provision zu bestimmen. Können die Dörfler nicht gleich in bar zahlen, so darf der Reisende sich Wechsel über den Kaufbetrag ausstellen lassen, die Wechselformulare bekommt er von der Firma in reichlicher Menge gleich mit. Irgend welches Risiko geht die Firma bei dieser Geschäftshandhabung nicht ein, sie schiebt es vielmehr auf den Reisenden und dessen Ehefrau ab. Im § 2 des Vertrages heißt es nämlich, daß „für uneingelöste Akzepte oder Ausfälle irgend welcher Art der Reisende in voller Höhe haftet. Gleichzeitig übernimmt für alle Forderungen der Firma an den Reisenden dessen Ehefrau die selbstschuldnerische Bürgschaft. Zur Sicherheit bestimmt dann noch der § 10, daß der Reisende mit dem § 2 einverstanden ist und weiß, daß dieser Paragraph der Hauptparagraph ist". Auf Grund dieses „Hauptparagraphen" verlangt die klägerische Firma von dem beklagten Reisenden H. in Gemeinschaft mit dessen Ehefrau einen Betrag von 532 M. für nicht eingelöste Kundenwechsel zurück. Die beklagten Eheleute beantragen Abweisung, indem der Reisende geltend macht, daß er die Pflicht des gewissenhaften Reisenden nie verletzt habe. Er habe sich vor jedem Abschluß vorher über die finanzielle Lage der Betreffenden erkundigt und nur bei guter Auskunft abgeschlossen. In dem hier zur Verhandlung stehenden Falle handele es sich um einen Bauern, der 20 Kühe im Stalle hatte. Daß der Mann später Haus und Hof verläßt, dafür könne er, der Reisende, nichts. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie der Beklagte denn einen solchen Vertrag eingehen konnte, erwiderte der Reisende, der Tragweite sei er sich bei Vertragsschluß nicht bewußt gewesen.

Trotz der doppelten Festlegung des Reisenden in zwei Paragraphen kam das klägerische Versandhaus mit seinem Vertrage nicht durch; **das Kaufmannsgericht wies sowohl die gegen H. wie gegen dessen Ehefrau gerichtete Klage ab.** Für die Klage gegen Frau H. sei das Kaufmannsgericht unzuständig. Im übrigen verstoße der mit H. geschlossene Vertrag gegen die guten Sitten. Es liege hier eine **unzulässige** Ausbeutung des wirtschaftlich schwachen Angestellten durch den kapitalkräftigen Arbeitgeber vor. Die Auskünfte, die der Reisende einzieht, können naturgemäß nicht so erschöpfend sein, als eine von der Firma eingezogene Erkundigung bei einem angesehenen Auskunftsbureau. Nach dem Vertrage steckt der Unternehmer nur den Nutzen ein, während das ganze Geschäftsrisiko dem Reisenden aufgehalst wird. Derartige Bestimmungen seien ungültig, ein Anspruch stehe der Firma gegen den Beklagten demnach nicht zu.

Muß das sein?

In **Ohra** bei Danzig verloren Kinder eines Arbeiters zwei Brotkarten. Für jede der Ersatzkarten mußten auf Anordnung des Amtsvorstehers 1,50 M. gezahlt werden. Der Mann mußte einen **ganzen Tagelohn** für einige Minuten Schreibarbeit opfern, für die dazu im Gesetz keine Gebühren vorgesehen sind. Der Verlust der 3 M. war für ihn um so fühlbarer, weil er fünf Kinder im Hause hat und der **einzige erwachsene Sohn im Felde steht.** Durch Vermittlung des Gewerkschaftsbeamten **Brill** wandte sich der Arbeiter an den Landrat des Kreises Danziger Höhe. Brill legte die eingangs erwähnten Umstände dar und bat **unter Berufung auf seine Eigenschaft als Gemeindevertreter von Ohra** den Herrn Landrat in höflicher Weise, die Rückzahlung der 3 M. zu veranlassen. Unser Freund erhielt wörtlich folgende Antwort:

Der Landrat
des Kreises Danziger Höhe.
J.-Nr. 2060 G. M. Danzig, den 24. Juli 1915.

Urschriftlich
an den Gemeindeverordneten Herrn Artur Brill zu Ohra
mit dem Bemerken zurückgesandt, daß ich es ablehne, Ihrer vorstehenden Beschwerde näher zu treten. Es muß dem v. Cellwitzki überlassen bleiben, die Beschwerde bei mir selbst zu führen.
v. Unger.

Herr v. Unger kam erst vor ein paar Wochen nach Danzig. Bisher wirkte er in Jarotschin in der Provinz Posen. Eine Beschwerde an den Minister dürfte Erfolg haben.

Gerichtszeitung.

Betrügereien bei der Hamburg-Südamerika-Linie.

In den letzten Wochen hat sich in Hamburg ein Prozeß abgespielt, der ein weitgehendes Interesse bietet und über dessen Ausgang wir gestern unter Depeschen berichteten.

Unter der Anklage der gewinnsüchtigen Urkundenfälschung und des gemeinsamen Betruges haben sich der frühere **Heuerbaas der Hamburg-Süd John Stehr** und der frühere **Oberinspektor Artur Sibbers** vor dem Landgericht zu verantworten. Der Angeklagte Stehr wird beschuldigt und ist auch geständig, vom Jahre 1906 bis zum Jahre 1913 fortgesetzt sogenannte Arbeitsscheine gefälscht und die darauf entfallenden Beträge fälschlich abgehoben zu haben; der Angeklagte Sibbers, der diese Scheine zu kontrollieren und zu unterzeichnen hatte, soll bewußtermaßen unechte Scheine unterschrieben und sich das erfrogene Geld mit Stehr geteilt haben. Es handelt sich um einen Gesamtbetrag von rund **dreiviertel Millionen Mark.** Der Angeklagte Stehr hatte die Mannschaften und Arbeiter für die Schiffe der Hamburg-Süd anzuheuern, wofür er ein Gehalt von 8000 M. im Jahre bezog. Von den jeweils im Hamburger Hafen liegenden Schiffen hat er eine Menge von gefälschten Arbeitsbescheinigungen eingereicht. Er ließ sich von dem ersten Offizier des Schiffes Blankoscheine unterzeichnen, die er dann mit dem Namen von Arbeitern versah, die angeblich auf dem Schiff gearbeitet hatten, er quittierte die fingierte Auszahlung und hob das Geld an der Kasse ab. Die Offiziere speiste er mit einem Trinkgeld von 10—20 M. ab. Er behauptet, daß er zu diesen Betrügereien während des großen Hafenarbeiterstreiks verleitet worden sei. Die Offiziere und Kapitäne, darunter auch der damalige Schiffsoffizier Sibbers, hätten ihm gesagt, das Gehalt sei nur gering und sie müßten etwas nebenbei verdienen, sie hätten ihm Scheine mit ihrer Blankounterschrift gegeben, die er dann ausgefüllt hätte. Die erschwindelten Beträge seien geteilt worden. Daraufhin hat die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet gegen 131 frühere und jetzige Offiziere und Kapitäne der Hamburg-Süd, doch ist das Strafverfahren eingestellt worden, weil sich die betrügerische Absicht nicht habe nachweisen lassen. Der Angeklagte Stehr hat ein sehr leichtsinniges Leben geführt, an dem auch sein Vorgesetzter und Mitangeklagter Sibbers teilgenommen hat, es sind große Summen verjubelt worden, man schätzt den Jahresbedarf von Stehr auf mindestens 40 000 M. Als die Schwindeleien durch einen Zufall im Juli 1913 entdeckt wurden, räumte Stehr sofort seine Schuld ein und beschuldigte den Oberinspektor Sibbers der Mittäterschaft. Dabei ist er auch bis heute geblieben.

Sibbers stellt seine Beteiligung entschieden in Abrede, bezeichnet die Beschuldigung seines Mitangeklagten als Lüge und führt sie auf einen Racheakt zurück. Er könne sich nur eine mangelhafte Kontrolle der Arbeitsscheine zum Vorwurf machen, eine bewußte Fälschung liege ihm aber fern. Der **Angeklagte** war in seiner früheren Stellung **ein grimmiger Feind der seemännischen Organisation,** den Seemannsverband und besonders den **Verband der Offiziere und Kapitäne** der deutschen Handelsmarine hat er mit seinem Hasse verfolgt. Er zeichnete sich im Umgange mit seinen Untergebenen durch Grobheit und Rücksichtslosigkeit aus. Sein Mitangeklagter Stehr war sein Freund. Ueber das Treiben dieser beiden edlen Brüder werden ganz erbauliche Sachen erzählt. Jetzt beschuldigen sie sich gegenseitig der Lüge und des Betruges. Belastend für Sibbers ist der Umstand, daß man ihm ein Vermögen von 164 000 M. nachgewiesen hat — man nimmt an, daß er noch mehr besitzt —, das er unmöglich auf ehrlichem Wege erworben haben kann. Ueber die Herkunft dieses Vermögens hat Sibbers die unglaublichsten Geschichten erzählt: er wollte einen großen Lotteriegewinn in Argentinien und einen bedeutenden Spielgewinn in Portugal gemacht haben und unterstützte diese Angabe mit gefälschten Briefen. Während der Verhandlung erklärte er diese seine Angaben selbst für unwahr und behauptete nunmehr, daß er jahrelang von den Lieferanten seiner Reederei **Schmiergelder** in hohen Beträgen in Empfang genommen habe, doch weigerte er sich die Namen und die Summe zu nennen. Vermutlich hat er von Stehr und auch von den Lieferanten sich schmieren lassen.

Das Urteil lautete, wie wir bereits gestern mitteilen konnten: Der Angeklagte Stehr wird zu 4½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, 18 Monate werden ihm angerechnet. Der Angeklagte Sibbers wird zu 4½ Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und zu 3000 M. Geldstrafe verurteilt, ihm werden neun Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Bestechungsversuc

Eine Bestechungsaffäre recht zweifelhafter Art beschäftigte gestern die Ferienstrafkammer des Landgerichts III. Wegen Vergehens gegen den § 12 des Gesetzes betr. die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs waren der Sattler Otto Grabner aus Britz und der Tischler Otto Krause aus Spandau angeklagt. Der genannte Paragraph des Wettbewerbsgesetzes bedroht denjenigen mit Strafe, der im geschäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettbewerbes dem Angestellten eines geschäftlichen Betriebes Geschenke oder andere Vorteile anbietet, um durch dessen unlauteres Verhalten bei dem Bezuge von Waren eine Bevorzugung für sich oder einen Dritten zu erlangen. Die gleiche Strafe trifft den Angestellten, der derartige Geschenke annimmt.

Der Anklage, die auf ein Eingreifen des „Vereins gegen das **Bestechungsunwesen" zurückzuführen ist,** liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Der Angeklagte Grabner ist bei der **Firma Erdmann in Britz** angestellt, welche für die **Munitionsfabrik in Spandau** 10 000 Munitionskisten zu liefern hatte. Von dieser Lieferung war schon am 9. Dezember v. J. ein Teil von dem Abnahmerevisor der Munitionsfabrik wegen mangelhafter Ausführung zurückgewiesen worden. Als am 21. Dezember wieder ein Posten von 500 Kisten abgeliefert werden sollte, war der Angeklagte Grabner mit dieser Lieferung betraut worden. Zur Entgegennahme fand sich in Vertretung des ständigen Revisors der Angeklagte Krause ein, der seit 25 Jahren bei der Munitionsfabrik beschäftigt ist. Dieser stellte, als er die Kisten prüfte, fest, daß die Schrauben durch das Leder hindurchgingen und das Leder selbst viel zu schwach war, so daß die Deckel ganz leicht abrissen. Grabner erklärte, er solle nur noch einmal ein Auge zudrücken und die Lieferung abnehmen. Das nächstemal wäre alles in Ordnung. Zu gleicher Zeit zog G. einen Fünfmarkschein hervor und händigte ihn den Arbeitern, welche die Kisten abluden, zur Verteilung aus. Einen zweiten Fünfmarkschein übergab er dem Krause, der den Schein nach Behauptung des G. mit den Worten zurückwies, „es seien zu viel Augen dabei". Grabner legte den Schein nun auf einen Kasten, wo ihn Krause, ebenfalls nach Behauptung des G., wegnahm, ihn in ein Stück Papier wickelte, auf dem sich die vollständige Adresse des K. befand. Krause soll hierbei geäußert haben, man soll ihm das Geld per Post zuschicken. Wie Krause seinerseits behauptet, sei ihm die ganze Szene unangenehm gewesen, er habe deshalb den Schein in ein Stück Papier gewickelt, auf dem er Schreibübungen gemacht habe und auf dem sich rein zufällig sein Name mit voller Adresse befunden habe. Tatsächlich hat Grabner den Fünfmarkschein wieder mitgenommen, während Krause einige Zeit darauf die Sache seinem Meister erzählte.

Vor Gericht bestritten beide Angeklagte, sich strafbar gemacht zu haben. — Der **Staatsanwalt** beantragte **je 50 M. Geldstrafe.** Das **Gericht kam** aus reinen Rechtsgründen zu einer **Freisprechung.** Nach dem angezogenen Paragraphen muß es sich um den „Angestellten eines **geschäftlichen Betriebes"** handeln. Der Angeklagte Krause sei Angestellter der Kgl. Munitionsfabrik, die nicht als „Geschäftsbetrieb" im Sinne des Gesetzes anzusehen sei, da der Fiskus die Sachen nicht kaufe, um sie mit Verdienst weiter zu verkaufen, sondern um sie für sich selbst zu verwenden. Auch von einer Bestechung könne nicht die Rede sein, da Krause kein Beamter sei.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

A. K. 30. 1. 66⅔ Pfennig. 2. Ja. — **K. G. 25.** Es bleibt Ihnen leider nichts anderes übrig, als das Gericht um Beschleunigung zu ersuchen. — **K. 13.** Durch Freiwillige, im Bedarfsfalle durch jährliche Aushebungen. Gestellungspflicht vom vollendeten 19. Lebensjahre an. Stellvertretung gestattet. — **P. G. 94.** So genau sind wir über die Gegenden mit reichlichem Pilzwuchs selbst nicht orientiert. Jedenfalls tun Sie gut, nicht zu stark belaubene Wälder aufzusuchen. — **M. H.** Das dürfte wohl kaum eintreten. — **Kurt N.** Leider haften Sie für die volle Miete, und zwar für die ganze Dauer des Vertrages. Die Sachen, soweit sie nicht unentbehrlich sind, kann der Wirt einhalten. — **H. W. 1904.** 1. Ja. 2. Eine bestimmte Höhe gibt das Gesetz nicht an. Der Richter entscheidet von Fall zu Fall, etwa 50 M. würden im vorliegenden Fall wohl als angemessen monatlich erachtet werden. 3. Wenn kein ausdrücklicher Gütergemeinschaftsvertrag gemacht ist, so gehören die Wirtschaftsgegenstände nicht beiden Eheleuten, sondern dem, der sie erworben hat. Wird die Ehe geschieden, so erhält jeder sein Eigentum zurück. — **Else G.** Arztrechnungen verjähren in zwei Jahren von dem Dezember des Jahres ab gerechnet, in dem die Forderung entstanden ist. — **B. 6.** Ja. — **H. 4.** 1. Ja. 2. Bis zum letzten des auf die Entlassung folgenden Monats. 3. Weder die Freundin, noch deren Eltern würden haften, wenn kein Verschulden vorliegt. Traf die Freundin ein Verschulden, so haftet sie, nicht aber ihre Eltern. 4. Wie zu 1 und 2. 5. Nein. — **M. B. 64.** Nein, die Kriegsunterstützung ist unpfändbar. — **A. B. Brigwld.** Die Forderung des Wirtes ist unberechtigt, gibt aber Ihnen kein Recht zur vorzeitigen Aufhebung des Vertrages. — **Platen.** Diese Buchstaben beziehen sich nicht auf die Ursache der Unfähigkeit, sondern auf die Stammrolle. — **M. 54.** 1. Da Ihr Mann gekündigt hat, ist dieselbe leider gültig. 2. Die Gesamtunterstützung beträgt 48 M., sie wird von der Gemeinde gezahlt. Der Gemeinde wird nachher die Hälfte vom Reich erstattet. — **E. P.** In erster Reihe erbt die Ehefrau und die Kinder, Enkel usw. Sind keine Kinder da, so fällt die Erbschaft, wenn beide Eltern des Erblassers noch leben, diesen zu gleichen Teilen zu. Lebt nur der Vater oder die Mutter, so erben der überlebende Elternteil und die Geschwister. Sind beide Eltern verstorben, so erben nur die Geschwister; anstelle der verstorbenen Geschwister treten deren Abkömmlinge. — **A. J. 99.** Nein. — **E. M. 100.** Falls auf Ihren Antrag nicht von neuem Stundung erfolgt, müssen Sie zahlen. — **A. L. 25.** Kleben Sie auch nach der Heirat weiter, Sie können die niedrigsten Marken kleben. — **Rudow 15.** 1. Steht Ihr Mann im Felde und sind Sie nicht in der Lage, die Miete zu zahlen, so ist ein Urteil auf Exmission während der Dauer des Krieges ungesetzlich. Sollte eine Klage kommen, so kommen Sie mit derselben, dem Mietsvertrag usw. in unsere Sprechstunde. 2. Nein. — **H. W.** Erst nach Abschluß des Krieges würde ein Anspruch auf Entschädigung eventuell durchzusetzen sein. Die Verwandten des Betreffenden sollen unter Schilderung des Vorfalles den Anspruch für den Abwesenden erheben. Diese Anmeldungen von Forderungen sind beim Auswärtigen Amt geltend zu machen. — **E. D. 21.** Sie müßten bei Gericht die Teilung des Nachlasses und eventuell die Beschlagnahme durch einen Nachlaßverwalter beantragen. — **L. M. 8015.** An den Pflichten und Rechten aus dem Mietsvertrag ändert sich nach der herrschenden Rechtsprechung während des Krieges nur das eine, daß der Wirt ein Urteil gegen den ins Feld Gezogenen nicht erwirken und auch nicht die Räumung durchsetzen kann. Für die nicht gezahlte Miete bleiben die in die Wohnung gebrachten entbehrlichen Gegenstände verhaftet.

Möbel-Engros-Lager
Berliner Tischler- und Tapezierermeister
Albert Gleiser G.M.B.H. **Alexanderplatz**
Berlin C. 33 Alexanderstrasse 42

Wir liefern direkt an Private als Spezialität:
Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen
in jeder Holz- und Stilart, nur erstklassiger Ausführung zu konkurrenzlos billigen Preisen.
10 Jahre Garantie. Schlafzimmer: M. 183, 219, 270, 326, 428, 532 bis 3500. *Beste Verarbeitung.*
Speisezimmer: M. 296, 333, 426, 505 bis 4000 | Wohnzimmer: M. 242, 369, 429, 543 bis 2500
Herrenzimmer: M. 209, 328, 487, 550 bis 3000 | Neuzeitl. Küchen: M. 51, 58, 75, 93 bis 450
Ständiges Lager von ca. 500 Einrichtungen. Enorme Auswahl bis zum Auserlesensten.
Illustrierter Katalog mit Referenzenliste gratis. Frankolieferung durch ganz Deutschland direkt ab Fabrikgebäude. — Bis 150 km durch eigene Möbelautos. — Einzelmöbel.

Die Zahlung kann durch Wertpapiere erfolgen, ev. auch nur als Depot in unsere Tresors zur späteren Wiedereinlösung.

Sendet Limonaden ins Feld!

Brausol
1 Päckchen gibt im frischen Wasser
1 großes Glas oder 1 Flasche
Brauselimonade für 10 Pfg.
mit frisch sprudelnder Kohlensäure und natürlichem Frucht-Aroma
6 Päckchen in versandfertiger Feldpostpackung 65 Pfg.

Durstol
mit Himbeer- und Citronen-Aroma
20 Glas Limonade für 65 Pfg.
Einige Tropfen auf 1 Glas Wasser ergeben augenblicklich eine sofort trinkfertige, köstlich erfrischende Limonade
In versandfertiger Feldpostpackung mit Zuckereinlage 75 Pfg.

Wo nicht erhältlich, nichts anderes nehmen, sondern bestellen gegen Einsendung von Briefmarken oder Schein und 20 Pfg. Porto. Auch sofortige Zusendung an gewünschte Adressen direkt ins Feld.
Alleiniger Fabrikant: **Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4.** Fernsprecher: Moritzpl. 4751, 4752 und 4753.

Nervenschmerzen, Ischias, Rheuma.
Fand nach sechsjährigen Qualen endlich ein Mittel, das half.
Herr J. B. in Hildesheim schreibt: „Ich kann Togal-Tabletten als erstes Mittel ansprechen, welches mir in meinem seit 6 Jahren bestehenden Rückenmarkleiden (Nervenschmerzen) Linderung von den unsagbarsten Schmerzen gebracht hat, nachdem ich zahllose andere Mittel vergeblich angewandt hatte." Aehnlich berichten viele andere, welche Togal nicht nur bei allen Arten von Nervenschmerzen, sondern auch bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern anwandten. Aerztlich glänzend begutachtet. Alle Apotheken führen Togal-Tabletten.

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Polnisch 15 Pfg.
Deutsch-Französisch 15 Pfg.
Buchhandlung Vorwärts.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin - Schöneberg.

Der Bedarf an Formularen und anderen Drucksachen soll vergeben werden. Für Interessenten liegen die Vorlagen in unserem Bureau, Grunewaldstraße 30, vorn 1 Treppe rechts, in der Zeit vom 18. bis zum 23. August 1915 aus.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Scholz, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Mittwoch, den 11. August: Zahlabend in Groß-Berlin.

Aus Groß-Berlin.

Eine Taubstummen-Anstalt in Neukölln.

Am 11. August findet in Neukölln die Einweihung der neuen Königlichen Taubstummen-Anstalt statt. Die Anstalt liegt am Mariendorfer Weg in der Nähe des Ringbahnhofs Hermannstraße und ist durch viele Straßenbahnen bequem zu erreichen. In unmittelbarer Nachbarschaft werden sich die Neubauten der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt und des Krankenhauses der Borromäerinnen erheben, so daß hier ein neues Viertel prächtiger öffentlicher Gebäude erstehen wird.

Aus der umfangreichen Festschrift, die der Direktor Schulrat Wende verfaßt hat, sei heute das Folgende entnommen: Die Fürsorge für die Taubstummen lag anfänglich nur in den Händen des Staates. Die Königliche Taubstummen-Anstalt, die ein Vierteljahrhundert hindurch auch die einzige in Preußen war, wurde im Jahre 1788 in Berlin, Leipziger und Friedrichstraßen-Ecke, durch den Rechtsbeflissenen Dr. Ernst Adolf Eschke begründet. 1789 wurde die Anstalt nach Niederschönhausen verlegt. König Friedrich Wilhelm III. interessierte sich außerordentlich für die Taubstummen-Fürsorge, und seinem Wohlwollen verdankte die Anstalt das Grundstück in der Linienstraße, in dem sie bis zum Jahre 1911 1300 taubstumme Kinder aufnahm und erzog. Ihre höchste Schülerzahl hatte sie im Jahre 1875 mit 125 Zöglingen; 80 waren aus der Stadt Berlin, 45 aus der Provinz Brandenburg. Das Jahr 1875 bedeutet in der Geschichte der Fürsorge für die Taubstummen einen Wendepunkt, da durch die Gesetze dieses Jahres die Taubstummen-Fürsorge im wesentlichen den Provinzen überwiesen wurde. Nur die Berliner Anstalt blieb als einzige Königliche bestehen.

Infolge der neuen Gesetzgebung wurden außer dieser Anstalt von der Stadt Berlin eine eigene Taubstummen-Schule und von der Provinz Brandenburg die Anstalten zu Wriezen und Guben begründet. Als im Jahre 1909 durch das Gesetz betreffend die Schulpflicht blinder und taubstummer Kinder die Erziehung Taubstummer den Kommunalverbänden überwiesen wurde, wurde die Frage lebhaft erörtert, ob nunmehr nicht die Königliche Taubstummen-Anstalt aufgelöst werden sollte. Die Frage wurde verneint, da die Anstalt bisher so außerordentlich Vorzügliches geleistet hatte, und da sie insbesondere für die Heranbildung von Taubstummen-Lehrern überhaupt nicht zu entbehren war. Es trat sogar in Zukunft eine Erweiterung der Anstalt ein, die den Forderungen der Neuzeit Rechnung trug. Die Ausbildung von Taubstummen-Lehrern, die seit 1811 stattfand, hob die Anstalt aus dem Rahmen aller sonstigen ähnlichen Einrichtungen heraus und brachte es mit sich, daß die Königliche Taubstummen-Anstalt gewissermaßen Mutteranstalt für viele andere Taubstummen-Schulen in Preußen wurde. Eine ganze Reihe von Gründern und Leitern der in der Monarchie bestehenden Anstalten hat ihre Ausbildung in der Königlichen Taubstummen-Anstalt erhalten. Die guten Erfolge, die in ganz Preußen die Taubstummen-Fürsorge aufzuweisen hat, sind also nicht zum wenigsten auf die Leistungen der Königlichen Anstalt zurückzuführen. Infolgedessen überweisen die neueren amtlichen Bestimmungen die Taubstummen-Lehrer-Ausbildung der Königlichen Taubstummen-Anstalt überhaupt. Die praktische Ausbildung der jungen Lehrer liegt in den Händen des Direktors und des Kollegiums, die wissenschaftliche erhalten sie durch besondere Vorlesungen von Dozenten der Universität. Die Anzahl der in der Anstalt ausgebildeten Lehrer beträgt 750.

Die bisher der Anstalt dienenden Grundstücke in der Linien- und Elsasser Straße erwiesen sich schon seit längerer Zeit als zu klein, da immer neue Aufgaben an die Anstalt herantraten, so die Einführung des Handfertigkeits- und Haushaltungsunterrichts sowie die gärtnerische Beschäftigung der Schüler. Der Staat beschloß infolgedessen eine Verlegung der Anstalt, und zwar nahm man das Angebot Neuköllns an, da das von der Stadtgemeinde Neukölln in uneigennütziger Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellte Grundstück nach seiner Lage, Bebauungsfähigkeit und Verkehrsnähe am besten den Anforderungen entsprach. Der Bau begann im Sommer 1913 nach den vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgestellten Plänen. Infolge des Krieges erlitt er zwar eine Verlangsamung, aber keinen Aufschub. Der Bau, der nunmehr vollendet ist, so daß in der nächsten Woche die Lehrer und Schüler das neue, schöne Heim beziehen können, trägt die goldene Inschrift „Erbaut im Jahre 1914".

Die Anstalt ist, wie schon hervorgehoben, eine Königliche und nimmt infolgedessen taubstumme Kinder beiderlei Geschlechts und ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses aus dem Gebiete der ganzen Monarchie als Zöglinge und Schulgänger auf.

Eine Jugendweihe

findet am 19. September wiederum statt, und zwar für die schulentlassenen Arbeiterkinder, die weder an der kirchlichen Einsegnung noch an der Weihe einer sonstigen Religionsgemeinschaft teilnehmen.

Zu der Feier können nur solche Kinder zugelassen werden, die vorher angemeldet sind.

Anmeldungen werden **bis zum 31. August** an folgenden Stellen entgegengenommen:

Emil Boeske, SW, Lindenstr. 3.
R. Timm, SO 33, Falckensteinstr. 16.
Willi Franke, O 34, Ebertystr. 29.
Kurt Schönfelder, N 58, Kopenhagener Str. 42.
R. Rehbock, N 20, Thurneyssierstr. 7.

Die Teilnehmer werden 2—3 Wochen vor der Weihe noch besonders schriftlich eingeladen.

Der Raubanfall in der Yorckstraße vor Gericht.

Der räuberische Ueberfall auf den Obergeldbriefträger Zacher, der sich am 16. Juli d. J. in dem Hause Yorckstr. 44 abgespielt hatte, beschäftigte die 2. Ferienstrafkammer des Landgerichts II unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schulz. Wegen versuchten gemeinschaftlichen Raubes, ein Delikt, für welches, wenn die Täter über 18 Jahre alt wären, das Schwurgericht zuständig wäre, waren der 17jährige frühere Postaushelfer Franz Schwark und der gleichaltrige Telegrammbesteller Walter Wolff angeklagt, die von den Rechtsanwälten Nikolaus, Dr. Schwindt und Dr. Fürle verteidigt wurden. — Die Tat der Angeklagten, die noch in frischer Erinnerung sein dürfte, spielte sich am Vormittag des 16. Juli d. J. in dem Hausflur des Hauses Yorckstr. 44 ab. Der 55jährige Obergeldbriefträger Zacher vom Postamt 57 hatte wie üblich seinen Bestellgang unternommen und, um die Auszahlung einer Postanweisung vorzunehmen, das Haus Yorckstr. 44 betreten. Als er hier an einem Mauervorsprung vorüberkam, stürzte sich plötzlich ein junger Mensch auf ihn und schlug mit einem in Zeitungspapier eingewickelten harten Gegenstand auf ihn ein. Der völlig Ueberraschte hatte jedoch die Geistesgegenwart, sich sofort energisch zur Wehr zu setzen und um Hilfe zu rufen. Der Räuber ließ darauf sofort von seinem Opfer ab und ergriff die Flucht. Er wurde von Hausbewohnern und Passanten, die durch die Hilferufe aufmerksam gemacht worden waren, verfolgt und festgenommen. Der erheblich verletzte Ueberfallene, der mit der von dem Täter benutzten Waffe, einem Stück schweren Bleirohrs, mehrere Hiebe über den Kopf erhalten hatte, mußte sofort in ein Krankenhaus gebracht werden. — Die Ermittelungen der Kriminalpolizei führten zu folgendem Ergebnis: Der festgenommene Räuber war der erst 17jährige Postaushelfer Schwark, der bisher bei dem Postamt 50 in der Marburger Straße beschäftigt gewesen war, diese Stellung aber freiwillig verlassen hatte. Offenbar durch das Lesen gewisser Detektivromane war seine Phantasie auf schlechte Wege gelenkt worden und so kam es, daß zwischen ihm und dem in demselben Hause wohnhaften Mitangeklagten Wolff der Plan verabredet wurde, einen Geldbriefträger zu überfallen und ihm das Geld abzunehmen. Wolff war auch sofort mit diesem Plan einverstanden und lieh seinem Komplicen zur Ausführung der Tat seine Postlitewka und seine Mütze. Schwark kaufte dann noch das Stück Bleirohr, welches er, um nicht Verdacht zu erregen, in Zeitungspapier einwickelte. Wie Schwark vor Gericht erklärte, habe er die Tat nicht verübt, um für sich Geld zu erlangen; er habe von seinen Eltern stets genügend Mittel erhalten, dagegen habe Wolff stets Geld gebraucht.

In der Verhandlung ergab es sich, daß Schwark sich außerdem noch eine schwarze Maske und ein großes Messer verschafft hatte, um die Sachen bei der Tat zu benutzen. — Staatsanwalts-Assessor Wachsmann hob hervor, daß es sich um eine außerordentlich schwere, von langer Hand vorbereitete Tat handele, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit empfindliche Sühne verlange. Wenn er trotzdem für Zubilligung mildernder Umstände eintrete, so tue er dies, weil es sich um zwei völlig unbescholtene junge Menschen aus anständiger Familie handele, die offenbar durch schlechte Bücher irregeleitet worden seien. Der Antrag des Vertreters der Anklage lautete deshalb gegen Schwark auf vier Jahre Gefängnis, gegen Wolff auf zwei Jahre Gefängnis. Rechtsanwalt Nikolaus machte für den Angeklagten Schwark als mildernd geltend, daß dieser sich stets als ein ehrlicher und fleißiger Mensch gezeigt habe, der offenbar in einer durch gewisse Räubergeschichten aufgepeitschten krankhaften Phantasie zu der Tat gekommen sei. Eine lange Gefängnisstrafe würde auf einen so jungen Menschen nur verderblich wirken, zumal sich die Eltern bereit erklärt haben, ihn sofort wieder aufzunehmen. Für den Angeklagten Wolff beantragten die Rechtsanwälte Dr. Schwindt und Dr. Fürle eine möglichst milde Strafe, da dieser offenbar von Schwark erst in diesen Raubplan hineingezogen worden sei. Wie das überreichte Zeugnis der Postbehörde ergebe, habe sich Wolff nicht das Geringste zuschulden kommen lassen, er werde vielmehr als ein sehr fleißiger und anständiger junger Mensch bezeichnet. — Das Gericht kam zu folgendem Urteil: Der Angeklagte Schwark wurde wegen versuchten schweren Raubes und gefährlicher Körperverletzung zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis, der Angeklagte Wolff wegen Beihilfe hierzu zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Das Gericht berücksichtigte bei Abmessung des Strafmaßes, daß es sich um eine außerordentlich schwere, die öffentliche Sicherheit gefährdende Tat handele, deren eigentliches Motiv offenbar die Vergnügungssucht der Angeklagten sei, die sich auf diese verbrecherische Weise in den Besitz von Geld setzen wollten.

Der Erweiterungsbau des Bahnhofes Baumschulenweg,

der zur besseren und sicheren Abwicklung des Verkehrs nach der Stadtbahn, dem Görlitzer und dem Potsdamer Bahnhof einen dritten Bahnsteig enthält, ist jetzt soweit gediehen, daß nach Fertigstellung der Futtermauern der Brückenbau für die Gleise über den Fußgängertunnel im Zuge der Baumschulenstraße in Angriff genommen werden konnte. Der neue Bahnsteig liegt längs der Storm- und Glanzstraße. Der Erweiterungsbau, dessen Fertigstellung bis zum 1. Oktober d. J. in Aussicht genommen war, wird erst im nächsten Frühjahr vollendet sein.

Der städtische Gefrierfleischverkauf.

Aus dem Rathause wird mitgeteilt: „Für den städtischen Gefrierschweinefleischverkauf hat der Magistrat beschlossen, in Zukunft von einer Beschränkung der auf den einzelnen Käufer entfallenden Gewichtsmenge abzusehen. Es genügt zur Entnahme von Fleisch lediglich die Vorzeigung eines Ausweises, welcher von der zuständigen Brotkommission ausgestellt ist. Die seit längerer Zeit für den städtischen Fettwarenverkauf ausgegebenen Berechtigungskarten haben auch für den Gefrierfleischverkauf Gültigkeit. Der Verkauf steht allen Bevölkerungsklassen offen, ist jedoch auf Einwohner der Stadt Berlin beschränkt. Auf jeden Haushalt wird eine Berechtigungskarte abgegeben. Für den Verkauf der Schinkenstücke von Gefrierschweinen ist den Weiterverkäufern die Berechtigung eingeräumt, nur in Mindestmengen von einem Pfund zu verkaufen. Auch kann Rückenfett nur zugleich mit anderem Fleisch und höchstens in derselben Menge wie dieses abgegeben werden.

Nachdem nunmehr die meisten Großstädte mit dem Verkauf der aufgesammelten Fleisch- und Fettwarenmengen begonnen haben, ergibt ein Vergleich, daß die vom Berliner Magistrat angesetzten Preise für das Gefrierschweinefleisch sowie für Fettwaren und Schinken im Durchschnitt die billigsten sind, die irgendwo von den Gemeinden berechnet werden. Die Preise für das Gefrierschweinefleisch bleiben ganz erheblich hinter den für frisches Schweinefleisch zurzeit geforderten Preisen zurück, obwohl das Gefrierschweinefleisch im Werte hinter dem frischen Schweinefleisch nicht zurücksteht. Bei einem Vergleich der Preise für Gefrierfleisch und sonstiges frisches Schweinefleisch ist nicht außer acht zu lassen, daß bei ersterem für besonders gute Stücke, wie Schnitzel, Filet, Kotelett, keine Extrapreise festgesetzt werden, wie dies sonst im Fleischhandel üblich ist. Das sonst z. B. für Schinken verwendete Fleisch verbleibt bei dem städtischen Fleischverkauf an den Schinken und wird zu dem für diese festgesetzten Preise abgegeben.

Die Preise für Gefrierfleisch sind wie folgt festgesetzt:

a) Rippespeer	1,60	M. für 1 Pfund
b) Rückenfett	1,60	„ „ „ „
c) Schinken, Kamm, Blatt	1,50	„ „ „ „
d) Bauch	1,40	„ „ „ „
e) Eisbein	0,70	„ „ „ „
f) Spitzbein	0,25	„ „ „ „

Der Weiterverkauf steht nach wie vor Händlern und Fleischern offen, welche sich verpflichten, in denjenigen Räumen, in welchen sie das Gefrierfleisch feilhalten, anderweitig bezogenes Schweinefleisch nicht an das Publikum abzugeben und sich auch sonst den städtischen Anordnungen zu unterwerfen.

Vom Blitz erschlagen.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich während des gestrigen schwachen Gewitters, das gegen 2 Uhr nachmittags über die westlichen Vororte niederging, ereignet. Zwei Arbeiter wurden vom Blitz getroffen. Der eine derselben war sofort tot, während der andere in gelähmtem Zustande nach dem Schöneberger Krankenhause gebracht werden mußte.

Wir erfahren darüber folgendes:

Der Rangierer Gustav Dudat aus der Ebersstr. 25 und der Eisenbahnarbeiter Otto Hauf, Fritz-Reuter-Straße 3 in Schöneberg wohnhaft, hatten sich mittags in ihre Wohnungen zum Essen begeben und wollten gegen 2 Uhr mittags wieder nach ihrer Arbeitsstätte auf der Anhalter Bahnstrecke gehen. Als sie sich in der tiefen Schlucht am Sachsendamm 31/33 befanden, gegenüber dem großen Holzplatz von Michalski, schlug der Blitz in eine dort stehende Platane ein und warf die beiden Arbeiter nieder. Herbeigeeilte Passanten fanden die beiden Männer auf dem Boden ausgestreckt vor. Bei Dudat war der Tod sofort eingetreten, während Hauf besinnungslos dalag und starke Lähmungen am ganzen Rücken und Brandwunden aufwies. H. wurde mittels eines zufällig vorüberkommenden Militärautos nach dem Schöneberger städtischen Krankenhause gebracht und dürfte, wie die Aerzte hoffen, dem Leben erhalten bleiben. Die Leiche des D. wurde nach der Halle des Friedhofs in der Eythstraße geschafft. Die beiden Arbeiter sind verheiratet; Dudat hinterläßt drei kleine Kinder.

Tödlicher Betriebsunfall.

Von einer platzenden Welle erschlagen wurde gestern der 17 Jahre alte Drechsler Erich Döhring, der in Bernau am Mühlenberg wohnte und in einem Industriebetrieb in der Oudenarder Straße beschäftigt war. Der junge Mann hatte an einer Drehbankwelle zu tun. Bei Schweißarbeiten platzte diese und ein Stück flog ihm gegen den Unterleib und verletzte ihn so schwer, daß er schon auf dem Wege nach dem Virchow-Krankenhause starb.

Liebesgaben für die Truppen im Osten gelangen auf dem schnellsten und sichersten Weg durch die Staatlichen Abnahmestellen in das Feindesland zu unseren Tapferen.

Gedenket vor allem der Vergessenen, die niemanden zurückgelassen, der ihnen Spenden schickt. Sie sollen nicht abseits stehen, wenn die glücklicheren Kameraden Grüße aus der Heimat empfangen. Die Staatliche Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. II im Bezirk des Gardekorps, Berlin NW 6, Karlstr. 12, versorgt in ständiger Folge diejenigen preußischen Truppen, die im harten Ringen vor Warschau standen. Die Hilfe weitester Kreise ist notwendig, um den Anforderungen gerecht zu werden, die sich jetzt naturgemäß ergeben. Sendet Liebesgaben an die oben angegebene Adresse! Besonders erwünschte Gaben sind: Zigarren, Fleisch-, Fisch-, Gemüsekonserven, Brausepulver, Schokolade, Unterwäsche, Hand- und Taschentücher, Taschenmesser, Schweißpulver, Nähzeug usw.

Einstellung einer Kraftomnibuslinie. Die Allgemeine Berliner Omnibus-Aktien-Gesellschaft stellt den Betrieb ihrer Kraftomnibuslinie 8, Schöneberg, Martin-Luther-Straße (Ecke Hohenstaufenstraße) bis Wörther Platz, am 10. d. M. vorübergehend ein.

Gesangskonzert. Die vereinigten Chöre „Männerchor Norden" und „Norddeutsche Schleife", Chorm. P. Kurz, veranstalten am Sonntag, den 8. August, im Garten der Brauerei J. Böyow, am Prenzlauer Tor, unter Mitwirkung des Berliner Sinfonie-Orchesters, ein Konzert. Beginn 4½ Uhr. Eintritt 25 Pf. Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Kleine Nachrichten. Ein Fleddererpärchen wurde in der vergangenen Nacht im Nordosten der Stadt unschädlich gemacht. Auf einer Bank am Wörther Platz war ein Mann eingeschlafen. Ein „Arbeiter" Erich Horn schlich sich an ihn heran, während seine Helfershelferin, ein Straßenmädchen Erna Dietrich, „Schmiere" stand. Es gelang ihm, dem Schlafenden Uhr mit Kette und das Portemonnaie abzunehmen, ohne daß er erwachte. Ein Schutzmann aber hatte trotz der Aufpasserin den Vorgang von weitem bemerkt und verhaftete das Pärchen. — Ein Sittlichkeitsverbrecher wurde gestern auf dem Laubengelände an der Pankower Allee festgenommen. Ein 25 Jahre alter Arbeiter Fritz Schmidt, ein verkrüppelter Mensch, folgte einem neunjährigen Mädchen in die Laube der Eltern und versuchte, als er sah, daß das Kind allein war, es zu vergewaltigen. Zum Glück aber waren Leute in der Nähe, die die Hilferufe des Mädchens hörten. Sie eilten herbei und nahmen den Unhold fest, bevor er noch das geplante Verbrechen ausführen konnte. — Beim Baden ertrunken ist im Flakensee bei Woltersdorf die 13jährige Frida Schulz aus Berlin. Das Mädchen hatte mit ihrer Klasse einen Ausflug nach Woltersdorfer Schleuse gemacht und wollte trotz des strengen Verbots des Lehrers durchaus baden. Sie entfernte sich heimlich von den übrigen Schülerinnen und begab sich nach dem Flakensee. Kaum war die Sch. ins Wasser gegangen, als sie an eine tiefe Stelle geriet und sofort unterging. Rettungsversuche waren vergeblich.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Montagmittag. Zeitweise heiter, aber noch sehr veränderlich und öfter wiederholte, im östlichen Küstengebiet vielfach starke, in den anderen Gegenden geringere Regenschauer. Strichweise Gewitter.

Aus den Gemeinden.

Stadtverordnetenersatzwahl in Spandau.

Montag, den 9. August, von vormittags 10 bis 1 und von 4 bis 8 Uhr nachmittags findet in der Schankwirtschaft von Mahnkopf, Schönwalder Str. 37, für die 3. Wählerabteilung des 4. Bezirks eine Ersatzwahl für den zum Stadtrat gewählten Stadtv. Werner statt. Wahlberechtigt sind diejenigen Einwohner, die das 24. Lebensjahr vollendet haben und am 1. Oktober 1912 in einer der zum 4. Bezirk gehörenden Straßen: Ackerstraße, Bergstraße, Neue Bergstraße, Birkenstraße, Eiswerder, Falkenhagener Straße, Fehrbelliner Straße, Hedwigstraße, Heidestraße, Körnerstraße, Lutherplatz, Mittelstraße, Kleine Mittelstraße, Neuendorfer Str. 1—37, Pionierstraße, Schülerbergstraße, Schülerberge, Städt. Friedhof, Städt. Wasserwerk, Triftstraße, Waldstraße, Wröhmännerstraße gewohnt haben und damals mit einem Steuersatze bis zu 90 Mark jährlich veranlagt waren. Alle wahlberechtigten aufgeklärten Arbeiter werden aufgefordert, dem vom Wahlverein aufgestellten Kandidaten Genossen Robert Pieser zum Siege zu verhelfen. Alle Parteigenossen werden ersucht, zu der heute früh 7½ Uhr stattfindenden Flugblattverbreitung bei Guttkowski, Bismarckstr. 6, zu erscheinen.

Aus aller Welt.

Wie entsteht ein Schützengraben?

Ein auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze kämpfender Genosse schreibt uns:

Auf den Artikel vom 13. Juli des Herrn Düwell „Wie entsteht ein Schützengraben?" erlaube ich mir eine kleine Erwiderung. Es ist ganz gut geschildert, wie die Armierungstruppe oft Kilometer weit hinter der Front einen Schützengraben ausarbeitet. Diese Art Arbeit unterscheidet sich im Gegensatz zu der in vorderer Linie schon darin, daß hier alle Arten Handwerkzeug vorhanden sind, während wir vorne nur auf den kleinen Handspaten angewiesen sind. Oft nach angestrengtem Marsch stoßen wir auf den Feind, dann heißt es, so rasch wie möglich vorwärts, bis es nicht mehr weiter geht oder der Feind vertrieben ist. Geht es nicht mehr vorwärts, dann treten die kleinen Spaten in Tätigkeit. Jeder einzelne Mann richtet sich so ein, daß es im ganzen eine Linie gibt, und gräbt sich dann auf dem Bauche liegend so gut wie möglich ein Loch in die Erde, so daß man nur erst eine vorläufige Deckung gegen Gewehrkugeln hat, wobei auch oft noch das Schrapnellfeuer des Feindes hinzukommt. So mancher brave Kamerad ist oft schon nach ein bis zwei Spatenstichen durch einen Schuß in den Kopf hingestreckt worden. Bei Nacht nun werden diese einzelnen Löcher verbunden, so daß nach und nach ein Graben entsteht, der dann immer weiter, meist nur des Nachts, ausgearbeitet wird, was dann auch stets mit Gefahr verbunden ist. Denn sowie der Gegner merkt, daß oben auf der Deckung gearbeitet wird, unterhält er dauernd Gewehrfeuer. Ist auf diese Art der Graben fertig, so werden die Drahtverhaue angebracht, auch nur des Nachts. Diese ganze Art der Arbeit gibt doch ein anderes Bild als hinter der Front, wenn man dann noch in Betracht zieht, daß wir hierzu oft noch hungrig und müde sind, da die Lebensmittel wegen der schlechten Wege nicht rechtzeitig herankommen können. Oft tritt auch der Fall ein, daß wir wegen zu schlechten Schußfeldes oder weiteren Vorgehens nochmals anfangen müssen zu graben, so daß es des öfteren passiert, daß man sich zwei- bis dreimal an anderer Stelle eingraben muß, unter oft sehr schwierigen Bodenverhältnissen, Sand, Lehm oder Kies. Wenn es dann noch regnet, kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wie einem da zu Mute ist.

Ein sehr trauriges Kapitel.

In der „Danziger Volkswacht" lesen wir: In der Sitzung am 30. Juli bewilligte das Stadtverordnetenkollegium in Graudenz 50 000 M. für die allgemeine Unterstützung der Kriegerfamilien. Dabei stellte der Referent fest, daß in Graudenz bisher über 200 000 M. für diesen Zweck verwandt wären.

In der Debatte über die künftige Regelung der Mietsbeihilfen führte Bürgermeister Gerloff nach dem „Geselligen" aus:

„Keine Sonderaktion für die Hausbesitzer, sondern nur die Sicherung und Unterstützung der Soldatenfrauen. Die Soldatenfrauen seien nach Aufhebung des Umzugsverbots von den Hausbesitzern teilweise in unerhörter Weise drangsaliert worden. 300 bis 400 Soldatenfrauen sind schon, weil sie einen einzigen Monat ihre Miete nicht bezahlen konnten, gekündigt und auf die Straße gesetzt worden. Diese Frauen haben die ganze Stadt abgelaufen und keine Wohnung mehr gefunden. Es war immer dasselbe Klagelied, wenn viel Kinder vorhanden waren, wurden die Frauen von vornherein abgewiesen. Ein sehr trauriges Kapitel! Auch wurden die Frauen stets gefragt: „Wo ist Ihr Mann?" und wenn es hieß: „Im Felde", wurde ihnen meistens die Türe vor der Nase zugeschlagen. Die Frauen wurden exmittiert, saßen zum großen Teil mit ihren Möbeln auf der Straße und wir haben oft hier abends stundenlang beraten, wo und wie wir die einzelnen Frauen mit ihren Kindern unterbringen konnten. Aus diesem Grunde soll die Vorlage vor allen Dingen den Soldatenfrauen helfen . . . Es sei schmerzlich, die zahllosen Briefe aus dem Felde zu lesen, in denen die Leute oft in recht bitterem Ausdrucke Klagen über das rigorose Exmittieren führen, aber diese Briefe seien psychologisch zu erklären. Zum Schluß wandte sich Redner noch gegen die Mietssteigerungen, die unter allen Umständen unterbunden werden müßten, was durch die Vorlage erreicht würde. Es liege keinerlei Grund vor, die Mietspreise jetzt zu ändern. Eigentümliche Blüten habe auch hier der Krieg gezeitigt. So sei eine Soldatenfrau gesteigert worden, weil sie ihre alte Mutter zu sich genommen hatte. Auch hier sollte auf die Frau ein gewisser Zwang ausgeübt werden, damit sie auszöge."

Selbsthilfe gegen Lebensmittelwucher in Weißenfels.

Unser Zeitzer Parteiblatt schreibt: Weißenfels. Zu recht deutlichen Auseinandersetzungen zwischen Käuferinnen und Verkäuferinnen kam es auf dem Wochenmarkt. Eine Käuferin trat an den Stand einer Bäuerin und frug? „Was kosten die Eier?" — „20 Pf. das Stück", war die Antwort. „So — na, geben Sie mir mal 4 Stück". Die Bäuerin langt in den Korb und verabfolgt 4 Stück — aber im nächsten Augenblick — eins, zwei, drei, vier — hat sie alle vier Eier beziehungsweise den Inhalt im Gesicht — der gelbe Dotter läuft ihr an den Wangen herunter. — Eine andere Verkäuferin verlangt 12 Pf. für 1 Pfund Kartoffeln — schwapp — fliegt der Behälter mit den Kartoffeln um. — An einem anderen Stand wird 1,10 M. für 1 Stück Butter verlangt. Ehe sich's die Verkäuferin versieht, hat sie eins — zwei Stück ihrer Butter im Gesicht kleben und muß sich die Butter aus den Augen wischen. — Wieder eine Verkäuferin bot Obst feil. Sie verlangt für 1 Pfund halbreifer unscheinbarer Birnen 15 Pf.; auch ihr Korb wurde sehr schnell, wenn auch in ihr unangenehmer Weise, geleert. — Solche Exzesse machen den Marktbesuch für Verkäufer und Käufer gewiß nicht angenehm und sind bedauerlich — aber begreiflich; sie sind die natürliche Reaktion auf die ungeheure, ungerechtfertigte Teuerung der Lebensmittel. Es wird höchste Zeit, daß die Behörde Höchstpreise für alle Lebensmittel festsetzt und dabei auch den Interessen der Konsumenten mehr Rechnung trägt, als das bisher geschehen ist.

Parteiveranstaltungen.

Lankwitz. Der gemeinsame Zahlabend findet am Mittwoch, den 11. August, abends 8½ Uhr, bei Giegl, Ecke Seydlitz- und Kaiser-Wilhelm-Straße, statt.

Niederschönhausen. Mittwoch, den 11 August: Gemeinsamer Zahlabend bei Rettig, Blankenburger Str. 4. Mitgliedsbuch mitbringen zwecks Legitimation.

Nowawes. Mittwoch, den 11. August, pünktlich abends 8½ Uhr, findet im Lokal „Deutsche Festsäle" die Versammlung des Wahlvereins statt. Genosse Simon Katzenstein wird über Zeit- und Streitfragen sprechen.

Für die Schule

Knaben u. Mädchenstiefel

dauerhaft gearbeitet.

Turnschuhe Sandalen * Hausschuhe

In Freien Stunden

Die Wochenschrift für Arbeiterfamilien

Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Todes-Anzeigen

Deutscher Holzarbeiterverband.
Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler

Fritz Litty

Sonnenburger Straße 11. im Alter von 48 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, den 9. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
86/10 **Die Ortsverwaltung.**

Den Heldentod für's Vaterland starb am 31. Juli cr. unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Alexander Barowsky

aus Berlin im blühenden Alter von 21 Jahren.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. 2150b

Die Kollegen der Norddeutschen Buchdruckerei.

Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.

Am 6. August verstarb unsere Parteigenossin

Elisabeth Bachmann

Siegfriedstr. 144, 14. Bezirk.

Ehre ihrem Andenken!

Die Einäscherung findet am Montag, den 9. August, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium zu Treptow-Baumschulenweg, Kiefholzstraße, statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 20. Juli 1915 unser lieber Sohn und Bruder, der Musketier

Wilhelm Aude

Infanterie-Regiment Nr. 58, im Alter von 22 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Eltern und Geschwister. 2142b
F. Wegener, als Freund.

Sparverein „Freude".

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 26. Juli unser lieber Vereinsgenosse 59A

Alfred Langer

im 28. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Kranken- und Begräbniskasse der Seifensieder u. Berufsgenoss. zu Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Otto Zinke

am 7. Juli auf dem Kriegsschauplatze gefallen ist.

Ehre seinem Andenken!

284/2 **Der Vorstand.**

In Erfüllung seiner militärischen Pflicht fiel am 27. Juli 1915, infolge Kopfschusses mein lieber Mann, der gute Sohn seiner Eltern, der Gefreite der Landwehr

Joachim Burda

im 34. Lebensjahr. 2139b

Seine trauernde Frau
Olga Burda.

Geliebt, beweint und unvergessen. Wer ihn gekannt, vergißt ihn nie.

Freie Turnerschaft Spandau.

Dem Weltkriege zum Opfer fiel auch unser braver Turngenosse 186/2

Walter Asmus

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied

Ludwig Tolksdorf

Görlitzer Str. 58, Bezirk 4 verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 10. August, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Gerichtstr. 37/38 statt.

Um rege Beteiligung ersucht
74/3 **Die Ortsverwaltung.**

Wahlverein Marienfelde u. Umg. Freie Turnerschaft Marienfelde.

Bei den Kämpfen am 20. Juni fiel unser braver Parteigenosse und unser fleißigster Turner, der Infanterist 195/20

Gustav Berg

im blühenden Alter von zwanzig Jahren.

Sein Andenken wird uns unvergeßlich sein.

Der Vorstand des Wahlvereins.
Der Vorstand der Freien Turnerschaft Marienfelde.

Heines Werke

3 Bände 4 Mark

Buchhandlung Vorwärts

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, die Arbeiterin

Gertrud Daskow

Neukölln, Thüringer Straße 35, am 2. August gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen Montag, den 9. August, nachmittags 2¾ Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes Mariendorfer Weg aus statt.

Rege Beteiligung erwartet
117/14 **Die Ortsverwaltung.**

Berliner Arbeiter-Schachklub.

Auf dem Schlachtfelde fiel am 24. Juli unser treuer Schachfreund, der Unteroffizier der Landwehr

Paul Lebock.

Wir werden ihm stets ein freundliches Andenken bewahren.

Die Schachfreunde der Abteilung Nordwest.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 30. Juli unser einziger, herzensguter, hoffnungsvoller Sohn, Enkel, Neffe und Vetter, der Pionier

Georg Böke

im 22. Lebensjahre. 22A

In tiefem Schmerz
Wilhelm Böke nebst Frau.
Eberswalder Straße 20.

Sozialdemokratischer Wahlverein Spandau.

Nachruf.

Wieder hat der Weltkrieg eine Lücke in die Reihen unserer Mitglieder gerissen. Im Monat Juli fiel der Weber 284/4

Richard Schubert

vom Infanterieregiment Nr. 35.

Wir werden dem so früh von uns Gerissenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Gesangverein „Gesundbrunner Harmonie"
M. d. D. A.-S.-B.

Am 21. Juli fiel bei einem Sturmangriff unser lieber Sangesbruder

Franz Rostig.

Ehre seinem Andenken!
59/17 **Der Vorstand.**

Stumm schläft der Sänger.

Allen Freunden, Bekannten und Kollegen die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder, der Schriftsetzer

Alexander Barowsky

(Musk. im Inf.-Regt. Nr. 45) 21 Jahre alt am 31. Juli gefallen ist. 2149b

Familie A. Barowsky.

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Am 20. Juli fiel auf dem Schlachtfelde der Genosse

Wilhelm Aude

Bezirk 212.

Ferner fiel auf dem Schlachtfelde der Genosse

Alwin Röhrig

Bezirk 123.

Am 31. Juli fiel der Bezirksführer

Paul Stolp

Bezirk 102.

Am 28. Juli fiel auf dem Schlachtfelde der Genosse

Georg Unger

Bezirk 135. Schönleinstr. 18.

205/17 **Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 2. Berl. Reichstagswahlkr.**

Am 16. Juli fiel der Arbeiter

Theodor Hoheisel

Blumenstr. 30. Bezirk 264.

Am 17. Juli fiel der Privatsekretär

Joseph Schumacher

Stralauer Allee 17f. Bezirk 297 I.

Am 2. August fiel der Schreiber

Paul Graf

Reichenberger Str. 129. Bezirk 199 II.

Im Juli fiel der Sattler

Oskar Jügler

Fürstenwalder Str. 2. Bezirk 272 I.

213/19 **Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.**

Gefallen am 27. Juli der Gärtner

Joachim Burda

Prenzlauer Str. 11a.

Infolge eines Kopfschusses verstarb am 1. August in einem Feldlazarett der Kutscher

Gustav Paulwitz

Georgenkirchstr. 56. Bezirk 443, II. Abteilung.

222/18 **Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 5. Berl. Reichstagswahlkr.**

Infolge eines Brustschusses fiel am 17. Juli

Otto Aursch

Lychener Str. 19. 5. Abt., Bezirk 533a.

Am 14. Juli fiel der Schlosser

Hugo Knochen

Dänenstr. 20. 6. Abt., Bezirk 561.

Desgleichen der Schriftsetzer

Karl Berg

Dänenstr. 15. 6. Abt., Bezirk 561.

Bei einem Sturmangriff fiel am 28. Juli der Former

Hermann Dörfer

Wriezener Str. 28. 18. Abt., Bezirk 818a.

Am 30. Juli starb an Herzschlag (bei der Ausbildung) der Mechaniker

Erich Witscher

Liebenwalder Str. 84. 20. Abt., Bezirk 784.

Bei einem Gefecht fiel am 24. Juli unserer früherer Bezirksführer, der Steindrucker

Max Neugebauer

Kameruner Str. 39. 22. Abt., Bezirk 775a.

Am 21. Juli fiel in den Kämpfen der Klempner

Franz Rostig

Swinemünder Str. 54. 8. Abt., Bezirk 602.

226/20 **Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.**

Am 14. Juli gefallen der Hausdiener

Walter Lahnt

Brusendorfer Str. 2. 11. Bezirk.

Am 17. Juli gefallen der Werkzeugmacher

Max Neitzke

Weiselstr. 2. 22. Bezirk.

Im Felde gefallen der Stellmacher

Bruno Hieckmann

Steinmetzstr. 110. 19. Bezirk.

Infolge Kopfschusses fiel der Packer

Willi Krell

Schillerpromenade 3. 22. Bezirk.

238/4 **Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.**

Am 29. Juni

Karl Eberhardt

Haeselerstr. 12o.

Am 19. Juni

Otto Habicht

Kaiser-Friedrich-Str. 6.

251/7 **Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.**

Am 30. Juli fiel unser Genosse, der Kutscher

Paul Krickow

früher 6. Bezirk.

15/9 **Sozialdemokrat. Wahlverein Berlin-Schöneberg.**

Auf dem Schlachtfelde fiel am 15. Juli 1915 unser braver Genosse

Karl Dietz

Rüdigerstr. 43, 79. Gruppe.

13/14 **Sozialdemokrat. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Lichtenberg.**

Gefallen unser Genosse

Otto Schoel.

Gefallen am 21. Juli 1915 unser Genosse

August Borchard.

18/11 **Soziald. Wahlverein Kreis Niederbarnim, Bez. Weißensee.**

Als Opfer des Weltkrieges fiel der Maurer

Fritz Gaidicke

Alt-Landsberg-Süd.

245/1 **Sozialdemokr. Wahlverein Niederbarnim. 6. Landbezirk.**

Am 23. Juli fiel unser Bezirksführer, der Genosse

Gustav Schwenzer

Graefstr. 25. 9. Bezirk.

196/1 **Sozialdemokr. Wahlverein Treptow-Baumschulenweg.**

In den Kämpfen am 23. Juli fiel unser lieber Bezirksführer

Rudolf Seedorf.

196/2 **Sozialdemokratischer Wahlverein Niederschöneweide.**

Verband der Sattler und Portefeuiller.

Ortsverwaltung Berlin.

Als Opfer des Weltkrieges sind folgende Mitglieder gefallen:

Max Mille, 34 Jahre alt,

August Prietzel, 27 Jahre alt,

Herbert Sperling, 25 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

158/3 **Die Ortsverwaltung.**

Ein Opfer dieses Weltkrieges wurde am 23. Juli 1915 mein inniggeliebter, guter Mann und treusorgender Vater seines einzigen Töchterchens, unser herzensguter Sohn, lieber Bruder, Schwager, Enkel und Neffe, der Landwehrmann

Max Müller

Regt. Elisabeth 3, 9. Kompagnie, im Alter von 29 Jahren.

Dies zeigen in tiefstem Schmerz an

Berta Müller geb. Loos **nebst Töchterchen,**
Reinhold Müller nebst Frau als Eltern,
als Brüder **Willi und Bruno nebst Braut.** 2151b

Uns war ein Wiedersehen nicht mehr vergönnt, so ruhe denn in Frieden in fremder Erde.

Zur Erinnerung

des am 9. August, 22. Geburtstag unseres Sohnes, des Eisendrehers 223l

Gerhard Krause

der 5. Komp., Ref.-Inf.-Rgt. 207 als Opfer des Weltkrieges.

In tiefstem Schmerz

als Eltern: **Franz Krause, Helene Krause** geb. Firnont,
Geschwister: **Bruno, Frida, Franz.**

Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken,
Dann würde Dich gewiß nicht,
Die kühle Erde decken.
Zu früh schlug uns die bittere Stunde,
Die Dich aus unserer Mitte nahm,
Traurig tönt's aus meinem Munde,
Was Gott tut, das ist wohl getan!

Am Freitag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr, verstarb nach kurzem schweren Leiden meine inniggeliebte, brave Frau, unsere gute Mutter und Schwester

Emma Blendinger

im 40. Lebensjahre.

Dieses zeigt um stille Teilnahme bittend an 2l

Konrad Blendinger,
Weißensee, Mehstraße Nr. 25.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in der Rölckestraße aus statt.

Allzufrüh und fern von seinen Lieben fiel am 16. Juli als Opfer des Weltkrieges meininnigstgeliebter Mann und treusorgender Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Unteroffizier

Fritz Pahl

im blühenden Alter von 28 Jahren.

In tiefer Trauer

Frau Luise Pahl
geb. Schmock
nebst Angehörigen.

Fern von der Heimat fiel am 24. Juli mein innigst geliebter Mann, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel durch Brustschuß der Unteroffizier der Landwehr

Paul Lebock

Gren.-Regt. Nr. 4, 1. Komp., vier Tage vor seinem 30. Geburtstage. 602l

In tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Martha Lebock
Berlin, Havelberger Str. 7.

Leicht sei Dir die fremde Erde!

In Erfüllung seiner militärischen Pflicht fiel infolge eines Kopfschusses am 26. Juli unser einziger Sohn und Bruder

Wilhelm Niendorf

im 21. Lebensjahre. 163l

Im Namen der Hinterbliebenen
Wilhelm Niendorf,
Berlin-Schöneberg, Sedanstr. 13.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Nach langer Ungewißheit erhalten wir jetzt die traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, herzensguter Sohn und Bruder, der Landwehrmann

Paul März

(Gefreiter vom Alexander-Regt.) am 2. Mai an seinem 31. Geburtstag, nach neunmonatigem schweren Ringen an seiner schweren Verwundung auf dem Felde der Ehre gestorben ist.

In tiefem Schmerz

Die trauernde Gattin **Else März** geb. Schwarz **nebst Eltern.**

Bruder zurzeit im Felde.

Schwägerin und **Schwiegereltern.**

Wer Dich gekannt hat, wird es sagen,
Treu war Dein Herz, brav und bescheiden.
Drum tiefbetrübt in diesen Tagen,
Traf uns die Kunde von Deinem Scheiden.
Vorbei ist unser sehnend Hoffen,
Nicht der heißersehnte Urlaub
Bracht Dich einmal zurück.
Das Schicksal hat uns hartbetroffen,
Vorbei der Eltern Stolz und Sonnenschein,
Zerrissen ist nun unser trautes Heim.
Ruhe sanft mein lieber Paul,
Wir werden Deiner nie vergessen.
Wenn Tränen könnten Wunder tun
Und Toten auferwecken,
Dann könnt' Dich vielgeliebter Sohn
Nicht fremde Erde decken. 64l

Ruhe sanft in Feindesland.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 2. Juni unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, Vetter, Onkel und Bräutigam

Hermann Fransky

im Alter von 22 Jahren.

Frieda Hennig als Schwester
Hedwig Fransky als Schwester
Otto Fransky als Bruder
Paul Hennig als Schwager
Else Brunnert und Braut nebst **Eltern** und **Verwandte.**

Wer Dich gekannt hat, wird es sagen
Treu war Dein Herz, brav und bescheiden.
Drum tiefbetrübt in diesen Tagen
Traf uns die Kund' von Deinem Scheiden.
Vorbei ist unser sehnend Hoffen,
In unserer Mitte Dich zu seh'n,
Das Schicksal hat uns hart betroffen.
Doch Hoffnung spricht: Auf Wiederseh'n.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Als Opfer des Weltkrieges fielen unsere Kollegen, der Former

Willi Triebeneck

25 Jahre alt, am 13. Juli 1915, der Kutscher

Paul Krause,

35 Jahre alt, am 15. März 1915.

Möge ihnen die Erde leicht sein!

Die Kollegen der Metallgießerei E. Matthes & Co., Alt-Moabit 46.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. August 1915 im Lazarett infolge seiner Verwundungen unser lieber Sohn, Bruder, Gatte und Vater, der Reservist

Alex Stangohr

im Alter von 24 Jahren.

Die trauernden Eltern und Geschwister,
Brüder **Alfred u. Oskar Stangohr,** z. Z. im Felde. 228l

Dir der Friede, uns der Schmerz!

Trotz mehrerer Verwundungen fast ein Jahr durchgehalten, fiel auf dem Schlachtfelde unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Gardist

Hans Königs

(2. Garde-Reg. z. F., 7. Komp.) im blühenden Alter von 25 Jahren.

Er wurde von zwei seiner Kameraden nachts unter dem Feuer der Feinde gesucht und unter einem Birnbaum gebettet, wo er in Frieden schläft.

Schmerzerfüllt
Familie Heinrich Königs,
Klara Goldbach (Braut).

Am 17. Juli fiel bei einem Sturmangriff, durch einen Kopfschuß getroffen, unser Genosse

Joseph Schuhmacher.

Wir verlieren in unserm Genossen einen braven Mitstreiter, der uns jederzeit durch belehrende Vorträge unterstützte.

Wär' jeder so, wie er,
Gäb's weder Krieg noch Not.
Als Sohn des Volkes starb er,
Getreu bis in den Tod.

Gewidmet von den Genossinnen des Frauen-Leseabends der 22. Abteilung des 4. Reichstagswahlkreises.

Möge ihm die Erde leicht sein in Feindesland. 492l

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Filiale Berlin.

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Kollegen!

Am 15. Juli fiel der Herrenmaßschneider, Kollege

Kurt Dietz

im Alter von 34 Jahren,
ferner fiel am 25. Mai der Herrenmaßschneider, Kollege

Albert Conrad

im Alter von 31 Jahren,
sowie am 30. Juni der Herrenmaßschneider, Kollege

Willi Blankenstein

im 28. Lebensjahre.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Filiale Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß folgende Kollegen auf dem Schlachtfelde gefallen sind:

Friedrich Kinder, Oeffentl. Beleuchtung.
Karl Neumann, 30. Revier-Inspektion.
Erich Bartsch, Bauverwaltung (Mitglied d. Ortsverwaltung).
Erich Vorpahl, 21. Revier-Inspektion.
Ernst Reichelt, Straßenreinigung.
Otto Aursch, Straßenreinigung.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

35/3 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Bauarbeiterverband.

Zweigverein Berlin.

Im Felde sind folgende Kollegen gefallen:

Bönisch, Paul, Maurer, Bezirk Osten I
Doneth, Adolf, Maurer, Bezirk Norden I
Glass, Franz, Radiatträger, Bezirk Osten II
Kleber, Albert, Maurer, Bezirk Steglitz
Nestmann, Max, Einschaler, Bezirk Moabit
Preuss, Otto, Stukkateur, Bezirk Friedenau
Richter, Heinrich, Maurer, Bezirk Osten II
Riecks, Georg, Maurer, Bezirk Osten I
Schneidewind, Hermann, Maurer, Bezirk Norden I
Selke, Friedrich, Rohrer, Bezirk Osten II

Ehre ihrem Andenken!

141/14 **Die örtliche Verwaltung.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Groß-Berlin.

Gefallen sind folgende Mitglieder:

Otto Gusta, Bezirk Köpenick.
Fritz Tucholsky, Bezirk Köpenick.
Franz Pohl, Bezirk Norden.
Willi Mögelin, Bezirk Schönhaus. Vorstadt.

Ehre ihrem Andenken!

55/18 **Die Ortsverwaltung.**

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Es starben folgende Mitglieder im Felde:

Karl Bork, Schlosser,
geb. 3. 1. 87 in Gröbzig.

Fritz Gehrke, Dreher,
geb. 17. 2. 93 in Berlin.

Georg Greuel, Schlosser,
geb. 4. 2. 91 in Berlin.

Otto Grothe, Schlosser,
geb. 4. 7. 95 in Berlin.

Max Hammel, Schlosser,
geb. 7. 11. 83 in Berlin.

Max Heider, Schlosser,

Ernst Herrmann, Büchsenmacher,
geb. 29. 10. 88 in Lobitzsch.

Max Jäger, Metallschleifer,
geb. 15. 9. 90 in Berlin.

Artur Jurick, Schlosser,
geb. 14. 11. 91 in Berlin.

Walter König, Schlosser,
geb. 23. 4. 93 in Schwerin.

Hugo Knochen, Schlosser,
geb. 26. 5. 83 in Berlin.

Johann Lenz, Metallarbeiter,
geb. 18. 7. 90 in Spandau.

Karl Muschiol, Metallarbeiter,
geb. 18. 12. 89 in Berlin.

Paul Müller, Schleifer,
geb. 12. 1. 82 in Kl.-Röschen.

Max Neitzke, Metallarbeiter,
geb. 5. 4. 81 in Berlin.

Wilhelm Rochow, Dreher,
geb. 8. 4. 95 in Berlin.

Oskar Rothkopf, Werkzeugmacher,
geb. 11. 6. 82 in Berlin.

Franz Rostig, Klempner,
geb. 29. 3. 93 in Berlin.

Richard Stanatier, Metallarbeiter,
geb. 14. 10. 88 in Berlin.

Johann Scharmer, Fräser,
geb. 15. 12. 87 in Strotzin.

Otto Schöning, Former,
geb. 18. 8. 90 in Gr.-Schönfeld.

Ernst Schulz, Dreher,

Wilhelm Schütze, Schlosser,
geb. 5. 11. 89 in Berlin.

Max Thiele, Werkzeugmacher,
geb. 29. 3. 92 in Berlin.

Gustav Unger, Helfer,
geb. 7. 10. 85 in Schwedt.

Gustav Weiß, Metallarbeiter,
geb. 14. 5. 92 in Rucken.

Erich Witscher, Mechaniker,
geb. 2. 8. 84 in Eibenstock.

Wilhelm Wunsch, Rohrleger,
geb. 12. 3. 70 in Herbendorf.

Richard Zander, Metallarbeiter,
geb. 20. 12. 87 in Berlin.

Ehre ihrem Andenken!

117/15 **Die Ortsverwaltung.**

Am 6. d. Mts. starb an den Folgen eines Schlaganfalles nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und treuer Bruder, der Stadtverordnete

Ludwig Tolksdorf.

Berlin, den 7. August 1915.

Rosalie Tolksdorf geb. **Kohtz.**
Gertrud Tolksdorf.
Fritz Tolksdorf, zurzeit im Felde.
Mathilde Lange geb. **Tolksdorf.**

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 10. August, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße, statt. 55A

Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitten folgende Herren unserer Firma:

Musketier **Cäsar Wiedemann**
Infanterie-Regiment Nr. 64, gefallen am 6. Juni 1915,

Unteroffizier **Edmund Päsler**
Landwehr-Regiment Nr. 4, Ritter des Eisernen Kreuzes, gefallen am 25. Juni 1915,

Musketier **Paul Jach**
Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 205, gefallen am 27. Juli 1915.

Wir werden den Gefallenen ein dauerndes Andenken bewahren.

Berlin, den 6. August 1915.

Cigarettenfabrik „Josetti"
Inh.: **Meier & Peters G. m. b. H.**

Nach Ablauf des ersten Kriegsjahres gedenken wir in Wehmut unserer auf dem Felde der Ehre gefallenen Angestellten

Paul Gersch
Theodor Golla
Ernst Günther
August Holl
Franz Huber
Fritz Liedemit
Edmund Otto
Willi Pencke
Paul Polke
Rudolf Reich
Otto Schilsky
Karl Schimmelpfennig
Rudolf Schmidt
Paul Baudach.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Anfang August 1915

M. Kempinski & Co.
Berlin W.

5796L

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Im Felde gefallen sind folgende Mitglieder:

Willi Berend, Tischler, 25 Jahre alt
Alfred Crasselt, Tischler, 30 Jahre alt
Wilh. Aude, Tischler, 22 Jahre alt
Bruno Hieckmann, Stellmacher, 24 Jahre alt
Ferdinand Keil, Tischler, 30 Jahre alt
Richard Köhler, Tischler, 25 Jahre alt
Paul Küchler, Tischler, 40 Jahre alt
Gust. Lützow, Tischler, 30 Jahre alt
Ernst Papritz, Drechsler, 24 Jahre alt
Oskar Schneider, Beizer, 29 Jahre alt
Gust. Schwenzer, Polierer, 29 Jahre alt
Otto Zinke, Perlmutterarbeiter, 44 Jahre alt
Willi Zeidler, Modelltischler, 23 Jahre alt
Georg Wojcik, Tischler, 24 Jahre alt

Ehre ihrem Andenken!

86/12 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Bezirk Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

Artur Aschenbach, Kontorbote
Friedrich Bolduan, Industriearbeiter
Emil Graff, Rollkutscher
August Grund, Bretterträger
Gustav Kowalewski, Industriearbeiter
Paul Krekow, Kohlenarbeiter
Robert Lech, Industriearbeiter
Wilhelm Lindicke, Lagerarbeiter
Willi Milke, Packer
Wilhelm Pachur, Arbeitskutscher
Franz Poltz, Lagerarbeiter
Ernst Preuß, Packer
Rudolf Sondersorge, Droschkenchauffeur
Wilhelm Schmeling, Geschäftskutscher
Paul Schwedt, Industriearbeiter
Robert Willnich, Droschkenchauffeur

Ehre ihrem Andenken!

66/4 **Die Bezirksleitung.**

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Köpenicker Viertel. Bezirk 194.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Stadtverordnete

Ludwig Tolksdorf
(Görlitzer Str. 58)
gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 10. August, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße 37/38 statt.

Görlitzer Viertel. Bezirk 159 II.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Genosse, der Bretterträger

Theodor Konrad
(Manteuffelstr. 68)
gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, den 9. August, nachmittags 1½ Uhr, von der Halle des Anstalts-Friedhofes in Buch aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

213/18 **Der Vorstand.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Bretterträger

Theodor Konrad

am 3. August im Alter von 61 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen Montag, den 9. August, nachmittags 1¾ Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Buch aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

66/6 **Die Bezirksverwaltung.**

Als Opfer des Weltkrieges fiel infolge eines Kopfschusses am 1. Juli unser lieber Kollege, der Gürtler

Fritz Linz

im blühenden Alter von 27 Jahren.

Wir betrauern in ihm einen guten und aufrichtigen Kollegen.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm stets

Die Kollegen der Firma Paul Maybauer,
Juniusstr. 19. 2146b

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden verschied in der Nacht zum Freitag meine liebe Frau

Elisabeth Bachmann
geb. **Hüter.**

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, an

Franz Bachmann,
Elisabeth Hüter
als Mutter.

Die Einäscherung findet Montag nachmittag 4 Uhr im Krematorium, Baumschulenweg, statt. 2152b

---

Als Opfer des Weltkrieges fiel bei einem Sturmangriff am 15. Juli unser lieber Kollege und langjähriger Vertrauensmann, der Schneider 2148b

Kurt Dietz

Landsturmmann im Inf.-Regt. 44 im Alter von 34 Jahren.

Er vertrat stets die Interessen seiner Kollegen und wird uns unvergeßlich bleiben.

Die Kollegen der Firma W. Romann.

Fern von der Heimat fiel am 21. Juli 1915 mein inniggeliebter Bräutigam, der Grenadier

Hans Königs

infolge eines Bauchschusses.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an
Klara Goldbach als Braut.
Familie Goldbach. 2140b

Ruhe aus, geliebtes Herz.
Dir der Friede, uns der Schmerz.
Leicht sei Dir die fremde Erde!

Am 1. August 1915, am Tage seines 32. Geburtstages, starb infolge eines Kopfschusses im Feldlazarett mein unvergeßlicher lieber Mann, Sohn, Schwager, Onkel und Freund

Gustav Paulwitz.

Im tiefsten Schmerz 2143b
Minna Paulwitz.

In Feindesland Dein treues Auge brach,
Dein gutes Herz tat seinen letzten Schlag;
Zum fernen Grab schweift tränend unser Blick,
In wehe Klage um's verlor'ne Glück.
Schlaf wohl, Du gutes Herz.
Du hast den Frieden, wir den Schmerz.
Ruhe sanft in fremder Erde.

Am 13. Juli fiel als zweites von uns gefordertes Opfer des Weltkrieges, mein jüngster Sohn, unser uns unvergeßlicher Bruder, Schwager und Bräutigam

Reinhold Wilhelm

im blühenden Alter von 26 Jahren.

In tiefem Schmerz 27A
Witwe Pauline Wilhelm
nebst Kindern,
Schwager, Schwägerin nebst Braut.

Wir trauern, klagen, ach es ist vergebens,
Nichts bringt Dich Guter, Braver mehr zurück.
Du warst die Hoffnung und die Freude unsres Lebens,
Im weiten, fremden Lande vollzog sich Dein Geschick.
Dem ewig gram, der diesen Krieg heraufbeschworen,
Der Dich nun trennt so früh von all den Deinen,
Nur wer Dich kannte, weiß, was wir verloren,
Und weiß, warum wir weinen — weinen.
Schlaf wohl in kühler Erde
Aus Nimmerwiedersehn.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 19. Juli mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel 27A

Otto Habicht

im 34. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Minna Habicht
geb. **Scharnberg.**

Es ist geknüpft ein ewig Band
Fest zwischen mir und Dir
Und ob Du ruhst im fremden Land,
Im Herzen ruhst Du mir.
So schlaf denn wohl!
Du Liebster meines Lebens,
Kein Kampfgetöse stört mehr Deine Ruh'.
Ach, all mein Hoffen,
Es war doch vergebens,
Nun deckt Dich fremde, kalte Erde zu.
Leicht sei Dir die fremde Erde.

Nach acht Monate langer Ungewißheit erhalte ich die traurige Nachricht, daß am 20. November 1914 bei einem Sturmangriff mein inniggeliebter, unvergeßlicher Mann, mein lieber, guter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Cousin, der Gefreite der Reserve

Ernst Preuß

Garde-Füsilier-Reg., 7. Komp.

im blühenden Alter von 27 Jahren den Heldentod fürs Vaterland starb.

In tiefem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen
Frau **Helene Preuß**
geb. **Giese**
nebst Sohn **Ernst.**

Mein lieber, guter Mann und Vater,
Du zogst hinaus mit Mut und Kraft,
Und kehrst nimmer mehr zurück.
Dein starker Arm, er ist erschlafft
Und hin ist unser ganzes Glück.
Du gingst von uns so tränenschwer,
Dein einziger Wunsch war eine Wiederkehr.
Da wir die Hoffnung auf eine solche nicht mehr haben,
Bleibt nur der eine Wunsch,
Man möchte uns auch bald begraben.
Ruhe sanft in fremder Erde,
Unsere Liebe deckt Dich zu. 6A

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meiner geliebten Frau und Mutter sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie dem Genossen Wieloch, dem 4. Berliner Reichstagswahlkreis (Görlitzer Viertel) und dem Frauen-Leseabend, Bez. 161, unseren herzlichsten Dank. 55A

Max Paulick als Gatte,
Paul Paulick als Sohn,
zurzeit beide im Felde.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben unvergeßlichen Mannes, Vaters und Schwiegervaters 6A

Wilhelm Häusler

sagen wir hiermit allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank.

Henriette Häusler
nebst Kindern.

Danksagung.

Für die zahlreichen Kranzspenden und Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines herzensguten Mannes sage ich hiermit allen Verwandten und Bekannten sowie den Kolleginnen und Kollegen der A. E.-G., Grünthaler Straße, dem Metallarbeiterverband, den Kollegen der Druckerei „Allgem. Fleischer-Zeitung", dem Wahlverein des 4. Reichstagswahlkreises, dem Köhlerschen Quartett und besonders dem Genossen **Wilsch** für die trostreichen Worte am Sarge des Verstorbenen meinen herzlichsten Dank. 2153b

Frau **Hedwig Schulz** geb. **Urban.**

Verantwortlicher Redakteur: **Alfred Scholz,** Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.